DIE DAME MIT DER MASKE

Raoul Auernheimer

Digitized by Google

PT
2601
U222
D2

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

BEQUEST OF
GEORGE JEAN NATHAN
Class of 1904

Digitized by Google

DATE DUE

MAY 12 1967 H V

INTERLIBRARY LOAN

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

Cornell University Library
PT 2601.U222D2
Dame mit der Maske

3 1924 026 240 493

Die Dame mit der Maske

Digitized by Google

Von Raoul Auernheimer sind bisher erschienen:

Im Verlage von Egon Fleischel & Co.:

Die ängstliche Dodo. Novellen.
Die Dame mit der Maske. Zwischenspiele.
Die man nicht heiratet. Novellen.

Ferner:

Rosen die wir nicht erreichen. Ein Geschichtenband.
Renée. Sieben Kapitel eines Frauenlebens.
Die Verliebten. Novellen.
Die große Leidenschaft. Lustspiel.
Der gute König. Lustspiel.

Zeichnung zum Umschlag und zum
Originaleinband von Julius Klinger

Digitized by Google

Die Dame mit der Maske

von

Raoul Auernheimer

Egon Fleiſchel & Co.
Berlin
1908

Digitized by Google

Das Aufführungsrecht dieser Zwischenspiele ist ausschließlich durch die Firma A. Entsch in Berlin, Pariser Platz 6a zu erwerben.

Digitized by Google

Redoute

Der blasierte junge Herr
Die Dame mit der Spitzenmaske

Der blasierte junge Herr steht an eine Säule gelehnt und schaut in das Gewühl der Masken. Er sieht ziemlich gelangweilt aus, unterdrückt ein Gähnen.
Die Dame mit der Spitzenmaske umkreist ihn seit einiger Zeit; nun tritt sie neben ihn hin, berührt seinen Arm mit dem Fächer.

Der blasierte junge Herr (wendet den Kopf)
Oh!

Die Dame
Du langweilst dich?

Der blasierte junge Herr
Ja .... Ich finde, es gibt keinen langweiligeren Anblick, als eine Menge, die sich unterhält.

Die Dame
Für den müßigen Zuschauer .... Du solltest dich auch unterhalten.

Der blasierte junge Herr
Leicht gesagt. Die Zeiten, wo ich mich auf Redouten unterhalten habe, sind lang vorüber.

Digitized by Google

Die Dame
Wie lang?

Der blasierte junge Herr
Fünf Jahre.

Die Dame
Es war das erste Jahr, daß du Redouten besuchtest?

Der blasierte junge Herr
Im Gegenteil. Es war das letzte Jahr, daß ich keine besuchte.

Die Dame
Und damals hast du dich unterhalten?

Der blasierte junge Herr
Nur damals.

Die Dame (sieht ihm in die Augen)
Das ist hübsch. Du gefällst mir.

Der blasierte junge Herr (mit einer spöttischen Verbeugung)
Ich küß das Herz — unbekannterweise.

Die Dame
Erzähl weiter von dieser Zeit vor fünf Jahren. Was war da?

Der blasierte junge Herr
Nichts. Ich war Student und viel zu arm, um eine Karte für die Redoute bezahlen zu können. Auch war ich nicht reich genug, um eine geschenkt zu bekommen. Meine wohlhabenden Kollegen gingen auf die Redoute, und ich träumte die Abenteuer, die sie nicht erlebten .... Ich sah sie im Maskengewühl von schönen, begehrenswerten und nicht allzu spröden Frauen umschwärmt, ich sah sie beim Champagner, in jenem kritischen Moment, wo das Rendezvous für

Digitized by Google

den nächsten Tag bereits ausgemacht ist und die schöne Frau sich hinter dem vorgehaltenen Zylinder für einen Augenblick demaskiert .... Sie waren alle schön, die Frauen, die sich damals demaskierten.

Die Dame

Warum hab ich dich damals nicht gekannt? ... Oder warum bist du heut nicht mehr so? In so ein Studenterl könnt ich mich verlieben.

Der blasierte junge Herr

Schade. Aber das ist es ja. Diejenigen, in die ihr euch verlieben könntet, die lernt ihr gar nicht kennen. Uns geht es ebenso .... Das heißt .... (Er sieht sie prüfend an.)

Die Dame

Du kennst mich doch hoffentlich nicht?

Der blasierte junge Herr

Ein bißchen. Du bist eine verheiratete Frau.

Die Dame (erschrickt scheinbar)

Woher weißt du das?

Der blasierte junge Herr

Wenn eine Frau von Studentenliebe schwärmt ... die muß schon sehr verheiratet sein.

Die Dame

Nun, und wenn ich es wäre, würdest du mir es sehr verübeln?

Der blasierte junge Herr (einfach)

Durchaus nicht. Von den drei Kategorien Frauen, die auf Redouten gehen, sind mir die verheirateten noch immer die liebsten.

Digitized by Google

Die Dame

Die beiden anderen Kategorien?

Der blasierte junge Herr

Strebsame Choristinnen, die einen reichen Freund, und nicht mehr ganz junge Mädchen, die einen Mann einfangen wollen. Im Vergleich zu diesen ist die verheiratete Frau, die auf die Redoute geht, verhältnismäßig uninteressiert: Jene suchen das Geld oder den Mann, sie sucht die Liebe — vielmehr den Liebhaber.

Die Dame

Ich suche nicht einmal den.

Der blasierte junge Herr

Du brauchst nicht zu dementieren. Ich bin ja nicht dein Mann und werde nach menschlichem Ermessen nie dein Liebhaber werden.

Die Dame

O! O! Woher weißt du das?

Der blasierte junge Herr

Du bist viel zu gescheit dazu — und ich auch. Aber im allgemeinen: Glaubst du nicht, daß neun Zehntel dieser Frauen hier sind, um sich den Liebhaber fürs kommende Frühjahr auszusuchen?

Die Dame

Neun Zehntel — meinetwegen. Aber das zehnte Zehntel?

Der blasierte junge Herr

Das zehnte Zehntel hat ihn bereits und ist darum zu Hause geblieben.

Digitized by Google

Die Dame
Du haſt eine ſchöne Meinung von den verheirateten Frauen.

Der blaſierte junge Herr
O! Nur von denjenigen, die auf Redouten gehen — oder die zu Hauſe bleiben. Schließlich, das iſt ja der Zweck der Redouten. Auf den Bällen verſorgen ſich die Mädchen, auf den Redouten verſorgen ſich die Frauen.

Die Dame (gereizt)
Es gibt doch auch Ausnahmen.

Der blaſierte junge Herr
Gewiß: Die Anweſenden . . . Aber komm, ſchöne Ausnahme, ſuchen wir uns einen Platz zum Plauſchen. Dort drüben, im Grünen . . . Willſt du?

Die Dame
Meinetwegen. (Sie nimmt ſeinen Arm.) Aber ich mach dich darauf aufmerkſam, wenn du mich in dich verliebt machen willſt — du haſt nur zehn Minuten Zeit. Punkt Zwölf geh ich.

Der blaſierte junge Herr
Du biſt alſo ohne deinen Mann hier? Um ſo beſſer . . . (Sie betreten den künſtlich arrangierten Palmenhain und ſetzen ſich.) Erzähl mir was von deinem Mann! Wie lange biſt du verheiratet?

Die Dame (traurig)
Fünf Jahre.

Der blaſierte junge Herr
Du haſt aus Liebe geheiratet?

Digitized by Google

Die Dame
Kommt denn das noch vor?

Der blasierte junge Herr
Aus Liebe zu einem andern?

Die Dame
Wie meinst du?

Der blasierte junge Herr
Das kommt noch vor.

Die Dame (lacht)
Nein. So war es nicht. Verliebt zwar — verliebt war ich: in einen jungen Doktor. Leider war er noch sehr jung, zu jung . . .

Der blasierte junge Herr
Wir Männer wollen nur heiraten, solange wir zu jung sind; später — wollt ihr!

Die Dame
Seine Verhältnisse waren nicht eben glänzend.

Der blasierte junge Herr
Noch einer, der das Geld nicht besaß, auf die Redoute zu gehen.

Die Dame
Der andere besaß es: Ein älterer Kaufmann, den ich nicht ausstehen konnte.

Der blasierte junge Herr
Den hast du natürlich geheiratet?

Die Dame
Mein Gott! Papa wurde krank, und es handelte sich darum, die Fabrik für die Familie zu erhalten. Der ältere Kaufmann war aus der Branche . . . Da hab ich den jungen Doktor laufen lassen.

Digitized by Google

Der blaſierte junge Herr
Wie weit?

Die Dame
Bis nach Amerika, glaub ich.

Der blaſierte junge Herr
Und die Fabrik geht weiter?

Die Dame
Tag und Nacht. Es iſt eine Tragödie.

Der blaſierte junge Herr
Wer weiß! Wenn der junge Doktor aus Amerika zurückkommt, wird's ein Luſtſpiel . . . Die Geſchichte rührt mich, aber ſie kommt mir bekannt vor. Mir iſt, als hätt ich das alles ſchon einmal gehört . . . Wie lange gehſt du ſchon auf Redouten?

Die Dame
Dies iſt meine erſte.

Der blaſierte junge Herr
Wie? Und biſt ſeit fünf Jahren verheiratet? . . . Geht denn die Fabrik ſo ſchlecht?

Die Dame
So gut. Ich bin viel auf Reiſen.

Der blaſierte junge Herr
Du? (Lügt.) Ich ſeh dich doch täglich am Korſo.

Die Dame
Mich?

Der blaſierte junge Herr (ſieht ſie zweifelnd an)
Du intrigierſt mich.

Die Dame
Dazu bin ich ja da.

Digitized by Google

Der blasierte junge Herr
Sag einmal: Die Geschichte mit der Fabrik ist selbstverständlich erlogen?

Die Dame
Hätt ich dir sie sonst erzählt?

Der blasierte junge Herr
Du bist geschieden?

Die Dame
Keine Angst! Du mußt mich nicht heiraten, wenn du mein Liebhaber wirst . . . Übrigens, du hast gar keine Aussicht.

Der blasierte junge Herr
O, das hängt doch nur von mir ab.

Die Dame
Glaubst du?

Der blasierte junge Herr
Bei Damen, die auf Redouten gehen, kommt es in letzter Linie immer nur auf den Herrn an, ob er ein Rendezvous am nächsten Tag haben will oder nicht . . . .

Die Dame
Du kennst nur eine Sorte von Frauen. Es gibt auch andere.

Der blasierte junge Herr
O ja. Die gewähren das erste Rendezvous erst auf einer zweiten Redoute.

Die Dame
Du bist also vollkommen überzeugt, daß du mich verführen könntest, wenn du wolltest.

Digitized by Google

Der blaſierte junge Herr
Vollkommen. — Aber ich will noch nicht.

Die Dame
Vorausgeſetzt, daß du wollteſt, wie würdeſt du es anſtellen?

Der blaſierte junge Herr
Alſo, ich würde dir zunächſt zureden, nicht um zwölf Uhr wegzufahren — nebenbei bemerkt (die Uhr ziehend): es iſt in drei Minuten zwölf . . . .

Die Dame
Ich weiß.

Der blaſierte junge Herr
. . . Und würde dich zum Champagner einladen. Du würdeſt natürlich mit Vergnügen annehmen. Wir würden plaudern . . . . Nach dem erſten Glas würde ich deine Fingerſpitzen küſſen, nach dem zweiten deine Hand, nach dem dritten den Arm, den Oberarm — hier zum Beiſpiel (er bekommt eins auf die Hand, unbeirrt fortfahrend), nach dem vierten . . .

Die Dame
Du haſt ein großes Talent zum Zählen.

Der blaſierte junge Herr
Und nach der erſten Flaſche würdeſt du dich demaskieren.

Die Dame
Nie!

Der blaſierte junge Herr
Alſo nach der zweiten. Vorausgeſetzt, daß du hübſch biſt, was nicht unmöglich iſt, nach Hals und Nacken zu ſchließen.

Digitized by Google

Die Dame

Ich würde mich demaskieren . . . . Was weiter?

Der blasierte junge Herr

Angenommen also, daß du mir gefielest, und daß ich dich darum bitten würde, so würdest du mir für morgen ein Rendezvous gewähren.

Die Dame

Wo?

Der blasierte junge Herr

Also sagen wir zum Beispiel um halb sechs vor dem Rathaus . . . oder sonstwo . . . .

Die Dame

Oder sonstwo . . . . Ich würde aber nicht kommen.

Der blasierte junge Herr

O, zum ersten würdest du kommen. Erst beim zweiten würdest du mir abschreiben: Ich kann nicht!!! Mit drei Ausrufungszeichen . . . . Aber, da ich bereits beim ersten deinen Namen und Adresse eruiert hätte, und da wir überdies eine Chiffre für die Zeitung vereinbart hätten — „Einsame Menschen", oder so was —

Die Dame

— oder so was . . . .

Der blasierte junge Herr

. . . so würde sich eine Korrespondenz entwickeln. Damen wie du verlangen ja nicht nur Worte, sondern auch Briefe — leider. Aber im Federkampf würde ich dich sicherlich besiegen, vorausgesetzt, daß ich mir Mühe geben wollte.

Digitized by Google

Die Dame
Du biſt von einer märchenhaften Arroganz.

Der blaſierte junge Herr (ſeufzt)
Man wird es leider . . . . Ich weiß, es ſchadet mir. Glücklicherweiſe biſt du ja höchſtwahrſcheinlich häßlich.

Die Dame
Und wenn ich ſchön wäre?

Der blaſierte junge Herr
Du haſt eine Spitzenmaske, das iſt höchſt verdächtig

Die Dame
Und wenn ich trotzdem nicht häßlich wäre?

Der blaſierte junge Herr
Ich kann auch für dieſen Fall keine bindende Zuſicherung geben.

Die Dame
Obwohl ich verheiratet bin? . . . Du ſchwärmſt wohl für die beiden anderen Kategorien?

Der blaſierte junge Herr
O, ich ſchwärme für gar keine Kategorie . . . . Das iſt ja gerade mein Unglück. Schließlich wollt ihr doch alle dasſelbe, von welcher Kategorie ihr auch ſeid.

Die Dame
Was wollen wir?

Der blaſierte junge Herr
Heiraten. Euer ganzes Leben lang wollt ihr Frauen immer nur das eine: Heiraten.

Die Dame
Aber wenn wir ſchon verheiratet ſind?

Digitized by Google

Der blasierte junge Herr

O, dann erst recht. Ihr sucht einen Liebhaber nicht anders als ihr einen Mann sucht, nur mit etwas mehr Überlegung allenfalls. Ihr sucht ihn wie einen Mann, auf Lebenszeit. Ihr rechnet alle mit so großen Fristen, ihr Frauen. „Liebst du mich?" ist eure erste Frage, und „Wirst du mich immer lieben?" unfehlbar eure zweite. Ihr fühlt euch eben nur wohl bei zeitlichen Garantien . . . . Aber wir, wir fühlen uns nur wohl o h n e zeitliche Garantien. Ihr wollt immer gleich ein V e r h ä l t n i s haben — wenn ihr bescheiden seid. Als ob das nicht schon der Gipfelpunkt der Unbescheidenheit wäre! Verhältnis! Was für ein häßliches, umständliches Wort! Was für eine häßliche, umständliche Sache! Monatelang, jahrelang derselben Frau huldigen, in einem fort Briefe schreiben, Briefe beantworten, Briefe sammeln und übereinander schichten, bis sie eine ganze Lade füllen und so von Staub überzogen sind, daß man sich die Hände schmutzig macht, so oft man sie berührt . . . Rendezvous ausmachen, Rendezvous einhalten, sich begrüßen, sich verabschieden, einander auswendig lernen, jahraus, jahrein und immer wieder — ja zum Teufel, wenn ich das haben will, da kann ich doch gleich heiraten. Schließlich, was ist die Ehe anderes als ein Verhältnis mit der eigenen Frau?

Die Dame (lacht)

Also was willst du denn?

Der blasierte junge Herr (träumerisch)

Ich möchte einmal eine Frau finden, die ich ab-

Digitized by Google

göttisch liebe, die mich abgöttisch liebt und die mich nach acht Tagen verließe. Aber das gibt es nicht. Die Stolzesten unter euch geben noch einen Tag zu .... (Die Uhr ziehend.) Es ist fünf Minuten über zwölf.

Die Dame (steht auf).

Ich gehe .... Du kannst mich aber bis zur Garderobe führen und die Frau weiter beschreiben, die du finden möchtest .... Vielleicht demaskiere ich mich nachher.

Der blasierte junge Herr

Lieber nicht .... Ich bilde mir jetzt ein, daß du schön bist.

Die Dame

Also?

Der blasierte junge Herr (neben ihr hergehend).

Ich stelle mir vor, weißt du, es muß schöne und geistreiche Frauen geben, die nicht heiraten wollen, die von der Endlichkeit der Liebe überzeugt sind, so wie wir: Idealistinnen der Liebe, die erkannt haben, daß die Liebe eine Kunst ist, und eben darum zwecklos wie jede echte Kunst .... Frauen, die keine Verpflichtungen schaffen und keine übernehmen würden; Frauen, die nicht betrogen sein wollen und sich nicht betrügen, und nicht einmal uns, weil sie nichts versprechen .... Es müßte eine Frau sein, die auf niemand Rücksicht zu nehmen hätte, die nirgends zu Hause und dennoch eine Dame wäre, mit der man heute einen entzückenden Abend in Nizza verbrächte, und die man erst ein halbes Jahr später in Ostende wiedersieht oder auch nie wiedersieht: Eine Frau,

Digitized by Google

die abzureiſen verſtünde, ohne wiederzukommen, die aber dabei keine Taſchendiebin wäre . . . . (Er bleibt ſtehen.) Haſt du einmal dieſes Bild des franzöſiſchen Malers geſehen: La dame qui passe? . . . Siehſt du, das ſuche ich. Aber bisher fand ich immer nur la dame qui reste . . . .

Die Dame (ſchwermütig)
La dame qui passe . . . . Das bin ich.

Der blaſierte junge Herr
Du? (Sie ſind bei der Treppe angelangt.)

Die Dame
Ja. Ich bin nur ganz vorübergehend in Wien, um einen Teil des Faſchings hier mitzumachen. Ich liebe den Wiener Faſching. Man trifft auf euern Redouten noch immer Leute, mit denen man eine halbe Stunde lang plaudern kann. Freilich, es iſt kein Cancan, was ihr zu bieten habt, aber immerhin, es iſt ein Walzer. Und manchmal iſt Wehmut in eurem Leichtſinn, das iſt ſo hübſch — eine Zeitlang. Morgen reiſe ich wieder ab.

Der blaſierte junge Herr
Wohin?

Die Dame
Nach Konſtantinopel oder nach Paris — ich weiß noch nicht. Wir werden uns vielleicht in einem halben Jahr in Oſtende wiederſehen, oder am Lido. Auf alle Fälle will ich mich demaskieren, damit du mich ſeinerzeit in Taormina wieder erkennſt — oder in Petersburg . . . . Halt deinen Zylinder vor! (Er tut es, ſie demaskiert ſich einen Augenblick lang.)

Digitized by Google

Der blaſierte junge Herr (bewundernd)
Oh! Oh! . . . (Sie legt die Maske wieder um.) Bleiben Sie!

Die Dame
Auf Wiederſehen in Monte Carlo — oder in Kopenhagen — ich weiß noch nicht. (Sie reicht ihm die Hand.)

Der blaſierte junge Herr (hält entzückt ihre Hand feſt)
Bleiben Sie!

Die Dame
Es iſt zwölf Uhr vorüber.

Der blaſierte junge Herr
Vergeſſen Sie daran.

Die Dame
Vielleicht hätte ich daran vergeſſen, wenn Sie mich nicht erinnert hätten . . . . Adieu! (und, da er ihre Hand nicht loslaſſen will, mit einer Betonung, die jeden Zweifel ausſchließt.) Adieu!

Der blaſierte junge Herr (läßt ihre Hand los)
Sie ſind eine Kokette!

Die Dame
Sie ſind ein Geck! (Sie dreht ihm den Rücken und entfernt ſich.)

Der blaſierte junge Herr (ſieht ihr nach, bis ſie verſchwunden iſt, dann ärgerlich:)
Wie ſchade, daß ſie ſich demaskiert hat! Sie war wirklich ſchön . . . . (Er kehrt verſtimmt in den Saal zurück, um ſich weiter zu langweilen.)

Digitized by Google

In festen Händen

Emma
Alfred
Julius
Das Mädchen

Ein kleiner Salon. Abend. Emma sitzt zusammengekauert auf einem Fauteuil, vor einem kleinen Tisch. Sie hält in den ausgestreckten Armen eine Photographie in Makartformat, mit der sie sich unterhält.

Emma (mit dem Bilde redend)

Mein Herr, warum lassen Sie mich so lange allein? Warum kommen Sie nicht? (Zwei Schläge der Stockuhr.) Es ist halb acht, hören Sie? Wo bleiben Sie? Ich will Sie lieb haben . . . Ich, ich langweile mich . . . Wie? Sie lachen? Sie lachen mich wohl aus, was? Da, da sehen Sie, was ich mir aus Ihrem Gelächter mache! (Sie wirft das Bild verkehrt auf den Tisch.) Da liegen Sie! . . . So . . . (Sie hebt das Bild behutsam wieder auf.) Sie haben sich doch nicht wehgetan, Sie kleiner Gauner? Ach nein! . . . (Sie küßt ihn.) Nichts fehlt ihm! (Sie küßt ihn wieder.)

Digitized by Google

Nur lachen tut er, immer lachen . . . (Streng.) Werden Sie wohl . . .? (Es läutet, sie erschrickt.) Fort mit Ihnen! (Sie wirft das Bild zu den andern in eine Schale.) Sehen Sie, bei einem Haar hätt man uns jetzt erwischt. Ein Glück, daß ich so aufpasse . . . (Sie rutscht mit den Füßen vom Fauteuil hinunter, sitzt nun manierlich da; es klopft.) Herein!

Alfred

Küß die Hand, gnädige Frau!

Emma (ohne aufzustehen)

Ach, Sie sind's, Herr Alfred? — Treten Sie näher.

Alfred (küßt ihr die Hand)

Das werte Befinden?

Emma

Danke.

Alfred

Der Herr Gemahl, scheint es, ist nicht zu Hause.

Emma

Im Theater. Gastspiel der Isadora Duncan. Alle Männer sind mit ihr verrückt. Sie soll ja mit nackten Beinen tanzen.

Alfred

Nackt, aber geschminkt. Warum sehen Sie sich das nicht an?

Emma

Ich interessiere mich nicht für die nackten Beine —

Alfred

— der Duncan?

Emma

Sie sind frech.

Digitized by Google

Alfred
Das ist mein Beruf.

Emma
Setzen Sie sich und seien Sie anständig.

Alfred
Ich will es versuchen.

Emma
Nun?

Alfred
. . . Ja so. Wie geht es Ihnen?

Emma
Sie haben bereits einmal gefragt. Ich habe bereits einmal gedankt. Es geht mir gut, obwohl ich schon fünf Jahre verheiratet bin.

Alfred
Fünf Jahre, das ist eine schöne Zeit.

Emma (lehnt sich mit geschlossenen Augen zurück)
Eine schöne Zeit . . .

Alfred
Sie betonen das so merkwürdig. Wie wenn Sie sagen wollten, daß es wirklich eine schöne Zeit war.

Emma
Ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Übrigens, was kommt nicht alles vor? . . . Es gibt Frauen, die sich in ihrer Ehe glücklich fühlen.

Alfred (ungläubig)
Wirklich?

Emma (ernsthaft)
Ich kenne solche Fälle.

Digitized by Google

Alfred
Man lernt nie aus. Aber gleichgültig, ich will Ihnen ein Geſtändnis machen.

Emma
Daß Sie mich lieben? —

Alfred
Noch nicht . . . Zunächſt etwas anderes. Merken Sie wohl auf.

Emma
Ich bin ganz Ohr.

Alfred
Heute nachmittag traf ich Ihren Mann im Café. „Was machſt du am Abend?" frag ich ihn. „Ich geh zur Duncan." „Und deine Frau?" „Die bleibt zu Hauſe; ſie iſt nicht recht wohl . . ." Da beſchloß ich, Sie aufzuſuchen und nach Ihrem Befinden zu fragen.

Emma
Und dies zu einer Zeit, wo mein Mann nicht zu Hauſe wäre . . . Ich danke Ihnen.

Alfred (ihre Hand ergreifend)
Danken Sie mir denn wirklich?

Emma
Aber natürlich. Es iſt doch ſehr lieb von Ihnen, daß Sie ſich ſo für meine Geſundheit intereſſieren.

Alfred
Oh — nicht nur für die Geſundheit.

Emma
So . . . (ſie entzieht ihm die Hand). Sagen Sie, Herr

Digitized by Google

Alfred, Sie möchten meinen Mann wohl ſehr gerne betrügen?

Alfred

Mit Vergnügen.

Emma

Wie lange kennen Sie ihn?

Alfred

Solange wie Sie: Ein Jahr.

Emma

Und ſind per du mit ihm.

Alfred

Er hat es mir angetragen.

Emma

Sie ſind ſein Freund.

Alfred

Ich bin es Ihnen zuliebe geworden.

Emma

Genug, Sie ſind es. Und jetzt wollen Sie ihn betrügen? Einen Menſchen, dem Sie du ſagen?

Alfred

Soll mich das vielleicht hindern? Erlauben Sie mir, dann gäb es ein ſicheres Mittel für jeden Ehemann, ſich gegen das Betrogenwerden zu ſchützen: Er trägt einfach der ganzen Welt das Du an. Das wäre bequem.

Emma (nachdenklich)

Verzeihen Sie meine ungeſchickten Fragen. Sie wiſſen ja, ich bin in der großen Welt nicht zu Hauſe. Ich komme aus einer Beamtenfamilie und bin in der Provinz aufgewachſen, in unſchuldigen kleinen Ver-

Digitized by Google

hältniſſen. Erſt mein Mann hat mich nach Wien gebracht und in die ſogenannte Geſellſchaft eingeführt.

Alfred

Ja, Sie ſind eine Naive.

Emma

Das vielleicht nicht. Aber ich habe mich noch immer nicht ganz in den Ton der großen Geſellſchaft gefunden. Manches iſt und bleibt mir ein Rätſel. So zum Beiſpiel, daß ein anſtändiger Menſch ſich kein Gewiſſen daraus macht, ſeinen beſten Freund zu betrügen.

Alfred

Hm! Wer ſagt Ihnen, daß ich ein anſtändiger Menſch bin? . . . Aber zugegeben, das kommt tauſendmal vor. Wenn der anſtändige Menſch ledig und der Freund verheiratet iſt, dann iſt nichts dabei.

Emma

Ja, ſind denn die verheirateten Männer rechtlos?

Alfred

Im Gegenteil, die Ledigen ſind es. Sie wollen es aber nicht bleiben.

Emma

Sie würden ſich ganz ſicher ein Gewiſſen daraus machen, meinem Manne ſeinen Spazierſtock wegzunehmen. Aber ſeine Frau wollen ſie ihm nehmen.

Alfred

Eine Frau iſt eben kein Spazierſtock.

Emma

Warum heiraten die jungen Herren nicht, wenn ſie eine Frau haben wollen?

Digitized by Google

Alfred

Weil es amüſanter iſt zu betrügen als betrogen zu werden.

Emma

Ja, kommt es denn gar nicht vor in der Geſellſchaft, daß eine Frau ihrem Manne treu iſt?

Alfred

Laſſen Sie mich nachdenken. Vielleicht fällt mir ein Beiſpiel ein.

Emma

Ich kenne Frauen, denen man gar nichts nachſagen kann.

Alfred

Beweis, daß ſie ſehr vorſichtig ſind.

Emma

Oder — anſtändig.

Alfred (ſkeptiſch)

Namen nennen!

Emma

Sophie zum Beiſpiel.

Alfred

Schlecht gewählt. Sophie iſt in feſten Händen.

Emma

Was heißt das? Wollen Sie damit ſagen, daß ſie einen Liebhaber hat?

Alfred

Natürlich.

Emma

Alſo, wenn eine Frau bloß verheiratet iſt, kann man von ihr nicht ſagen, ſie ſei „in feſten Händen“?

Digitized by Google

Alfred
Man ſagt es nicht.

Emma
Das wollte ich bloß wiſſen. — Nun gut, Sophie mag in feſten Händen ſein. Aber Pauline! Alle Welt weiß, daß ſie ihrem Manne treu iſt.

Alfred
Ja, ſeit einem halben Jahr . . . Aber ſie ſind ſchon dreizehn Jahre verheiratet.

Emma
Und Fritzi! Die blonde Fritzi, meine Freundin? Ihr zweites Wort iſt: Mein Artur!

Alfred
Sie ſagt Artur; aber ſie meint Robert.

Emma
Ach, gehen Sie! Sie wiſſen auch von jeder etwas . . . Und ich? Was wiſſen Sie von mir?

Alfred
Nichts.

Emma
Nun ſehen Sie!

Alfred
Aber das iſt es ja eben. Von Ihnen weiß man nichts. Das iſt unnatürlich.

Emma
Wie meinen Sie das?

Alfred
Sie ſind fünf Jahre verheiratet, kinderlos, jung, ſchön, verführeriſch . . . Sie leben in der Geſellſchaft . . . Man wird es Ihnen auf die Dauer nicht glauben,

Digitized by Google

daß Sie Julius treu sind, daß Sie keinen Liebhaber haben. Man wird Ihnen einen andichten, wenn Sie keinen nehmen . . . Und eben darum —

Emma

Meinen Sie, ich sollte lieber gutwillig einen nehmen?

Alfred

Ich meine: Wenn schon, denn schon.

Emma

Und Sie stellen sich mir zur Verfügung.

Alfred (feierlich)

Ich bin frei.

Emma

Aber — ich bin es nicht.

Alfred

Sie denken an Ihren Mann . . . Nein, lassen Sie mich reden. Also zunächst hat Ihr Mann mit dieser Sache absolut nichts zu schaffen. Ihr Mann ist Ihr Mann. Wir sind auch auf der Welt. Und um mit mir zu beginnen, ich, ich liebe Sie . . . Machen Sie kein so ernstes Gesicht, ich liebe Sie wirklich. Ich liebe Sie so heiß, so aufrichtig, wie nur je ein lediger junger Mann eine schöne verheiratete Frau geliebt hat . . . Aber auch Sie sind nicht gleichgültig gegen mich. Widersprechen Sie nicht! Sie sehen mich gerne, Sie plaudern gerne mit mir. Das ist sehr viel. Die große Liebe, die kommt später von selbst. Man darf nicht immer auf die große Liebe warten. Sie haben mich gern. Sie werden sich an mich gewöhnen, und wir werden sehr glücklich miteinander sein . . . Versuchen Sie es nur einmal!

Digitized by Google

Nein, lachen Sie nicht! . . . Setzen Sie mich nicht herab. Sagen Sie jetzt um Himmelswillen nichts Spöttisches, nichts Frivoles. Ich bin so empfindlich in solchen Augenblicken, Sie glauben es gar nicht. Ich glaube, wenn Sie jetzt etwas Frivoles sagen würden, ich würde daran sterben.

Emma

Ich will beileibe nichts Frivoles sagen. Ich will nur sagen, daß ich nicht frei bin, daß . . .

Alfred (ungeduldig)

Schon wieder! Schon wieder kommen Sie auf Ihren Mann! Ich hab Ihnen doch gesagt . . . Mir scheint gar, Sie sind in Ihren Mann verliebt. (Da Emma abwehrt.) Nun, es sieht so aus, um so besser, wenn es nicht so ist . . . Ich will ja gewiß nichts gegen Ihren Mann sagen. Seinen Rivalen herabzusetzen, ist unter allen Umständen unfein. Er ist ein hübscher Mensch, ein anständiger Mann, tüchtig und fleißig, ein erträglicher Gesellschafter, ein guter Kerl . . . Gewiß! Aber —! Wer bin denn ich? Bin ich denn nichts? Wissen Sie, was ich für Anträge bekomme? Wissen Sie, daß ich Ihnen ein Dutzend verheirateter Frauen aufzählen könnte, die sich eine Ehre daraus machen würden, eine Ehre, jawohl . . . Aber ich mag nicht, ich will nichts von ihnen wissen. Ich betrüge nicht jeden ersten besten . . . Und dann, ich habe solide Absichten; ich will keinen Flirt, keine Abenteuer. Ich will ein Verhältnis . . . Ein honettes, auf Dauer berechnetes Verhältnis mit einer anständigen Frau . . . Und ich bin der Mann, es

Digitized by Google

zu haben. Also sehen Sie, ich bilde mir ja gewiß nichts ein, aber was wahr ist, kann man sagen: So hübsch wie Julius bin ich auch. Und auch sonst nehme ich es mit ihm auf. Meine Gnädige, ich bin nicht der erste beste. Ich habe eine soziale Stellung, ich genieße ein gewisses Ansehen, ich bin beliebt, ich weiß mich mit Geschmack zu kleiden, ich habe eine Wohnung mit zwei Ausgängen — ich habe Geist. Und schließlich, was die Hauptsache ist, ich bin ein Ehrenmann! (Er geht durchs Zimmer, dann umkehrend.) Und da kommen Sie mir und reden von Ihrem Mann!

Emma

Aber ich rede ja gar nicht von ihm.

Alfred

Sie sagten, Sie wären nicht frei.

Emma

Allerdings. Aber wer sagt Ihnen, daß ich dabei an meinen Mann dachte?

Alfred

An wen sonst?

Emma

Welche Frage!

Alfred

Emma! . . . Es wäre möglich? . . . Sie sind in festen Händen?

Emma (senkt den Blick. Lange Pause)

Ja.

Alfred

Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Glauben Sie mir, wenn ich das geahnt hätte . . .

Digitized by Google

Emma
Dann hätten Sie mir keinen Antrag gemacht?

Alfred
Was denken Sie von mir? Ich wäre ja der infamſte Wicht, wenn ich es täte. Einem anderen ſeine Geliebte wegfiſchen! Pfui Teufel!

Emma (ihm die Hand hinhaltend)
Sie ſind wirklich ein Ehrenmann! —

Alfred (mit Haltung)
Von heute ab betrachten Sie mich als Ihren Freund. In der Lage, in der Sie ſich jetzt befinden, werden Sie einen brauchen . . . Iſt er der erſte?

Emma
Wer?

Alfred (lächelnd)
Nun?

Emma
Ach ſo! Natürlich!

Alfred
Brave Frau . . . Hübſch?

Emma
Mir gefällt er.

Alfred
Schildern Sie ihn mir. Wer weiß, vielleicht kenne ich ihn?

Emma
Das iſt ſchon möglich.

Alfred
Erzählen Sie mir von ihm!

Digitized by Google

Emma
Das geht nicht.

Alfred
Es wird Sie erleichtern.

Emma
Nein. Heute nicht. Im Gegenteil . . . (Sie stockt.)

Alfred
Was wollen Sie sagen?

Emma
Es fällt mir schwer, Ihnen das zu sagen . . . aber . . . Sie sind nicht der einzige, der davon weiß, daß mein Mann heute abend im Theater ist . . .

Alfred
Ach so . . . ich verstehe. (Er erhebt sich.)

Emma
Sie sind mir doch nicht böse?

Alfred
Nicht im geringsten . . . Meine Gnädige!

Emma (während er ihr die Hand küßt)
Worüber lachen Sie?

Alfred
Es fiel mir etwas ein. Als ich mich für Sie zu interessieren begann, sagte mir ein guter Bekannter: „Lieber Freund, gib dir keine Mühe, die Frau ist bereits in festen Händen."

Emma (ernst)
Sagte er? Und nannte einen Namen?

Alfred
Nein. Er sagte es ganz allgemein.

Digitized by Google

Emma
Und Sie haben ihm geglaubt?

Alfred
Das iſt es ja: Ich habe ihm nicht geglaubt.

Emma
Das war lieb von Ihnen. — Leben Sie wohl . . .
(Alfred will gehen, es läutet.)

Alfred
Er kommt ſchon! Ich will nicht indiskret ſein.

Emma (nach links weiſend)
Gehen Sie hier hinaus, durchs Speiſezimmer.

Alfred (an der Tür links)
Zu ſpät! Er kommt von da!

Emma (horchend)
Es iſt nur mein Mann. Ich kenne ihn am Schritt.

Alfred
Welch ein Glück! (Zurückkehrend.) Aber wie, wenn es nun zufällig nicht Ihr Mann geweſen wäre? Sie ſind leichtſinnig! —

Julius (eintretend)
Servus, Alfred! (Legt Hut und Stock beiſeite.)

Alfred
Grüß Gott, lieber Freund! Du biſt gewiß überraſcht, mich hier zu finden.

Julius
Durchaus nicht! Du haſt es wohl früher erfahren als ich, daß die Vorſtellung der Duncan abgeſagt iſt, und wollteſt es mir ſagen.

Alfred (faßt ſich raſch)
So iſt es. Deshalb eben kam ich.

Digitized by Google

Emma
Die Vorstellung ist abgesagt?

Julius
Ja, denke dir. Ich bleibe zu Hause (den Arm um ihre Taille), bei meinem süßen Frauerl . . . das ist mir ohnehin lieber.

Emma
Das sagst du jetzt, weil die Duncan abgesagt hat.

Julius (lächelnd, zu Alfred)
Ist sie nicht hübsch?

Alfred (höflich)
Reizend!

Julius (küßt sie).

Alfred (ironisch)
Ein Bild für die Gartenlaube: Junges Glück.

Emma (sich entwindend)
Ich lasse euch allein, ich muß nach dem Essen schauen . . . Adieu, Herr Alfred.

Alfred
Küß die Hand!

Emma (leise zu Alfred)
Hüten Sie mein Geheimnis!

Alfred
Ich bin ein Ehrenmann!

Emma (ab).

Julius (blickt ihr glücklich lächelnd nach)
Junges Glück . . . (Sowie sie die Tür hinter sich geschlossen hat, mit total veränderter Miene.) So, lieber Freund, und jetzt werden wir abrechnen.

Digitized by Google

Alfred (erſchrocken)
Was heißt das?

Julius (kalt)
Ich weiß alles.

Alfred
Ich verſtehe nicht.

Julius
Du wirſt ſofort verſtehen! Paß auf: Die Duncan tanzt, die Vorſtellung wurde nicht abgeſagt.

Alfred
Ah!

Julius
Ich habe dir eine Falle geſtellt.

Alfred
Ich finde das ſehr — merkwürdig.

Julius
Ich hatte dich ſeit langem in Verdacht, meiner Frau nachzuſtellen. Ich wollte mir Gewißheit verſchaffen. Darum hab ich dir nachmittags im Café geſagt, daß ich abends allein ins Theater gehen würde. Und darum bin ich jetzt unvermutet heimgekehrt, um euch zu überraſchen. Es iſt gelungen. (Reibt ſich die Hände.)

Alfred
Das iſt eine —

Julius (freundlich)
Wozu Beleidigungen? Schießen müſſen wir uns ſo wie ſo.

Alfred
Ich mich mit dir ſchießen? Ich werd ein Narr ſein!

Digitized by Google

Julius
Ich werde dich zwingen.

Alfred
Wie?

Julius
Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Zum Beispiel, ich werde allenthalben erklären, daß du ein Schuft bist. Wird dir das recht sein? — Ich werde dich in der Gesellschaft unmöglich machen.

Alfred
Was hast du für Beweise?

Julius
Zwei. Erstens das Geständnis meiner Frau.

Alfred
Deine Frau hat gestanden —?

Julius
Im Schlaf. Sie sagte ganz deutlich zweimal nach einander: Ja, ich habe einen Liebhaber . . . Ja, ich habe einen Liebhaber . . . Ich wußte natürlich noch nicht, wen sie meint.

Alfred
Und das glaubst du jetzt zu wissen?

Julius
Ja. Du bist Emmas Liebhaber!

Alfred
Also mein Ehrenwort, ich bin es nicht!

Julius
Leute wie du haben kein Ehrenwort. Und selbst wenn du eines hättest: Es gibt Situationen, wo es

Digitized by Google

Pflicht jedes anständigen Menschen ist, einen Meineid zu schwören.

Alfred

Ich bin nicht ihr Liebhaber, und ich werde mich auch nicht mit dir schlagen.

Julius

Zwingst du mich, das Äußerste anzuwenden? (Er nimmt den Stock zur Hand.)

Alfred

Was willst du tun?

Julius (geht auf ihn los)

Du wirst gleich sehen.

Alfred (zurückweichend)

Tu's nicht. Das kann dir teuer zu stehen kommen.

Julius

Wirst du dich mit mir schlagen?

Alfred

Nein.

Julius (berührt ihn mit dem Stock)

Da!

Alfred

Gut, jetzt werde ich mich mit dir schlagen, aber zuvor erfahre, daß du mir unrecht getan hast. Deine Frau hat einen Liebhaber, aber ich bin es nicht. Ein anderer ist Emmas Liebhaber, und bereits seit einem Jahr.

Julius (vernichtet)

Ist — das — wahr?

Alfred

Ich würde dir es mit Ehrenwort bekräftigen, wenn ich eins hätte.

Digitized by Google

Julius
Von wem weißt du es?

Alfred
Von ihr ſelbſt.

Julius
Aber es iſt ja nicht möglich . . .

Alfred
Das ſollteſt du doch nicht ſagen.

Julius
O Gott! O Gott! Wir haben uns doch ſo lieb gehabt, wir waren doch ſo glücklich miteinander . . .

Alfred
Ich begreife deine plötzliche Verzweiflung nicht. Du wußteſt doch bereits ſeit langem, daß ſie einen Liebhaber hat. Und ob ich es bin oder ein anderer, das kann dir doch egal ſein.

Julius
Das iſt es ja, ich wußte nichts bis heute . . .

Alfred
Und das Geſtändnis im Schlafe? . . .

Julius
Erfunden. Um dich zu fangen.

Alfred
Ah! Du hätteſt Unterſuchungsrichter werden ſollen! Aber das kommt vom Lügen: Man erfährt ſchließlich die Wahrheit . . . Es tut mir leid . . . (Will gehen.)

Julius
Halt!

Alfred
Was wünſcheſt du noch von mir?

Digitized by Google

Julius
Du hältſt die Ehre meiner Frau in der Hand: Wirſt du ſchweigen?

Alfred (nach einer Pauſe)
Je nachdem . . . Verzichteſt du darauf, dich mit mir zu ſchlagen?

Julius
Ja.

Alfred
Mich in der Geſellſchaft unmöglich zu machen?

Julius
Ja.

Alfred
Gut. Wir werden morgen beim Spiel einen Streit beginnen und uns in Hinkunft Sie ſagen . . . Und was deine Frau anlangt, ſo werde ich bedingungsweiſe ſchweigen. Ich bin ein Ehrenmann. Servus! — (Ab.)

Julius (allein)
Alſo ein anderer iſt es: Irgend ein junger Menſch, den ich gar nicht kenne, und mit dem ſie mich ſeit einem Jahr betrügt . . . Ich muß herausbringen, wer er iſt! (Er läutet.) Sie muß mir ſeinen Namen nennen, damit ich ihn . . . ah! (Zum eintretenden Mädchen.) Rufen Sie meine Frau!

Mädchen
Da kommt ſie eben ſelbſt. (Ab.)

Emma (lächelnd)
Nun?

Digitized by Google

Julius
Nenn mir ſeinen Namen!

Emma
Weſſen Namen?

Julius
Den Namen deines Liebhabers!

Emma (erblaſſend)
Alfred hat getratſcht.

Julius
Ja.

Emma
Ein Ehrenmann, das muß man ſagen!

Julius
Kümmere dich um deine eigene Ehre! Ehrloſe!

Emma
Ah! — du glaubſt ihm alſo?

Julius
Willſt du in Abrede ſtellen, was du ſelbſt eingeſtanden haſt? Und übrigens, auch ohne dies Geſtändnis weiß ich, woran ich bin. War ich blind die ganze Zeit? Du biſt ja ganz verändert ſeit einem Jahr.

Emma
Seit einem Jahr?

Julius
Seitdem du einen Liebhaber haſt. Seither biſt du ſo zärtlich. Wenn eine Frau zärtlich wird, das iſt immer verdächtig ... Und ſeither ſiehſt du ſo blühend aus — das iſt auch verdächtig. Und jetzt wird mir auch die Geſchichte mit unſerem Rendezvous plötzlich

Digitized by Google

klar, du weißt doch: jenes myſteriöſe Rendezvous, bei dem geweſen zu ſein du ſteif und feſt behaupteſt, während ich dich in Wahrheit eine halbe Stunde lang vergeblich erwartet habe. Jetzt weiß ich, wo du damals warſt: bei ihm!

Emma

Die Sache iſt klar.

Julius (giftig)

Ganz klar!

Emma

Du biſt von meiner Schuld überzeugt?

Julius

Durchdrungen.

Emma

Alſo Adieu!

Julius

Was heißt das?

Emma

Da du überzeugt biſt, ſoll ich vielleicht warten, bis du mich hinauswirfſt? Nein — ich gehe von ſelber.

Julius

Du machſt keinen Verſuch, dich zu rechtfertigen?

Emma

Wozu? Du haſt doch Beweiſe: Mein Geſtändnis und meine Zärtlichkeit und meine friſchen Farben und jenes Rendezvous . . . Das iſt doch alles ganz klar jetzt. Du biſt überzeugt. Was ſage ich: Durchdrungen!

Julius

Es ſcheint, du willſt mir eine Szene machen?

Digitized by Google

Emma

Ich will gehen.

Julius

Das iſt unerhört. Willſt du vielleicht in Abrede ſtellen, daß du einen Liebhaber haſt?

Emma

Aber natürlich hab ich einen. Warum auch ſollte gerade ich keinen Liebhaber haben? Sophie, Pauline, Fritzi haben auch Liebhaber. Überhaupt ein Liebhaber, das iſt gar nichts. Die ganz anſtändigen Frauen, das ſind diejenigen, die bloß einen haben ... Aber *wenn* ich einen hätte, wer wäre daran ſchuld? Wer hat mich denn eingeführt in dieſe ſogenannte Geſellſchaft, wo die Frauen Liebhaber haben? Wer hat mich in die Theater geführt, wo von nichts als Ehebrüchen geredet wird? Wer hat mir die Bücher in die Hand gegeben, in denen dieſe Dinge verherrlicht werden? Und wer hat dieſe Bücher gelobt und meine provinzleriſche Prüderie verlacht? Du! Wahrhaftig, *wenn* ich einen Liebhaber hätte, du wäreſt ſchuld daran!

Julius (mißtrauiſch)

Du haſt alſo keinen Liebhaber?

Emma (wild)

Natürlich hab ich keinen!

Julius

Aber du ſagteſt doch ſelbſt ...

Emma

Eine Frau kann ſagen, daß ſie keinen Liebhaber hat, und ſie hat einen. Und ſie kann ſagen, ſie hat einen

Digitized by Google

und hat keinen. Niemals ist das, was eine Frau sagt, maßgebend für das, was sie tut.

Julius

Das verstehe ich nicht. Warum behauptest du, einen Liebhaber zu haben, wenn du keinen hast?

Emma

Warum ich das behaupte? Sehr einfach, um Ruhe zu haben. Jeden dritten Tag kommt ja so ein junger Herr aus der Gesellschaft und macht mir einen Antrag. Mein Gott, das gehört so zum guten Ton. Und was soll ich ihm antworten? Daß ich verheiratet bin? Aber das weiß er ja. Daß ich meinen Mann lieb habe und ihm treu bin? . . . Mein Gott, man will sich doch nicht selbst zu einer lächerlichen Figur machen. Und mit der ganzen Welt verfeinden will man sich auch nicht. Man braucht doch die Leute, wie du immer sagst. Da hab ich mir eben angewöhnt, diesen Herren zu antworten: Ich fühle mich durch Ihren Antrag sehr geehrt, mein Herr, aber leider — ich bin nicht mehr frei, ich bin in festen Händen. Nun, und das hat noch niemand auf dich bezogen. Hingegen hat noch ein jeder seinen Hut genommen und ist gegangen. Denn diese Herren respektieren einander wie die Diebe.

Julius

Dein Mittel, dir die Liebhaber vom Leibe zu halten, ist jedenfalls originell, aber bedenkst du auch, daß du dich auf diese Weise in der Gesellschaft kompromittierst?

Emma

Was liegt mir an der Gesellschaft? Ich bin nicht

Digitized by Google

in ihr aufgewachsen und will nicht in ihr leben. Je früher wir sie verlassen und irgendwohin aufs Land ziehen, desto lieber ist es mir. Und übrigens, was wird geschehen? Die Leute werden einander zuflüstern, daß ich einen Liebhaber habe . . . Das täten sie auch so . . . Was liegt daran, so lang ich keinen habe? Ich werde besser sein als mein Ruf. Es gibt Frauen genug, von deren Untreue man nichts weiß . . . Ich, ich werde treu sein, ohne daß man es erfährt. Die anderen betrügen ihren Mann mit Liebhabern, ich werde meine Liebhaber mit meinem Mann betrügen . . . Du darfst es bloß niemand sagen. Mußt es dir schon gefallen lassen, daß dich der und jener ein wenig spöttisch über die Achsel ansieht. Du weißt doch, was du weißt.

Julius

Was weiß ich?

Emma (ernst)

Daß du eine Frau hast, die unvernünftig genug ist, in dich verliebt zu sein, eine Frau, die du schlagen, peinigen, vielleicht sogar betrügen könntest, und die dir dennoch treu bliebe, eine jener Frauen, die nie untreu werden, nicht etwa, weil sie nicht wollen, weil sie keine Gelegenheit haben, nein, weil sie nicht können, weil sie es einfach nicht imstande sind, eine jener altmodischen, törichten, treuen Frauen, von denen man nicht mehr spricht, und die es noch immer gibt . . .

Julius

Du hast also keinen Liebhaber?

Digitized by Google

Emma (ſchlau)

Doch, ich hab einen . . . Willſt du wiſſen, wie er ausſieht? Es iſt ein hübſcher, blonder Mann mit ſeelenguten Augen und einer Kartoffelnaſe . . . Willſt ihn ſehen? Komm, ich zeig ihn dir! (Sie führt ihn zum Tiſch, auf dem die eingangs erwähnte Photographie liegt. Auf das Bild deutend.) Da!

Julius (lachend)

Alſo ich bin dein Liebhaber?

Emma (ſich an ihn ſchmiegend)

Du!

Julius

Und dein Mann? Wer iſt dein Mann?

Emma

Du! . . . Bei Tage biſt du mein Mann, und am Abend biſt du mein Liebhaber . . . (ſie küßt ihn). Mein Herzallerliebſter . . . (Sie küßt ihn wieder.) Mein Alles . . . (Sie zieht ihn zu ſich nieder.) Komm, Kleiner, betrügen wir meinen Mann!

Digitized by Google

Der Unverſchämte

Lorenz, der Gatte
Selma, ſeine Frau
Fery, der Liebhaber

Ein vornehm ausgeſtattetes Empfangszimmer. Rechts, links, in der Mitte Türen. Auf der Bühne befindet ſich zu Beginn des Spieles niemand. Man hört, daß im Vorzimmer geläutet wird, darauf eine Männerſtimme: „Marie, machen Sie auf!“ Pauſe. Es läutet wieder, dieſelbe Stimme. „So machen Sie doch auf, Marie!“ Pauſe. Es läutet abermals.

Lorenz (in Hemdärmeln, einen Schuh am Fuß, den andern in der Hand ſchwingend, ſtürzt über die Bühne, durch die Mitteltür ins Vorzimmer).

Selma (von links)

Was iſt denn los?

Lorenz (zurückkehrend)

Nichts. Ein Brief für dich. (Er gibt ihr den Brief.) Iſt es nicht Ferys Schrift?

Selma

Ich kenne Herrn Ferys Schrift nicht. (Sie nimmt eine Haarnadel aus dem Haar und ſchneidet den Brief langſam auf.)

Digitized by Google

Lorenz (der mittlerweile den zweiten Schuh angezogen hat)
Nun? Fery? Was?

Selma (mit einem feinen Lächeln, ihm den Brief hinhaltend)
Willst du vielleicht den Brief zuerst lesen?

Lorenz
Nein, nein! Ich hab dich doch nur gefragt.

Selma
Übrigens, wenn du wirklich in die juristische Gesellschaft gehen willst (sie blickt nach der Uhr), so wird es Zeit sein, daß du dich fertig machst.

Lorenz
Ich gehe schon. (Ab, mit vielsagendem Blick.)

Selma (nimmt auf der Chaiselongue Platz, entfaltet den Brief und liest ihn mit einem behaglichen Lächeln durch. Am Ende der Lektüre sagt sie leise, zärtlich)
Der Unverschämte!

Lorenz (kehrt zurück, im Salonrock)
Selma! (Da sie seinen Ruf überhört, wiederholt er nach einer kleinen Weile lauter.) Selma!

Selma (leicht erschrocken)
Ah, du bist's. (Sie steckt den Brief ein.) Adieu!

Lorenz
Nein, weißt du, ich gehe doch nicht in die juristische Gesellschaft.

Selma
So.

Lorenz
Man hält dort einen Vortrag über das Grundbuchswesen in Tirol .... Na, und wenn schon! Ich speise lieber mit meiner Frau.

Digitized by Google

Selma

O! Du ziehst mich also dem Grundbuchswesen in Tirol vor?

Lorenz

Ja, ich habe so eine Idee für den Abend. Wir speisen zusammen, wir zwei allein, wie zwei Verliebte. Und dann, nach dem Essen, singst du mir mein Lieblingslied.

Selma

Das — bei dem du immer einschläfst?

Lorenz

Ja. Es ist herrlich, bei den Liedern seiner Frau einzuschlafen.

Selma

Vielleicht — für den Mann. Leider bin ich heiser.

Lorenz

Das macht nichts. Wir werden uns die Zeit nach dem Essen auf andere Weise vertreiben .... Ich lese dir zum Beispiel Eichendorffs Gedichte vor.

Selma

Dann werde allerdings ich einschlafen.

Lorenz

Also werden wir Domino spielen.

Selma

So werden wir beide einschlafen.

Lorenz

Erlaube: Du willst doch nicht geradezu die Möglichkeit bestreiten, daß zwei verheiratete Leute miteinander einen Abend verbringen, ohne einzuschlafen.

Digitized by Google

Selma
Die Möglichkeit bestreite ich nicht.

Lorenz
Schau, Selma: Mir schwebt heute so ein idyllisches Bild vor. Eine neidische Erinnerung aus meiner Junggesellenzeit. Es war ein Abend wie heute. Sturm und Schnee in den Gassen. Ich ging, in meinen Mantel gehüllt — — —

Selma
Zu einem Rendezvous?

Lorenz (ohne zu antworten)
Ich kam an einem erleuchteten Parterrefenster vorüber. Schwermütig blieb ich stehen . . . .

Selma
Schwermütig? Du warst also bereits verlobt?

Lorenz
Aber Selma!

Selma
Verzeih! Was sahst du?

Lorenz
Ein junges Paar. Sie saß auf dem geblumten Kanapee, er ihr gegenüber in einem hohen braunen Lehnstuhl; zwischen ihnen stand ein weißgedeckter Tisch, auf dem eine silberne Teemaschine dampfte. Im Ofen brannte ein lustiges Feuer, in dessen roten Schein die junge Frau von Zeit zu Zeit ihr Lackschühchen streckte. Sie stickte, er rauchte, und in ihren Gesichtern lag ein Abglanz des höchsten Glückes.

Selma
Das war gewiß ein Liebespaar.

Digitized by Google

Lorenz
Stellen wir uns vor, wir seien auch eines.

Selma
Nein, nein, das geht nicht .... Wir haben ja kein geblumtes Kanapee!

Lorenz
O, was das anbelangt, es muß durchaus nicht geblumt sein — das Kanapee .... Übrigens sahen die beiden Leute ganz verheiratet aus.

Selma
So, wie sahen sie denn aus?

Lorenz
Sie war eine süße, kleine, rosige Frau, mit glänzendem kastanienbraunem Haar ... so wie du.

Selma
Und er?

Lorenz
Er war ein schöner Mann.

Selma
So.

Lorenz
Germanischer Typus. Gelocktes blondes Haar. Junger Vollbart.

Selma (mit einem Seitenblick nach der Glatze des Gatten)
Also etwa wie Fery?

Lorenz
Fery? Wie kommst du auf Fery?

Selma
Nun, er hat doch so gelocktes Haar.

Digitized by Google

Lorenz (erregt)
Der Brief iſt von ihm. Du haſt dich verraten.

Selma (lachend)
Du haſt dich verraten.

Lorenz
Ich? Was hab ich verraten?

Selma
Daß du nur deshalb nicht in die juriſtiſche Geſellſchaft gehſt, weil du eiferſüchtig biſt .... du biſt eiferſüchtig.

Lorenz
Schließlich, warum ſollt ich es nicht ſein? Wenn du Briefe bekommſt, deren Inhalt ich nicht kenne.

Selma
Du dürfteſt es trotzdem nicht ſein.

Lorenz
Ich darf nicht!

Selma
Ja, denn du müßteſt wiſſen, daß dieſer Brief vollkommen ungefährlich iſt.

Lorenz
Woher kann ich das wiſſen?

Selma
Weil ich dir ihn ſonſt zeigen würde. Ich habe dir noch jeden ſolchen Brief gezeigt.

Lorenz
Du haſt mir einige gezeigt.

Selma
So. Wie war's denn mit dem Hartmann oder mit dem jungen Blum? Die haben mir doch direkte

Digitized by Google

Liebeserklärungen gemacht. Nun, und was hab ich getan? Ich hab dir die Briefe gegeben, und als sie dann kamen, sich die Antwort zu holen, hast du sie ins Gebet genommen. Und war es nicht ganz gut? Der Hartmann und der Blum grüßen mich so tief, wenn sie mir auf der Straße begegnen. Ist das wahr? Hab ich dir die Briefe gegeben?

Lorenz

Nun ja, die vom Hartmann und vom Blum . . .

Selma

Also sag's doch heraus: Du hältst mich für eine treulose Frau!

Lorenz

Gott behüte, daß ich das tue!

Selma

Erinnere dich daran, was ich dir drei Wochen nach unserer Hochzeit in Neapel gesagt habe: Wenn du mir mißtraust, so werd ich dich betrügen.

Lorenz

Da vertrau ich dir lieber!

Selma

Erinnere dich an deine eigenen Worte: Kein Mann wird betrogen, der es nicht verdient!

Lorenz

Wenn ich dir aber vertraue —

Selma

Wenn du mir vertraust, darfst du vor allem nicht eifersüchtig sein. Überhaupt ein Mann, der Verstand hat, ist nicht eifersüchtig!

Digitized by Google

Lorenz
Alſo ich bin entſchieden nicht eiferſüchtig.

Selma
Und es darf dich gar nicht intereſſieren, was in dieſem Brief (ſie zeigt den Brief) ſteht.

Lorenz
Intereſſiert es mich denn?

Selma
Und du darfſt es dir nie einfallen laſſen, mich danach zu fragen.

Lorenz
Frag ich vielleicht?

Selma
Schwöre mir, daß du es nicht wiſſen willſt!

Lorenz
Ich ſchwöre.

Selma
Lies den Brief.

Lorenz (erſtaunt)
Wie?

Selma
Lies.

Lorenz
Nein, ich mag nicht.

Selma
Lies!

Lorenz
Aber ein Mann, der Verſtand hat!

Selma
Das macht nichts.

Digitized by Google

Lorenz
Ich habe doch geſchworen!

Selma
Ich befehle dir den Brief zu leſen.

Lorenz
Du befiehlſt? (Er ſetzt den Kneifer auf, dekuvertiert den Brief.) Natürlich — Fery. (Er lieſt.) „Angebetete Frau! Seit langem ſchon bete ich Sie an“ .... Sehr gut!

Selma
Der Mann iſt noch ſehr unverdorben, was?

Lorenz
Na, gar ſo unverdorben finde ich es nicht, wenn man einer verheirateten Frau ſolche Sachen ſchreibt.

Selma
Gerade, wenn man ſolche Sachen ſchreibt.

Lorenz
Hervorragende Unverdorbenheit! (Er lieſt.) „Heute Abend, während Ihr Herr Gemahl in der juriſtiſchen Geſellſchaft iſt, hole ich mir die Antwort.“ (Er wirft den Brief auf den Tiſch.) Der Unverſchämte!

Selma
Du betonſt das ganz falſch.

Lorenz
Was?

Selma
Dieſe zwei Worte: Der Unverſchämte. So dürfteſt du dieſe Worte nur betonen, wenn du den Brief bei mir gefunden hätteſt. Da ich ſelbſt ihn dir ge-

Digitized by Google

geben habe, mußt du ſagen: „Der Unverſchämte!“ Erhaben, ironiſch, überlegen . . . weißt du . . .

Dienſtmädchen (meldet)
Herr Fery!

Lorenz
Was? (Er beſinnt ſich.) Ach ſo! (Wie früher Selma.) Der Unverſchämte!

Selma
So iſt's recht! Laſſen Sie Herrn Fery eintreten . . . (Mädchen ab.) Und jetzt, weißt du, ſollteſt du es mit Fery genau ſo machen, wie mit dem Hartmann und dem Blum.

Lorenz
Ja, das werd ich auch. Ich werd ihn gehörig zum beſten halten.

Selma (lacht)
Und weißt, was ich noch täte? Ich an deiner Stelle ginge dann erſt recht in die juriſtiſche Geſellſchaft! Ja, das tät ich ihm an! Gerade!

Lorenz
Grauſame!

Selma
Ich laſſe euch allein! (Sie geht lächelnd ab.)

Lorenz (den Brief einſteckend)
Welch ein Glück, eine ſo geſcheite Frau zu beſitzen! . . . (Fery tritt ein; ihm entgegen, hinreißend.) O, Herr Fery! . . .

Fery
Herr Doktor! Ich erlaube mir Ihnen das Buch

Digitized by Google

zurückzubringen, das Sie so freundlich waren, mir zu leihen.

Lorenz

Schon?

Fery

Ja. Ich habe es überraschend schnell ausgelesen. Und da dachte ich mir — ich bring es Ihnen gleich herüber.

Lorenz

So? Aber eigentlich ist es ein Zufall, daß Sie mich antreffen. Ich bin nämlich Freitag Abend immer in der juristischen Gesellschaft.

Fery (tut, als ob er sich plötzlich erinnere)

Ach ja, richtig! Verzeihen Sie! (Er steht auf.)

Lorenz

Nein, nein, bleiben Sie nur, meine Frau ist ja zu Hause.

Fery

Ach ja, richtig . . . (Er setzt sich.) Wie befindet sich Ihre verehrte Frau Gemahlin?

Lorenz

Ich danke Ihnen sehr. Es geht. Sie wird übrigens gleich kommen. Nur einen Augenblick müssen Sie sich mit meiner Gesellschaft begnügen.

Fery

O bitte sehr! . . . Nur wenn ich Sie nicht aufhalte.

Lorenz

Durchaus nicht. (Er nimmt Gläser und Likör aus einem Wandschrank.) Sie trinken doch ein Gläschen Likör!

Digitized by Google

Fery
Sie sind zu gütig, Herr Doktor.

Lorenz
Kognak oder Benediktiner?

Fery
Benediktiner, wenn ich bitten darf.

Lorenz (gießt ein)
Prosit! Es lebe die Liebe!

Fery (verlegen lächelnd)
Oh! . . .

Lorenz (beiseite)
Wie er lacht! — (Laut.) Sagen Sie, Herr Fery, unter uns, Sie müssen doch ein wahnsinniges Glück bei Weibern haben! — Sie verzeihen meine Indiskretion! . . . Nun? Hab ich nicht recht?

Fery (verlegen)
O . . . Ich weiß nicht!

Lorenz
Na, tun Sie nur nicht so! Wenn man Ihre Augen hat. Aber sagen Sie: Haben Sie eigentlich schon einmal ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau gehabt? Unter uns!

Fery
Aber Herr Doktor!

Lorenz
Na, mir können Sie es doch sagen: Einem Advokaten und alten Freunde — unter vier Augen. Nun?

Fery (nach einer Schüchternheitspause)
Leider noch nie!

Digitized by Google

Lorenz (ihm auf die Schulter klopfend)

Tröſten Sie ſich, junger Mann. Das kann noch kommen. Aber eigentlich kann Ihnen das wirklich leid ſein . . . Das heißt: Ich ſpreche keineswegs aus Erfahrung. Ich habe zu jung geheiratet. So kommt es, daß die erſte verheiratete Frau, mit der ich ein Verhältnis hatte (trübſelig), meine eigene war.

Fery

Haha! Ein guter Witz. (Er lacht gezwungen.)

Lorenz

Aber ich ſtelle mir das ganz reizend vor — ſo ein Verhältnis übers Eck. Sie nicht auch?

Fery

Wie geſagt . . .

Lorenz

Das Pikante an einem derartigen Verhältnis iſt nämlich nach meiner Meinung nicht die Frau, denn ſchließlich, eine verheiratete Frau iſt ja auch nicht anders als eine andere — bis auf das allenfalls, daß ſie mit einem anderen verheiratet iſt — Nein! das Pikante iſt vielmehr der Mann!

Fery (näherrückend)

Der Mann?

Lorenz

Ausſchließlich der Mann! Es gibt nämlich nach meiner Meinung nichts Unterhaltlicheres als ſo ein betrogener Ehemann. Im Theater, ſehen Sie, lache ich mich immer halbtot über dieſe Figur. Sie nicht auch?

Digitized by Google

Fery (sieht ihn an)

Ja, diese Leute sind manchmal sehr komisch.

Lorenz

Riesig. Und um so komischer, je weniger sie wissen, daß sie es sind. Da gibt es Szenen . . . Also zum Beispiel: der Mann und der Liebhaber erwarten zusammen die Frau. Sie sitzen an einem Tischchen, einträchtiglich wie wir, und trinken aus einer Flasche. Das habe ich schon gesehen. (Schenkt ein.)

Fery (trinkt)

Wirklich?

Lorenz (ebenso)

Haben Sie eine Ahnung, was alles vorkommt! Eine andere Szene: das Kleeblatt im Theater. Während des Zwischenaktes besucht der Liebhaber, der zufällig auch im Theater ist, das Ehepaar in seiner Loge. Der Mann fordert den Liebhaber auf, in der Loge zu bleiben. Du erlaubst es doch, wendet er sich an seine Frau, daß Herr so und so sich neben dich setzt. Aber ja, die Frau erlaubt es, Herr so und so setzt sich. Nun sitzen sie zu dritt nebeneinander. Rechts der Liebhaber, links der Ehemann, in der Mitte die Frau. Und während ihr rechtes Knie das Bein des Liebhabers streift, erfüllt ihr linkes seine ehelichen Pflichten.

Fery

Sie übertreiben!

Lorenz

Ich bitte, das hab ich gestern im Theater gesehen. Übrigens, Sie waren ja auch im Theater, warum

Digitized by Google

sind Sie nicht in unsere Loge gekommen? (Fery sieht ihn unruhig an.) Haben Sie denn eine Ahnung, wie dumm die Ehemänner sind? Ein anderer Fall: der Liebhaber hat der Frau einen Brief geschrieben. Was haben Sie? Das kommt doch vor, daß der Liebhaber der Frau einen Brief schreibt. Was soll er denn tun, der Liebhaber? . . . Also, wie gesagt. Er hat einen Brief geschrieben. Darin steht zum Beispiel: „Angebetete Frau! Ich — ich bete Sie an!" oder sonst etwas sehr — Geistreiches. Nun also — Geist ist ja das wenigste bei einem Liebhaber. Also der Briefträger bringt den Brief (er imitiert die elektrische Klingel) Rriii . . . Rriii . . . Es läutet. Das Mädchen ist augenblicklich in der Waschküche, der Mann stürzt selber zur Türe. Was gibt's? „Ein Brief für Ihre Frau!" Schön. Er sieht den Brief an. Von ihrer Schneiderin jedenfalls. Solche Briefe sehen ja immer so aus, als ob sie von der Schneiderin wären. Er steckt den Brief ein, er vergißt ihn. Abends beim Einschlafen erinnert er sich daran: „Richtig," sagt er, „ich hab ja einen Brief für dich!" Er steht auf, macht Licht, sucht seiner Frau den Brief heraus, dann dreht er sich gegen die Wand und versucht weiter zu schlafen. Plötzlich hört er seine Frau kichern. „Warum lachst du, mein Schatz?" lallt er. „O nichts," antwortet sie, indem sie das Licht auslöscht. „Eine Fliege hat mich an der Nase gekitzelt."

Fery

Haha! Ausgezeichnet!

Digitized by Google

Lorenz

Das amüſiert Sie, was? Aber jetzt geben Sie acht, jetzt drehen wir den Spieß um. Anſtatt des Gatten machen wir einmal den Liebhaber lächerlich. Paſſen Sie auf. Eins, zwei, drei! Der Gatte mißtraut der Schneiderin und erbricht den Brief. Was ſagen Sie jetzt?

Fery

Das kommt nicht vor!

Lorenz

Doch, ich kenne ſo einen Fall.

Fery

Das wäre ja eine Verletzung des Briefgeheimniſſes.

Lorenz

Reden Sie mit dieſen Leuten. Er hat den Brief nun einmal erbrochen. Er hat das verliebte Gewäſch von A bis Z geleſen. Und in dem Augenblicke, da er fertig iſt: Rriii . . . Rriii . . . es läutet: der Liebhaber ſteht in der Türe. Hm? Wer iſt nun die komiſche Figur? (Sie ſind beide aufgeſtanden.) Wer?

Fery (ſchlägt die Hacken zuſammen)

Herr Doktor, ich ſtehe zu Ihrer Verfügung.

Lorenz

Wie meinen Sie? Ach ſo. Sie ſind Reſerveoffizier? Nein, mein Beſter, daraus wird nichts. Säbel geraſſelt wird nicht!

Fery

Dann erlauben Sie, daß ich gehe.

Digitized by Google

Lorenz

Gegangen wird auch nicht!

Fery

Herr Doktor, Sie können doch unmöglich verlangen, daß ich in dieſer Situation —

Lorenz

Sie müſſen bleiben! Sehen Sie, wenn Sie jetzt gingen, ſo müßten Sie ſich doch naturgemäß einbilden, daß Sie ſehr gefährlich ſind. Es iſt aber gar nicht notwendig, daß Sie ſich das einbilden. Sie *ſind* auch gar nicht gefährlich. Sie ſind ein lieber junger Menſch, der noch wunderſchön rot werden kann . . . Sehen Sie, jetzt zum Beiſpiel. Sie haben einen großen Fond von Unverdorbenheit in ſich. Sie ſind ein braver Menſch und müſſen mein Freund werden.

Fery

Herr Doktor!

Lorenz

Das mit dem Brief braucht Sie auch nicht zu kränken, um ſo weniger, als ich ihn ja gar nicht aufgemacht habe.

Fery

Wie?

Lorenz

Meine Frau hat ihn mir aus eigenem Antrieb gegeben.

Fery

Iſt das möglich?

Digitized by Google

Lorenz

Ja. Sie gibt mir nämlich alle derartigen Briefe. Das ist eine sehr praktische Abmachung zwischen uns . . . Also trösten Sie sich, Sie sind nicht der erste, der die Liebenswürdigkeit meiner Frau für Koketterie hält; Sie sind nicht der erste, der so vor mir sitzt. Es waren schon drei — vier. Sie müssen bedenken, wir sind schon an die sieben Jahre verheiratet.

Fery (herzlich)

Verzeihen Sie mir!

Lorenz

Aber Kind! Ich habe ja gar keinen Grund dies nicht zu tun. Ich bin überzeugt, Sie werden meiner Frau keine derartigen Briefe mehr schreiben. (Er gibt ihm den Brief zurück.)

Fery (ehrlich)

Gewiß nicht!

Lorenz

Also ich verzeihe Ihnen — das heißt, unter einer Bedingung: Wenn Sie jetzt meiner Frau noch ein paar Minuten Gesellschaft leisten, während ich im Verein bin. Nein, nein — den Gefallen müssen Sie mir schon tun. (Ruft.) Selma! . . . Herr Fery ist da?

Selma (eintretend)

Ah!

Lorenz (leise zu Selma)

Jetzt paß auf, wie ich d e n herstelle! (laut zu Fery) Also mein junger Freund (er faßt ihn an beiden Händen),

Digitized by Google

ich laſſe Sie mit meiner Frau allein, ſo wie Sie es gewünſcht haben. Unterhalten Sie ſich gut. Und nehmen Sie ſich meine Bemerkungen nicht allzuſehr zu Herzen. Es nützt nichts, ſehen Sie, es muß eben auch lächerliche Liebhaber geben! Und glauben Sie mir, es wird kein Mann betrogen, der es nicht verdient!... Auf Wiederſehen, Kinder! Auf Wiederſehen! — (Ab.)

Selma

Was denken Sie nun von mir?

Fery (beſchämt)

Ich denke, gnädige Frau, daß ich nicht wert bin, noch länger in Ihrer Nähe zu weilen.

Selma

Sie wollen alſo gehen?

Fery

Ja, gnädige Frau, und ich werde nie mehr wiederkommen.

Selma

Warum das?

Fery

Weil ich jetzt von meiner unglücklichen Leidenſchaft geheilt bin.

Selma

Sie lieben mich alſo nicht mehr?

Fery

Im Gegenteil, ich liebe Sie mehr denn je. Erſt jetzt liebe ich Sie. Und jetzt darf ich es Ihnen ja auch ſagen. Verzeihen Sie, daß ich einen Augenblick lang die Vermeſſenheit haben konnte, das, was nur eine

Digitized by Google

große, engelhafte Liebenswürdigkeit ist, für Koketterie zu halten, verzeihen Sie es meinem Ungestüm, meiner Jugend!

Selma

Ich verzeih es Ihnen ja!

Fery

Ich danke Ihnen. Sie haben mich auf die schönste Weise bekehrt. Ja, ich liebe Sie noch immer, aber ich liebe Sie anders. Ich liebe Sie nicht mehr wie ein Weib, das man sündhaft begehren darf, sondern wie eine Göttin. Ja, wie eine Göttin, auf steinernem Piedestal, zu deren Füßen man kniet, an deren Marmor man seine heißen Schläfen kühlt.

Selma

Und glauben Sie wirklich, daß es einer Frau Vergnügen macht, so als Kühlapparat zu dienen? . . . Übrigens geben Sie mir den unglücklichen Brief zurück, er ist mein Eigentum! (Sie nimmt ihm den Brief aus der Hand.) Was haben Sie denn so Schreckliches verbrochen! Sie haben mir einen sehr lieben Brief geschrieben.

Fery

Den Sie sofort Ihrem Mann übergaben. O, Sie haben recht getan!

Selma

Sie haben das vielleicht mißverstanden — ich meine, daß ich den Brief meinem Mann übergab.

Fery

Wie? Gnädige Frau, ich glaube, das ist nicht schwer zu verstehen.

Digitized by Google

Selma

Vielleicht doch . . . Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären ſoll . . . Ich will ja durchaus nicht von mir ſprechen. Ich habe ja allerdings den Brief meinem Manne nur übergeben, weil . . . Obwohl das, was Sie für Liebenswürdigkeit hielten, vielleicht doch auch ein bißchen Koketterie war . . . Aber im allgemeinen: Glauben Sie nicht, daß es eine Frau geben könnte, die einen anderen Zweck damit verfolgt, wenn ſie ihrem Mann einen derartigen Brief übergibt?

Fery

Welchen anderen Zweck?

Selma

Nun zum Beiſpiel, um die Eiferſucht des Gatten einzuſchläfern. Es gibt ja ſehr eiferſüchtige Gatten . . . Wenn man ihnen gewiſſe Briefe nicht gäbe, ſie würden ſie mit Gewalt nehmen.

Fery

Und wenn man ſie ihnen freiwillig gibt, ſo beruhigt ſie das?

Selma

Das könnte ſein.

Fery

Sie nehmen die Sache nicht mehr tragiſch.

Selma

Allerdings.

Fery

Sie bringen den Nebenbuhler nicht mehr um, im Gegenteil, ſie laden ihn ein, wiederzukommen.

Digitized by Google

Selma
Vielleicht.

Fery
Und so ist beiden geholfen. Dem Gatten, der keinen Grund mehr hat, eifersüchtig zu sein, und dem Liebhaber, der nun das vollste Vertrauen genießt.

Selma
So ist es.

Fery
Also d a r u m gaben Sie ihrem Manne meinen Brief?

Selma
Wäre das nicht denkbar? Wenn ich nun auf diesem Wege die Unterredung hätte möglich machen wollen, um die Sie mich in Ihrem Brief ersuchten? Wenn ich den Brief meinem Manne nicht gezeigt hätte, so wäre er ja doch nicht in die juristische Gesellschaft gegangen. Er hätte die Ruhe nicht gehabt. So aber — (zärtlich) Fery . . .

Fery
— hat er die Ruhe . . . (Gezwungen lachend.) Das ist gut.

Selma
Nicht wahr? (Sie lacht gleichfalls.)

Fery
Und darum zeigen Sie ihm alle derartigen Briefe?

Selma
Wie meinen Sie?

Fery
Nun, Ihr Herr Gemahl sagte mir nämlich, daß Sie ihm alle solche Briefe zeigen, die Sie erhalten.

Digitized by Google

Selma

Ja allerdings, das tue ich.

Fery

Und — und immer mit dem gleichen Erfolg?

Selma (nickt vergnügt).

Fery

Nun, das wollt ich bloß wissen. (Er nimmt seinen Zylinder.) Meine Gnädige . . .

Selma (erschrocken)

Wie, jetzt gehen Sie?

Fery

Ja, jetzt gehe ich.

Selma

Ja warum denn?

Fery

Weil ich jetzt wirklich geheilt bin.

Selma

Ich begreife nicht.

Fery

Ich will Ihnen dies in zwei Worten erklären, gnädige Frau. Als ich heute kam, war ich, verliebt wie ich war, bereit, einen Mann zu betrügen, aber nicht —

Selma

Nun? —

Fery

Aber nicht mehrere. (Er verbeugt sich, geht ab.)

Selma

Ah! (Entrüstet.) Der Unverschämte! (Sie bricht in Tränen aus; zerreißt Ferys Brief.)

Digitized by Google

Koketterie

Ein berühmter Schriftsteller
Eine schöne Frau

Das Arbeitszimmer eines erfolgreichen Schriftstellers. In der rückwärtigen Wand eine Tür in den Vorraum. Rechts eine durch eine Portiere gedeckte Tür in die Bibliothek, die offen steht. Links zwei hohe Fenster mit Stores. Vor dem vorderen ein freistehender Schreibtisch, so gestellt, daß der davor Sitzende der Vorzimmertür den Rücken kehrt.

Er (steht beim Aufgehen des Vorhanges hinter dem halb zurückgeschlagenen Vorhang des rückwärtigen Fensters, sieht, mit seinen Fingernägeln beschäftigt, von Zeit zu Zeit hinaus. Gähnt, tut einen Blick in den Spiegel, richtet seine Krawatte. Das Geräusch eines anfahrenden Wagens)

Ah, sie kommt! (Er läßt den Vorhang fallen, kehrt eitel lächelnd an den Schreibtisch zurück, setzt sich in den Lehnsessel, lehnt sich nachdenklich zurück und betrachtet scheinbar versunken das Bild einer Frau, das auf dem Tische lag. Es klingelt. Er rührt sich nicht.)

Sie (öffnet ganz leise die Türe, tritt auf Zehenspitzen ein, nähert sich ihm von rückwärts und beugt sich lächelnd über seine Schulter. Geschmeichelt:)

Ah! Mein Bild!

Digitized by Google

Er (markiert Überraschung)
Ah! Verzeihen Sie! Ich war so versunken.

Sie
Sie haben nicht läuten gehört?

Er
Wahrhaftig . . .

Sie
Und warum sind Sie nicht am Fenster gestanden? Ich habe heraufgeschaut. Waren Sie so sicher, daß ich kommen würde?

Er
Im Gegenteil. So oft ein Wagen vorbeifuhr, bekam ich Herzklopfen. Und die Wagen fuhren alle vorbei . . . Eine Angst befiel mich plötzlich, daß Sie nicht kommen würden. Ich hielt es nicht aus beim Fenster und setzte mich hierher, entschlossen, mich überraschen zu lassen. Ach, Mela . . . (Er küßt ihr die Hand.)

Sie (die Hand an seine Lippen drückend)
Sie rechneten mit der Möglichkeit, daß ich nicht kommen würde?

Er
Offen gestanden: Ich war darauf gefaßt. Die Frauen sind so selten, die zu einem ersten Rendezvous kommen . . .

Sie
Es gibt eben auch seltene Frauen!

Er
Ja, Mela, das gibt es . . . (Er geht zur Vorzimmertür, öffnet diese, spricht hinaus.) Sie können gehen,

Digitized by Google

Franz. Ich brauche Sie vorläufig nicht mehr. (Schließt die Türe, kehrt zurück. Theatralisch.) Ich danke Ihnen, Mela.

Sie
Wofür?

Er
Daß Sie es übers Herz gebracht haben.

Sie (scheinbar einfach)
Aber ich hab es Ihnen doch versprochen.

Er (fein)
Und Sie sind trotzdem gekommen. Das ist nur eine Frau imstande.

Sie
Sie sind geistreich.

Er (schließt die Augen)
Ich bin glücklich, wenn Sie mich dafür halten . . . Aber legen Sie doch ab, bitte.

Sie (erschrocken)
Nein!

Er
Wie?

Sie
Ich gehe ja gleich wieder weg. Darum bin ich nämlich gekommen.

Er
Um gleich wieder zu gehen?

Sie
Um Ihnen das zu sagen. Sehen Sie, unsere Situation drängt nach einer Aussprache.

Digitized by Google

Er

Deshalb bat ich Sie ja, zu kommen.

Sie

Anders als Sie glauben. (Ausholend.) Beſter Herr Doktor —

Er

Legen Sie wenigſtens das Jäckchen ab. Den Hut können Sie ja vorläufig noch aufbehalten. Er kleidet Sie entzückend. Pariſer Modell, wenn ich nicht irre.

Sie

Was Sie alles wiſſen!

Er

Bitte, das gehört zum Geſchäft. (Er hilft ihr.)

Sie

Wenn Sie darauf beſtehen. Aber ich bin wirklich gar nicht in Toilette. (Eine wundervolle Bluſe kommt zum Vorſchein.)

Er

Ich ſehe. (Er legt das Jäckchen auf das Kanapee. Nun, meine Teure.

Sie

Ja, was ich ſagen wollte. (Sie tut einen Blick in den Spiegel.)

Er

Sie begannen mit „Beſter Herr Doktor". Ein fataler Anfang.

Sie

Fatal iſt auch die Mitteilung, die folgt.

Er

Nämlich?

Digitized by Google

Sie

Nämlich. Ich werde niemals die Ihre werden. Niemals! Sie müssen sich das aus dem Kopf schlagen.

Er

Und um mir das anzuvertrauen, kommen Sie in meine Wohnung!

Sie

Wo hätt ich es Ihnen sagen sollen? Man ist überall von Lauschern umstellt. Und wenn man verheiratet ist, muß man gewisse Rücksichten nehmen . . . Und dann, Sie wußten so hübsch zu bitten. Sie legten so großen Wert darauf, daß ich Ihr Arbeitszimmer besichtige.

Er

Begreiflich.

Sie

Schließlich, ich erfüllte Ihren Wunsch. (Sie blickt um sich.)

Er

Um mir zu sagen, daß Sie ihn nie erfüllen werden. Sie sind sehr grausam, meine Gnädigste.

Sie

Nicht doch. Er ist ja schon erfüllt, Ihr Wunsch.

Er

Erlauben Sie mir . . .

Sie

Erlauben Sie mir. Es war Ihnen darum zu tun, ein ganz intimes Stelldichein mit mir zu haben. Nun, und Sie haben es.

Er

Das Stelldichein.

Digitized by Google

Sie

Aber das ist doch die Hauptsache. Ihre Eitelkeit ist befriedigt. Sie haben das Bewußtsein, eine Frau bei sich gehabt zu haben, deren Schönheit einen gewissen Ruf genießt . . .

Er

Sie sind bescheiden.

Sie

Ja, noch mehr. Diese Frau hat sich Ihrethalben kompromittiert. Jawohl! Ich will gar nicht von Ihrem Portier reden, der mich so impertinent anschaute, als wollte er sagen: Also auch du! Schau! Schau! Aber als ich vorfuhr, ging Ihr Freund, der Baron Eiben, vorüber. Er handelte als Gentleman und sah mich nicht. Folglich vermutete er, daß ich zu Ihnen kam, und somit bin ich kompromittiert. Ihretwegen. Was können Sie mehr verlangen?

Er

Ich verstehe Sie nicht.

Sie

Tun Sie doch nicht so. Wollen Sie mich glauben machen, daß es Sie kalt läßt, was die Gesellschaft von mir sagen wird?

Er

Was wird die Gesellschaft sagen?

Sie

Daß ich Ihre Geliebte bin.

Er

Und Sie werden es vielleicht gar nicht sein.

Digitized by Google

Sie

Gewiß nicht. Aber das wird außer uns beiden niemand wissen, nicht einmal mein Mann. Ist das nicht reizend?

Er

Die Welt wird glauben, daß er der Betrogene ist. In Wahrheit werde ich es sein.

Sie

Oder ich. Das weiß man nie genau, wer eigentlich der Betrogene ist. Übrigens auf mich können Sie sich verlassen, ich werde es niemand sagen.

Er

Daß Sie meine Geliebte nicht sind?

Sie

Ja. Und schließlich kommt es darauf auch gar nicht an!

Er

Mir schon!

Sie

Ihnen nicht und mir nicht! Denn Ihnen wie mir war es nur um den Triumph zu tun, nur um den Sieg, nicht um den Preis. Und der Triumph ist unser. Von dieser Stunde angefangen, werden Sie alle Männer, mich alle Frauen beneiden. Das ist die Hauptsache. Das andere, das ist eine leere Formalität, die wir uns als Leute von Geschmack füglich ersparen können. Ich versichere Ihnen, ich bin auch so zufrieden.

Er

Ich aber nicht! Denn ich liebe Sie, Mela!

Digitized by Google

Sie

Schön. Und ich will mir diese Liebe erhalten.

Er

Und darum verweigern Sie sich mir?

Sie

Ja, denn ich will, daß Sie mir treu bleiben.

Er

Das Mittel, dessen Sie sich bedienen, ist ebenso neu als grausam.

Sie

Aber sicher. Mich werden Sie nie betrügen, da ich nie die Ihre sein werde.

Er

Wenn es Ihnen bloß um diese Sicherheit zu tun ist, so verspreche ich Ihnen . . .

Sie

Still! Versprechen Sie nichts . . . Man soll nicht lügen.

Er

Ah! Sie denken schlimm von mir.

Sie

Wären Sie mir sonst gefährlich? . . .

(Pause.)

Er

Aus all dem entnehme ich nur eins: daß Sie mich nicht lieben.

Sie

Nein! Gewiß nicht! Ebensowenig wie Sie mich!

Er

Ah!

Digitized by Google

Sie

Seien wir doch aufrichtig, lieber Freund. Laſſen wir die Poſen, wir ſind ja unter uns und werden nicht photographiert. Sehen Sie, es iſt ja ganz hübſch, wenn man vor dem Bilde ſeiner Geliebten in ſo tiefes Nachdenken verſunken iſt, daß man es überhört, wenn ſie klingelt . . . Es macht ſich gut. Aber es iſt nicht wahr. Es iſt ebenſowenig wahr, wie daß man es beim Fenſter nicht ausgehalten hat. Man iſt nicht mehr ſo ſtürmiſch, man hat das alles bereits einige Male mitgemacht, man kennt ſich aus und hat kein Herzklopfen mehr. Im Gegenteil, man hat wahrſcheinlich gegähnt. Und man iſt auch gar nicht ſo jugendlich verliebt, wie man glauben machen könnte. Ach Gott nein! All das iſt Koketterie!

Er

Man iſt auch nicht ſo kalt, wie man glauben machen möchte, nicht ſo gleichgültig und nicht ſo herzlos. Auch das iſt nur Koketterie.

Sie

Möglich. Deshalb paſſen wir ja ſo gut zu einander, weil wir beide kokett ſind. Wir ſind einander ähnlicher als Sie glauben. Der einzige Unterſchied iſt, daß Sie ein geiſtreicher Mann ſind, ich eine ſchöne Frau . . .

Er

Geiſtreich und ſchön.

Sie

Ach nein. Geiſtreich bin ich nur aus Liebhaberei. Die Schönheit iſt mein Beruf. Bei Ihnen iſt es

Digitized by Google

umgekehrt. Der Unterſchied liegt nur in dem, womit wir kokettieren. Ihre Bücher ſind meine Toiletten, Ihr Stil mein Wuchs, Ihr Geiſt meine Brillanten . . . Und auch unſere Schickſale ſind einander ähnlich. Wir haben früh Erfolg gehabt, und der Erfolg hat uns verdorben. Als ich acht Jahre alt war, wußte ich bereits, daß ich ſehr ſchön ſei, und Sie haben wohl nicht viel ſpäter Ihre Begabung entdeckt. Und dann kam das Leben, und jedes Jahr brachte einen neuen Triumph. Dazwiſchen Elend, doch davon ſpricht man nicht . . . Im allgemeinen ging es doch ſtändig aufwärts. Es wurde immer lichter um uns her und unſere Umgebung immer gewählter. Meine Schönheit und Ihr Talent gewannen einen ſtetig wachſenden Kreis von Anbetern. Wir eilten von Erfolg zu Erfolg. Aber mit unſerem Steigen ſtiegen auch unſere Anſprüche. Wir wurden nach und nach ein bißchen blaſiert, ein bißchen traurig auch, weil doch alles ſchließlich eitel iſt. Und eben, da wir das erkannt hatten, da traten wir einander zum erſten Male gegenüber, im Salon der Fürſtin Simbach, erinnern Sie ſich?

Er (leiſe)

Ich erinnere mich.

Sie

Wir waren in derſelben Gemütsverfaſſung, ſchwermütig, weil uns nichts mehr reizte. Da ſchauten wir einander in die Augen, erinnern Sie ſich? Und eine neue Aufgabe ſtand vor uns. Wir hatten die Welt erobert, nun galt es, einander zu er-

Digitized by Google

obern. Das iſt geſchehen. Wir können zufrieden ſein.

Er (der ſie mit Schriftſtelleraugen beobachtet hat)
Sie ſind eine intereſſante Frau.

Sie
Ich weiß, Sie werden mich verwerten.

Er
Wahrhaftig, die Frau, die nicht mehr lieben kann und darum auch nicht glauben kann, daß *man* ſie liebt.

Sie
Liebe, ach Gott! In einem Leben wie das unſrige ſpielt die Liebe eine ſo geringe Rolle . . . Wir werden wohl geliebt, aber wir lieben nicht. Im beſten Falle laſſen wir uns lieben. Übrigens einmal, es iſt freilich ſchon eine Zeit her, hab ich auch ſelbſt geliebt.

Er (ironiſch)
Ah! Alſo doch!

Sie
Das ärgert Sie? Was?

Er
Begreiflich, da ich Sie doch ſelbſt liebe.

Sie
Nicht darum. Aber weil es Ihrer Eigenliebe ſchmeicheln würde, wenn Sie bei einer Frau wie ich der einzige geweſen wären . . . Bedaure ſehr, der Poſten iſt bereits beſetzt.

Er
Doch nicht Ihr Mann?

Digitized by Google

Sie
Wo denken Sie hin?

Er
Alſo wer?

Sie
Es war ein Mann, der ſich erſchoſſen hat, nachdem er mir zuliebe eine halbe Million defraudiert hat ... Beruhigen Sie ſich: ich war mit ihm verheiratet.

Er
Ihr erſter Mann?

Sie
Ja. Was ich Ihnen ſagte, bleibt unter uns. Ich ſage es einem Dichter! ... Aber, ſehen Sie, den Mann hab ich geliebt ...

Er
Nachdem er ſich erſchoſſen hatte?

Sie
Damit bewies er mir ſeine Liebe. Der Tod iſt ein Beweis!

Er
Der einzige.

Sie
Vielleicht ... Warum ſind Sie ſo ernſt?

Er
Weil Sie von dieſer Art von Liebe ſprechen ... So hab ich auch einmal geliebt.

Sie (ironiſch)
Ah! Auch Sie?

Er
Sie war ein kleines Mädel. Als ſie ſah, daß ſie

Digitized by Google

mir im Wege stünde, hat sie kein Wort geredet und ist ins Wasser gegangen.

Sie (teilnahmsvoll)
Gehen Sie.

Er
Ja, ja . . .

Sie
Ja, das war ein Mann.

Er
Ja, das war ein Weib.

Sie
Erlauben Sie: Ihre Gegenüberstellung hat etwas Beleidigendes für mich. Es ist kein Verdienst, ins Wasser zu gehen.

Er
Ein ebenso großes, wie zu defraudieren oder sich totzuschießen.

Sie
Kokettieren Sie schon wieder? Sehen Sie, sogar mit dem Tod Ihrer Geliebten kokettieren Sie.

Er
Nein, Mela, ich kokettiere nicht. Lassen wir diese Spiegelfechtereien. Mela, ich liebe Sie. Erhören Sie mich, und ich schwöre Ihnen, Sie werden hinfort der Stern meines Lebens sein.

Sie (rezitiert)
Weißt du, wie viel Sterne gehen . . .

Er
Sehen Sie, jetzt kokettieren S i e!

Digitized by Google

Sie (rezitiert weiter)
Gott der Herr hat sie gezählet . . . Haha! In drei Wochen würden Sie mich betrügen.

Er
Mela!

Sie
Pardon! Erst in vier. Oder in drei Monaten. Oder . . . Na also, auf den Termin kommt es schließlich nicht an. Betrügen werden Sie mich jedenfalls.

Er
Mela, warum sind Sie so?

Sie
Ja, wie bin ich denn?

Er
Lieblos.

Sie
Wie? Nach einer sechswöchentlichen Bekanntschaft komme ich in Ihre Wohnung, und das nennen Sie lieblos? Ich kompromittiere mich öffentlich, und Sie nennen das lieblos? Sie glauben wohl, daß ich an diese Dinge gewöhnt bin? Nun, so erfahren Sie, Undankbarer, daß Sie mein erster Liebhaber sind!

Er (kläglich)
Ich bin es ja nicht.

Sie
Ich weiß nicht, was Sie wollen . . . Reden Sie doch nicht immer von dieser Kleinigkeit. Ich bin Ihre Geliebte von dem Augenblicke an, wo ich öffentlich dafür gelte. Dazu habe ich mich hergegeben.

Digitized by Google

Daß wir jetzt auch noch die Ehe brechen, ist ganz überflüssig und nicht der Mühe wert. Zudem, ich bin eine anständige Frau! (Sie sieht in den Spiegel.)

Er

Sie denken an Ihren Mann.

Sie (streng)

Sprechen Sie mir nicht von ihm! Er hat mit dieser Sache absolut nichts zu tun. (Beleidigt.) Oder glauben Sie vielleicht, daß der zufällige Umstand, daß ich verheiratet bin, mich davon abhalten könnte, Sie zu erhören? (Entrüstet.) Glauben Sie das?

Er

Offen gestanden: Ich habe Ihnen einen derartigen Mangel an Seelengröße niemals zugetraut.

Sie (ihm die Hand entgegenstreckend)

Das freut mich! (Sie ändert den Ton.) Aber nun müssen Sie gehen.

Er

Ich?

Sie (nickt)

Unten steht mein Wagen. Sie steigen ein und fahren nach meiner Wohnung. Sollte mein Mann zu Hause sein, so machen Sie ihm einen kurzen Besuch. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so geben Sie Ihre Karte ab. Das ist unbedingt notwendig.

Er

Und dann darf ich wieder hierher kommen?

Sie

Ja. Denn mittlerweile fahre ich nach Hause.

Digitized by Google

Er

Sie?

Sie

Nun ja. In einem anderen Wagen. Und morgen fahren Sie nach Italien.

Er

Ich?

Sie

Ja, und schreiben einen Roman, in dem Sie unser Verhältnis schildern.

Er

Verhältnis!

Sie

Mit anderen Namen natürlich.

Er

Und unter dem Titel „Entsagung".

Sie

So ist es. „Entsagung!" Sie sind ein Genie! Entsagung . . . Ich werde weinen, wenn ich das lesen werde.

Er

Also, wenn ich Sie recht verstehe, meine gnädigste Frau, so sind Sie heute zu mir gekommen, um mich zu veranlassen, Ihrem Mann einen Besuch zu machen, sodann nach Italien zu fahren und dort einen Roman zu schreiben.

Sie

Es kann auch ein Stück sein. Ein Trauerspiel. Die Tragödie einer anständigen Frau. (Rasch.) Sehen Sie, oft und oft, wenn man in der Gesellschaft von

Digitized by Google

Ihnen ſprach, hörte ich ſagen: Wie ſchade, daß er nicht einmal eine anſtändige Frau zeichnet . . . Ich nahm Sie immer in Schutz. Ich ſagte: Wie ſoll er das, wenn er keine kennt!

Er

Es iſt etwas Wahres daran.

Sie

Sehen Sie. Aber jetzt fällt dieſes Hindernis weg. Jetzt kennen Sie eine: Mich. Sie werden mich beſchreiben und mit dieſem Werk den letzten, höchſten Gipfel Ihrer Kunſt erklimmen. Und das wird mein Verdienſt ſein. Durch meine reine Liebe wird Ihre Kunſt geadelt werden!

Er

Ich danke Ihnen für das Intereſſe, das Sie an meinem ſchriftſtelleriſchen Schaffen nehmen, aber wenn Sie erlauben, ſo werde ich doch nicht nach Italien fahren und keinen Roman ſchreiben.

Sie

Auch kein Stück?

Er

Auch kein Stück.

Sie

Was wollen Sie tun?

Er

Hier bleiben und Sie küſſen.

Sie

Dann habe ich mich in Ihnen getäuſcht.

Er

Das tut mir leid. Denken Sie von mir, wie es

Digitized by Google

Ihnen beliebt, aber ich laſſe nicht ab von Ihnen. Ich liebe Sie, Mela. Jede Fiber meines Herzens ſehnt ſich nach Ihnen . . . Ich, ich werde verrückt . . . Ich kann nicht weiter leben. Mela, (heiſer) ich verzehre mich vor Verlangen. (Aufs Knie vor ihr ſinkend.) Ach!

Sie

Sie Ärmſter, haben Sie denn keine Geliebte? (Weich.) Bleiben Sie doch dem guten Kinde treu. Und ich bleib meinem Mann treu. Ja?

Er (wütend)

Nein, nein, nein.

Sie

Um Himmels willen, beruhigen Sie ſich.

Er

Ich will mich nicht beruhigen. Ich kann nicht. Ich bin außer mir. Sie ſind in meiner Gewalt . . .

Sie

Sie wollen Gewalt anwenden?

Er (entſchloſſen)

Ja . . .

Sie (lacht)

O, das iſt reizend . . . Das erinnert mich an eine Stelle in einem Buche von Guy de Maupaſſant. Haben Sie Maupaſſant hier?

Er

Ich bitte Sie, reden Sie mir jetzt nicht von Literatur. (Aufbrauſend.) Oder ſind Sie zu mir gekommen, um mich über Guy de Maupaſſant zu unterhalten?

Digitized by Google

Sie (ſchmollend)
Ich bereue, daß ich zu Ihnen gekommen bin.

Er
Na alſo, das auch noch.

Sie
Und ich bitte Sie, mir meinen Wunſch zu erfüllen und zu gehen.

Er
Nein.

Sie
Und warum nicht?

Er
Vor einer Viertelſtunde ſind Sie gekommen, und jetzt ſoll ich gehen. Ja, was glauben Sie denn eigentlich? Was wird mein Portier von mir denken?

Sie
Daß Sie ein Dichter ſind.

Er
Ich mag keiner ſein. Jetzt nicht.

Sie
Alſo damit Ihr Portier ſich nichts denkt, muß ich meinen Mann betrügen. (Entrüſtet.) Und Sie wollen ein Dichter ſein?

Er (faßt ſich an den Kopf)
Ich werde wahnſinnig.

Sie (ſanft)
Was haben Sie nur? Bezwingen Sie ſich. Schauen Sie, Sie ſind kein Mann wie die anderen, beweiſen Sie mir's: Schonen Sie mich! (Ganz nahe.) Sehen

Digitized by Google

Sie, als ich vorhin ſagte, daß ich Sie nicht liebte, da habe ich unverſchämt gelogen. Ach, ich liebe Sie, mehr als ich ſagen kann. Ich ſchaue zu Ihnen auf wie zu einem Gott . . . Aber eben darum . . . Ich will, daß Sie ein Gott bleiben in meinen Augen. (Vorwurfsvoll.) Und Sie, Sie wollen nicht. Schauen Sie: Mit jeder ſchönen Frau, die Sie erhört, verlieren Sie eine Leſerin, eine Verehrerin. Wollen Sie denn durchaus auch mich verlieren?

Er (dem die Sache zu dumm wird)

Nein! (Er ergreift ſeinen Hut.) Das will ich gewiß nicht! Ich empfehle mich Ihnen. (Will gehen.)

Sie (jubelnd)

Adolf! Ich wußt es ja, ich wußt es, Sie ſind anders. Küſſen Sie mich, Adolf!

Er

Nein.

Sie

Warum nicht?

Er

Weil ich Ihren Mann beſuchen muß. Weil ich nach Italien fahren muß, weil ich einen Roman . . .

Sie (freut ſich)

Sie ſind wütend.

Er (unentſchloſſen)

Warum quälen Sie mich ſo?

Sie

Weil ich Sie liebe. (Sie geht langſam auf ihn zu, legt den Arm um ihn und küßt ihn.)

Digitized by Google

Er

Mela! (Er küßt sie wieder.) Sie sind wirklich eine merkwürdige Frau!

Sie (küßt ihn wieder)

Sie sind wirklich — ein Gott!

Er (küßt sie wieder)

Ja, ja . . . Sie sind wirklich . . . (Faßt sie um die Taille.)

Sie

Ja, ja . . . (Sich entwindend.) Jetzt müssen Sie aber wirklich gehen . . .

Er

Jetzt schon wieder?

Sie

Jetzt erst recht.

Er

Im Ernst?

Sie

Natürlich! (Stürzt plötzlich auf die Kniee.) Ich flehe Sie an!

Er (sieht sie sehr lange an, wie man jemand ansieht, den man durchschaut hat, öffnet den Mund und will etwas sagen, überlegt es sich aber wieder, lächelt fein und sagt rasch entschlossen)

Sie haben recht! Adieu! (Ab.)

Sie (elegisch)

Addio . . . (Sie steht auf, geht siegesgewiß lächelnd quer durchs Zimmer, bleibt vor dem Spiegel stehen, tut einen Blick hinein und lauscht dann hinaus. Huscht, noch immer lächelnd, zur Türe, öffnet diese leise, guckt hinaus; stutzt, da sie das Vorzimmer leer sieht. Eilt, die Türe hinter sich offen lassend,

Digitized by Google

ins Vorzimmer, öffnet die Eingangstüre und ſchaut hinaus. Kehrt mit verändertem Geſichtsausdruck ins Zimmer zurück, tritt ans Fenſter und blickt hinaus. Man hört einen Wagen rollen. Sie läßt den halb erhobenen Vorhang fallen, außer ſich und empört.) Er fährt! Er fährt wirklich!

Digitized by Google

Die Frau, die ihren Mann betrügt

Artur, Student, vierundzwanzig Jahre
Emmerich, sein Freund, etwas älter
Eine verschleierte Dame

Arturs Wohnung. Parterrezimmer, trivial eingerichtet. Rote Samtmöbel, dunkelrote, schwere Vorhänge. An den Wänden Kupferstiche: „Die Erwartung" und den „Zerbrochenen Krug" darstellend. Über dem Kanapee eine Madonna in Öldruck. Daneben, auf dem Tische, ein Aufwärter mit Süßigkeiten und eine Vase, darin ein schwerer Fliederstrauß. Zwei Fenster, durch die man in den Garten blickt. Das eine steht weit offen. Vor dem anderen ein Blumenkorb mit immergrünen Blattpflanzen. Es ist Nachmittag. Artur geht nervös auf und ab. Zweimal bleibt er vor dem Flieder stehen und atmet seinen Duft ein. Zweimal nimmt er eine Makrone vom Aufwärter und verschluckt sie. Plötzlich horcht er ins Vorzimmer. Man hört eine Türe gehen.

Artur

Endlich! (Er stellt sich kindisch lächelnd hinter der Glastüre auf, die ins Vorzimmer führt.)

Emmerich (tritt ein)

Servus!

Digitized by Google

Artur (enttäuſcht hinter der geöffneten Türe hervorkommend)
Ah! Du biſt's?

Emmerich
Übertrieben liebenswürdig iſt dieſer Empfang gerade nicht! (Er wirft ſeinen Hut aufs Kanapee, tritt ans Fenſter.)

Artur
Du mußt auch gleich wieder fort.

Emmerich
So. (Er nimmt im Schaukelſtuhl Platz.) Und warum?

Artur
Weil — weil ich auch fortgehe.

Emmerich
Schön. Ich werde dich begleiten. (Er ſchaukelt ſich.)

Artur
Nein, das geht nicht. Ich mache einen Beſuch.

Emmerich (ſchaukelt ſich)
Bei wem?

Artur
Bei — bei einem Hofrat. Bei einem Hofrat, der mich protegieren will.

Emmerich
Aha! Und dem bringſt du jedenfalls auch den Flieder mit?

Artur
Den Flieder —! Du biſt unausſtehlich.

Emmerich (ſchaukelt ſich)
Wie heißt ſie?

Artur
Wer?

Digitized by Google

Emmerich
Na, die Dame, die du erwarteſt.

Artur
Erſtens erwarte ich keine Dame. Zweitens wäre es eine Gemeinheit, dir ihren Namen zu nennen.

Emmerich
Sie iſt alſo eine verheiratete Frau.

Artur (erſchrocken)
Woher weißt du?

Emmerich (ſteht lachend auf)
Na, jetzt weiß ich es ja wirklich!

Artur
Gar nichts weißt du! Du, mit deinen Unterſuchungsrichterfragen! (Er nimmt eine Makrone.)

Emmerich (nimmt ſeinen Hut)
Alſo — ich gehe! (Beim Fenſter.) Halt!

Artur
Nun? Ich habe geglaubt, du gehſt?

Emmerich (beim Fenſter)
Über den Tiſch da kann man ja prächtig in den Garten hinunterſteigen.

Artur
Natürlich. Dazu ſteht er ja da.

Emmerich
Und vom Garten kommt man durch den Flur auf die Straße?

Artur
Selbſtverſtändlich. Das hat mich ja bei dem Zimmer ſo angezogen.

Digitized by Google

Emmerich

Ein Zimmer, wie geschaffen, um den Besuch einer verheirateten Frau zu empfangen. (Er setzt sich wieder.) Ich bleibe.

Artur

Erlaube —

Emmerich

Keine Angst. Wenn sie läutet, so empfehle ich mich durch das Fenster.

Artur

Aber sie läutet nicht. Sie hat den Schlüssel.

Emmerich

Um so besser. Dann sperrst du einfach ab. Und wenn sie aufsperrt, so gehe ich.

Artur

Meinethalben! (Auf die Uhr blickend.) Es ist ja ohnehin noch nicht vier. (Er geht ins Vorzimmer, sperrt die Türe ab, kommt, den Schlüssel in der Hand, zurück. Emmerich hat mittlerweile eine Süßigkeit vom Fenster genommen.)

Emmerich

So. Und jetzt plaudern wir von — Ja so, ich weiß ja gar nicht, wie sie heißt.

Artur

Und wirst es nie erfahren.

Emmerich

Macht nichts. Wir können doch von ihr plaudern. Wir nennen sie einfach: Die Frau, die ihren Mann betrügt. Sie ist ja ohnehin sicherlich ein Typus.

Digitized by Google

Artur
Ich bitte ſehr, mit welchem Recht vermuteſt du das?

Emmerich
Die Frau, die ihren Mann betrügt, iſt immer ein Typus!

Artur
Was du alles weißt!

Emmerich
Ja. Soll ich dir ſie ſchildern?

Artur (amüſiert)
Bitte ſehr —

Emmerich
Alſo, ſie iſt . . . Du, ſag einmal: Wie ſieht ſie eigentlich aus?

Artur
Das nennt er ſchildern!

Emmerich
Ja, ein bißchen mußt du mir ſchon helfen, weißt du, du mußt mir zum Beiſpiel ſagen, ob ſie ſchwarz iſt oder blond. Dann weiß ich ſchon allein weiter.

Artur
Sie iſt nicht ſchwarz, ſie iſt nicht blond. Sie iſt braun.

Emmerich
Kaſtanienbraun?

Artur
Kaſtanienbraun.

Digitized by Google

Emmerich

Jetzt seh ich sie schon ganz deutlich. Also — sie hat leichtgewelltes, dickes, seidenweiches Haar von der Farbe einer gebräunten Vergoldung, ein Haar, das vielleicht noch gestern blond war und morgen schon rot sein kann.

Artur

Was unterstehst du dich?

Emmerich (langsam, visionär)

Sie hat ganz schmale Brauen und große, braune Mandelaugen.

Artur

Das stimmt schon eher.

Emmerich

Augen von einem ganz eigentümlich verwirrenden Ausdruck.

Artur

Ja, ja . . .

Emmerich

Augen, die darüber zu lachen scheinen, daß sie auch weinen können, und die darüber zu trauern scheinen, daß sie so schrecklich frech lachen . . .

Artur (leise)

Ja, ja . . .

Emmerich (in erhöhtem Tone)

Sie ist eine große, schlanke, beinahe fürstliche Erscheinung . . . Sie ist für gewöhnlich sehr blaß . . . Und sie hat schmale, rote Lippen, die über alles lächeln und über nichts mehr staunen —

Digitized by Google

Artur

Du beſchreibſt ſie eigentlich wirklich ganz gut.

Emmerich

— und die beim Küſſen abfärben. Sie trägt ſehr enge Koſtüme und breite Hüte mit Federn. (Artur nickt.) Ihr Gang iſt Muſik, ihr Lächeln eine Schmeichelei, ihr Wort ein ſüßes Lied . . . Ihr Mann iſt ein Idiot.

Artur

Woher weißt du das?

Emmerich

Der Mann einer ſolchen Frau iſt immer ein Idiot. — Alſo, ſiehſt du, ſo ſieht die Frau, die ihren Mann betrügt, aus, wenn ſie braun iſt. (Er nimmt eine Makrone.)

Artur (nachdenklich)

Das iſt aber eigentlich komiſch. Du haſt ſie nämlich wirklich ganz gut beſchrieben. Merkwürdig gut.

Emmerich

Ich ſagte dir ja: Sie iſt ein Typus.

Artur

Nein, nein, du mußt ſie unbedingt ſchon einmal geſehen haben. Ihr Bild muß dir vorſchweben.

Emmerich

Auch das wäre möglich. Die Frau, die ihren Mann betrügt, iſt ja jeden Sonntag zwiſchen zwölf und eins auf dem Korſo zu ſehen.

Artur (wiederholend)

„Ein Mund, der über alles lächelt und über nichts mehr ſtaunt . . .“ Du mußt ſie entſchieden kennen.

Digitized by Google

Emmerich

Das iſt durchaus nicht notwendig!

Artur

Wie wär es dann möglich?

Emmerich

Mein Freund, du gehſt von der für dich ganz ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung aus, daß die Frau, die du jetzt erwarteſt, und der du in fünf Minuten den Schleier vom Hute nehmen wirſt, weder vor dir noch nach dir irgendwo jemals exiſtiert hat oder exiſtieren wird . . . Aber dieſe Vorausſetzung iſt eben falſch. (Stark.) Die Frau, die du jetzt erwarteſt, läuft in einer Million Exemplaren durch die Welt. Und ſie hält mindeſtens zwei Millionen Jünglinge in deinem Alter zum Narren.

Artur (heftig)

Mein Lieber, ich verbiete dir, in dieſem Tone von einer Frau zu ſprechen, die mir alles bedeutet. Ich laſſe mir mein Glück nicht verallgemeinern.

Emmerich

Alſo gut. Gut. Sie iſt einzig in ihrer Art!

Artur

Sie iſt es auch!

Emmerich

Aber bilde dir doch das nicht ein!

Artur

Ich bilde mir ein, was ich mir einbilden will.

Emmerich

So.

Digitized by Google

Artur
Ja.

Emmerich (lächelnd)
Wenn du nur wüßteſt, wie komiſch du jetzt biſt!

Artur
So laß mich gefälligſt komiſch ſein. Ich bin glücklich. Und die Glücklichen ſind alle mehr oder weniger komiſch.

Emmerich
Ja, da haſt du recht. Sie ſind komiſch und wiſſen es nicht. In zwei Jahren wirſt du ſelbſt über dich lachen!

Artur
Ich wüßte nicht, worüber ich in zwei Jahren lachen ſollte.

Emmerich
Darüber, daß du dir einbilden konnteſt, etwas ganz Apartes zu erleben; indeſſen du nur genau dasſelbe erlebteſt, was wir alle bereits erlebt haben — inſoferne wir es nicht erſt erleben werden. Verſteh mich recht: Auch das, was du erlebſt, iſt typiſch.

Artur (gereizt)
Wahrſcheinlich bin ich ſelber typiſch.

Emmerich
Sicher ſogar!

Artur
Das wird ja immer beſſer!

Emmerich
Dein Roman, den du für eine originale Erfindung des Schickſals hältſt, iſt eine Alltagsgeſchichte, wie

Digitized by Google

sie kein Schriftsteller von einigem Geschmack noch einmal schreiben würde. Nicht ein Zug darin ist neu!

Artur

So. Und woher weißt du das?

Emmerich

Weil ich dich kenne.

Artur

Bin ich so banal?

Emmerich

Ja, du hast das Glück, banal zu sein.

Artur

Oho!

Emmerich

Banal ist der Frühling da draußen vor dem Fenster; banal ist der Flieder dort drüben in der Vase; banal ist alles Glück und jeder Glanz des Lebens. Aber das Allerbanalste ist die Jugend. Und du bist jung!

Artur

Also du leugnest geradezu die Möglichkeit, daß man etwas Apartes erlebt?

Emmerich

Nein. Aber das kommt später: Wenn man das Typische überwunden hat.

Artur

Das Typische! Das Typische! Aber du weißt ja gar nicht, was ich erlebt habe, wie alles gekommen ist. Und wie schön das alles war und ist! Was weißt denn du?

Emmerich

Doch, ich weiß es. (Er sieht ihn an.)

Digitized by Google

Artur
Ja, woher denn?

Emmerich
Weil ich es erlebt habe. Soll ich dir erzählen, was ich erlebt habe?

Artur
Du wollteſt mir doch erzählen, was ich erlebt habe.

Emmerich
Das iſt vielleicht ein und dasſelbe.

Artur
Na, hör einmal! . . . Alſo erzähl, bitte! (Er ſieht auf die Uhr.) Erzähle!

Emmerich
Alſo — vor zwei Jahren lernte ich ſie kennen.

Artur (auf und ab gehend)
Die Frau, die ihren Mann betrügt.

Emmerich
Jawohl.

Artur (neben Emmerich Platz nehmend)
Du, ſag einmal, wie endet deine Geſchichte? Soviel ich weiß, biſt du doch jetzt frei. Du willſt ſogar heiraten, ſagt man.

Emmerich
Das würde nichts beweiſen — aber ich bin wirklich frei.

Artur
Und wie war das Ende?

Emmerich
Typiſch.

Digitized by Google

Artur
Nämlich?

Emmerich
Es nahm ſie mir ein anderer weg, wie ich ſie ihrem Manne genommen hatte —

Artur
— oder einem anderen.

Emmerich
Oder einem anderen. Eines Tages erwartete ich ſie, ſo wie jetzt du warteſt —

Artur
Sie kam und machte dir eine Szene . . .

Emmerich
Solang ſie noch Szenen machen, iſt alles gut. Nein, ſie machte mir keine Szene. Denn ſie kam überhaupt nicht, weder an dieſem noch an den folgenden Tagen.

Artur (ſieht beſorgt nach der Uhr)
Wirklich?

Emmerich
Ja. Sie wurde mir untreu, wie wenn ich mit ihr verheiratet geweſen wäre. Das war das Ende.

Artur
Und — muß das ſo ſein?

Emmerich
Unbedingt. Wenn es anders wäre, würde ja überhaupt kein Mann mehr heiraten, ſondern ein jeder darauf warten, daß ein anderer heiratet.

Artur
Das tut man ja ohnehin.

Digitized by Google

Emmerich

Wir ſchweifen ab. Ich wollte dir ja meine Geſchichte erzählen.

Artur

Meine Geſchichte. (Nach der Uhr blickend.) Und wenn du wüßteſt, wie die mich intereſſiert!

Emmerich

Ich lernte ſie in der Geſellſchaft kennen!

Artur

Das ſtimmt.

Emmerich

Denn das Stadium, wo man Straßenbekanntſchaften macht, lag damals ſchon genau ebenſo weit hinter mir wie heute hinter dir!

Artur

Ja, Gott ſei Dank!

Emmerich

Na, ſiehſt du, über dieſes Stadium lachſt du bereits! . . . Alſo ich wurde ihr vorgeſtellt. Ihre leichte Art zu plaudern, ihre ſchelmiſche Frivolität ihr amüſanter Zynismus beſtachen mich. Aber was, mir am meiſten an ihr gefiel . . .

Artur

Sag, geht die Uhr nicht eigentlich vor?

Emmerich

Ja, um zehn Minuten.

Artur

Gott ſei Dank! (Eine Makrone nehmend.) Na, was gefiel dir denn am meiſten?

Digitized by Google

Emmerich

Dieſe feine Melancholie, mit der ſie ihren Mann anſchaute. Man ſah es ihr auf den erſten Blick an: ſie iſt eine unglückliche Frau. Stimmt das?

Artur (ernſt)

Ja, ſie iſt eine ſehr unglückliche Frau, ihr Mann verſteht ſie nicht.

Emmerich (nickt)

Ihr Mann verſtand ſie nicht. Er war ein Photograph.

Artur (aufmerkſam)

Was, was war er?

Emmerich

Photograph.

Artur

Warum ſagſt du gerade: Photograph?

Emmerich

Na, weil er es war. Zufällig war er ein Photograph. Er hätte ebenſogut ein Reiſender ſein können, oder ein Journaliſt, oder ein Konfektionär . . .

Artur

Er iſt aber wirklich Photograph.

Emmerich

So. Na, da haſt du ja wieder das Typiſche. Alſo, der gute Mann war Photograph. Vielleicht erklärt es ſich aus dieſem ſeinem Beruf, daß ſeine Frau ſo leichtſinnig mit ihren Bildern umging . . . Vormittags arbeitete er immer im Atelier, der gute Mann, beſonders bei ſchönem Wetter. Als ſie mich das erſte Mal aufforderte, ſie zu beſuchen, ſagte

Digitized by Google

sie: Kommen Sie vormittags, an einem schönen Tag!

Artur

Die gute Frau! (Interessiert.) Weiter, bitte!

Emmerich

Ja, weiter. Es gibt kein Weiter. Wenn ich nun zurückdenke, so ist das Material, das ein Jahr meines Lebens ausfüllte, eigentlich recht dürftig. Wenn ich dir sage, daß sie sehr schön war, sehr traurig, sehr lustig, sehr unverstanden, sehr genäschig, sehr leidenschaftlich und sehr stark parfümiert, sowie daß sie sich in beständiger Geldverlegenheit befand, so habe ich eigentlich alles gesagt . . . Höchstens könnte ich noch erwähnen, daß sie den Flieder liebte und mich nach einiger Zeit verriet.

Artur

Also, sie verriet dich?

Emmerich

Natürlich.

Artur

Du hattest mit ihr ein Verhältnis?

Emmerich

Nat — (Lächelnd.) Nein.

Artur

Ich will es wissen. Ich will alles wissen.

Emmerich

Auf einmal!

Artur

Ja. Wo hattest du das erste Rendezvous mit ihr?

Digitized by Google

Emmerich
Im Burgtheater.

Artur
Im Burgtheater! Ach! . . . Bei welchem Stück?

Emmerich
Bei gar keinem. Du wirſt doch nicht glauben, daß wir am Abend ins Burgtheater gingen. Lieber Freund! Wer geht noch am Abend ins Burgtheater! Weißt du denn nicht, daß man das Burgtheater für ein Trinkgeld auch bei Tage beſichtigen kann, und daß man dort ſehr ungeſtört iſt?

Artur
Doch, ich weiß es. (Er ſteht auf.)

Emmerich (befremdet)
Was haſt du?

Artur
Nichts . . . (Wieder ruhig.) Wie lange dauerte dieſes — dieſes Verhältnis!

Emmerich
Das Verhältnis? Sechs Monate. Sechs Monate lang erwartete ich ſie Tag für Tag bei mir, mit derſelben Ungeduld, mit der jetzt du warteſt. Sechs Monate. Einen Frühling, einen Sommer, einen Herbſt.

Artur
Und dann?

Emmerich
Und dann? Na, dann kam eben der Winter . . . Eigentlich iſt kein vernünftiger Grund dafür vorhanden, daß eine Frau, die ihren Mann betrügt, gerade ihrem Liebhaber treu bleiben ſollte.

Digitized by Google

Artur

Na, erlaube, das ist doch ganz etwas anderes.

Emmerich

Für den Betrogenen ist es ganz dasselbe.

Artur

Merkwürdig . . . Du, hör einmal, kennst du deinen — wie soll ich sagen — deinen Nachfolger?

Emmerich

Nein, ich kenn ihn nicht, den dummen Kerl.

Artur

Erlaube, woraus schließt du, daß dein Nachfolger ein dummer Kerl ist?

Emmerich

Ich vermute es. Hätte sie ihn mir sonst vorgezogen? Im übrigen mag er dumm oder geistreich sein, was geht's mich an? Meine Zeit ist um. Wie sagt doch Nietzsche: „Wo du nicht mehr lieben kannst, da sollst du vorübergehen . . .“ Ich ging vorüber. So kenn' ich meinen Nachfolger gar nicht. Möglicherweise existiert er überhaupt nicht. Oder es ist ihr eigener Mann, was kann man wissen, diese Frauen sind zu allem fähig . . .

Artur

Es ist nicht ihr eigener Mann.

Emmerich

Wie, du kennst ihn?

Artur

Ich glaube.

Digitized by Google

Emmerich (raſch)

Ich bin nicht neugierig! Ich will nichts wiſſen! (Seinen Hut ergreifend.) Adieu!

Artur

Halt, noch einen Augenblick!

Emmerich

Nun?

Artur (mit erzwungener Ruhe)

Wie heißt dieſe Frau — deine frühere Geliebte?

Emmerich

Was denkſt du von mir? Es wäre eine Gemeinheit, dir ihren Namen zu nennen.

Artur

Ich muß ihn aber wiſſen! Du mußt ihn mir ſagen!

Emmerich (lächelnd)

Ich muß? (Er legt den Hut wieder nieder.) Du, ſag einmal — wie heißt dieſe Frau — deine jetzige Geliebte? (Da Artur ſchweigt.) Nun, ſiehſt du? Du haſt Geheimniſſe vor deinem Freund. Aber ich ſoll offenherzig ſein.

Artur

Ihren Vornamen ſag mir.

Emmerich

Auch das darf ich nicht.

Artur

Nur ihren Vornamen! . . . Den erſten Buchſtaben ihres Vornamens! Ich bilde mir etwas ein, es iſt gewiß ein Unſinn . . . Den erſten Buchſtaben.

Emmerich

Den erſten Buchſtaben? . . . (Pauſe. Dann Artur anſehend.) B.

Digitized by Google

Artur

B? (Sehr erregt.) Hart oder weich? B oder P?

Emmerich

B. Weiches B. Ganz weich.

Artur (aufſchreiend)

Weiches B! und dann a? a? . . . Ba?

Emmerich (ruhig)

Ja.

Artur

Ha! (Er ſteigt auf das Fenſterbrett.)

Emmerich (erſchrocken)

Was tuſt du?

Artur

Ich mache dir Platz! Ba — Ah! — Ha! (Er ſpringt in den Garten.)

Emmerich

Er iſt verrückt geworden! Aber Artur! Was haſt du denn? (Er eilt ans Fenſter.) So mach doch keine Witze! (Er ſteigt auf das Fenſterbrett.) Ich kann doch nicht. — Alſo, laß doch den Tiſch ſtehen! Hörſt du? Jetzt wirſt er ihn um! Ja, was ſoll denn das heißen? Ich kann nicht hinunter, ich kann nicht hinaus. Ja, was glaubſt du denn eigentlich? Was ſoll ich denn da machen? Jeden Augenblick kann deine, kann ſie kommen . . . Wie ſagſt du: „Das macht nichts, das iſt alles eins!“ Ja, erlaube, das iſt aber denn doch eine ſonderbare Auffaſſung. Und überhaupt, das mag allenfalls dir alles eins ſein, aber mir . . . Ich bin verlobt, Artur, hör doch, ſei ſo gut, ich bin verlobt . . . Jetzt läuft er davon! (Vom

Digitized by Google

Fensterbrett herunterspringend.) Also der Mensch ist entschieden verrückt. Ich soll seine Geliebte . . .? Hat man schon so etwas gehört? Aber nein, ich tu's nicht. Wie komm ich dazu? Ich tu's einfach nicht. Ich — Halt, die Roulettenschnur! (Er versucht es, sich an der Roulettenschnur herunterzulassen, das Rouleau fällt herunter.) Nein, das geht auch nicht! (Ein Schlüssel wird umgedreht, die Vorzimmertüre wird geöffnet.) Schritte! Sie ist's! Sie kommt! Na, das kann sich machen! (Er tritt rasch hinter den Fenstervorhang.)

Die verschleierte Dame (umblickend)

Hast dich schon wieder versteckt? Spitzbub! (Sie geht direkt auf den Vorhang los, hinter dem Emmerich steht, hebt den Schleier. Emmerich tritt vor, erkennt sie.)

Emmerich (zurücktaumelnd)

Ah!

Die verschleierte Dame (erkennt auch ihn)

Der Emmerich! . . . (Zieht den Schleier herunter.) So eine Gemeinheit! (Sie läuft hinaus, schlägt die Türe zu.)

Emmerich

Ba — Ba — Babette! (Er sinkt in einen Stuhl.)

Digitized by Google

Die Notleine

Ilona
Eduard, ihr Gatte
Alfred
Das Mädchen

Ein Boudoir. Rechts, links, in der Mitte Türen.

Alfred (in Besuchstoilette, tritt durch die Mitte ein. Das Mädchen folgt ihm).

Das Mädchen

Bitte. Die gnädige Frau kommt sofort.

Alfred

Schön! (Mädchen ab. Alfred allein, zieht einen Brief aus der Tasche, liest halblaut.) „Werter Herr! Wollen Sie mir morgen Vormittag gegen zehn Uhr das Vergnügen Ihres Besuches schenken? Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen. — Ilona." Etwas Wichtiges! Was mag das sein? Ach was, sie wird mir sagen wollen, daß sie mich liebt. Die Frauen halten das ja immer für etwas Wichtiges. (Steckt den Brief wieder ein, Ilona kommt von links.) Schöne Frau ...

Ilona (mit ungarischem Akzent)

Elender Verführer!

Digitized by Google

Alfred (überraſcht)
Wie? Iſt das vielleicht die wichtige Mitteilung, die du mir zu ſagen haſt?

Ilona (knirſchend)
Sagen Sie mir „Sie“.

Alfred
Dein Mann iſt zu Hauſe?

Ilona
Nein. Aber ich dulde nicht, daß Sie mich duzen.

Alfred
Sie haben recht. Wir ſind wirklich intim genug, um uns „Sie“ ſagen zu können . . . Alſo, womit kann ich Ihnen dienen? Sie erlauben doch —? (Setzt ſich und lädt ſie zum Sitzen ein.)

Ilona (vor ihm ſtehen bleibend)
Sie waren wohl ſehr überraſcht, einen Brief von mir zu erhalten?

Alfred
Durchaus nicht. Ich habe dieſen Brief ſeit zwei Wochen erwartet.

Ilona
Nach dem, was vorgefallen iſt?

Alfred (unſchuldig)
Was iſt denn vorgefallen?

Ilona
Ah! Bei Ihnen iſt das nichts? Sie ſind es wohl gewohnt, die Ehre einer Frau in den Kot zu zerren — Sie Ehrenmann, Sie!

Alfred (verſtimmt)
Erlauben Sie, was wollen Sie eigentlich von mir?

Digitized by Google

Ich habe Sie vor drei Wochen in Abbazia getroffen, Sie sind die Frau eines guten Bekannten, Ihr Mann war verreist, ich hatte einfach die Pflicht, Ihnen Gesellschaft zu leisten. War das ein Unrecht?

Ilona

Das noch nicht. Aber dann —

Alfred (heftig)

Dann gingen wir eines Tages im Walde hinter Volosca spazieren, und plötzlich, in einer sehr einsamen Gegend, wurde Ihnen übel. Ich mußte Ihnen das Mieder aufmachen. Nun — ist das vielleicht meine Schuld?

Ilona (entrüstet)

Die meine vielleicht!

Alfred

Auch nicht. Am ehesten wohl die Ihres Gatten, der Sie allein ließ. Obwohl — ich will auch ihm keinen Vorwurf machen. Niemand war schuld. Es war einfach eine Bestimmung.

Ilona

Diese Auffassung ist allerdings sehr bequem.

Alfred (zärtlich)

Ilona!

Ilona

Ich verbiete mir Ihre Zärtlichkeiten! . . . Glauben Sie vielleicht, daß ich Sie deshalb gerufen habe?

Alfred (enttäuscht)

Ich habe es einen Augenblick lang geglaubt.

Digitized by Google

Ilona

Nun, dann haben Sie sich gründlich getäuscht. Was denken Sie von mir?

Alfred

Sie wissen, was ich für Sie empfinde.

Ilona

Aber diese Empfindungen beleidigen mich.

Alfred

Das war nicht immer der Fall.

Ilona

Immer . . . Mit Ausnahme einer einzigen Viertelstunde. Ich habe diese Viertelstunde bitter genug bereut. Sie wissen, ich wollte mir das Leben nehmen.

Alfred (ruhig)

Ich weiß.

Ilona

Ich wollte mich beim Fenster hinausstürzen.

Alfred

Glücklicherweise wohnten Sie parterre . . . Daher beschlossen Sie, beim Baden über die Sicherheitsleine ins offene Meer zu schwimmen, weit, weit hinaus, bis Sie entweder versunken wären, oder ein mitleidiger Haifisch Ihrem Dasein ein jähes Ende bereitet hätte.

Ilona

Man würde von einem Unglücksfall gesprochen haben. Niemand hätte den wahren Grund geahnt.

Alfred

Ganz richtig. Und Sie schienen so entschlossen — ich hatte wirklich Angst und hielt mich die nächsten

Digitized by Google

drei Tage ununterbrochen am Strande auf, um Sie zu beobachten, wenn Sie baden würden. — Aber Sie haben an dieſen drei Tagen überhaupt nicht gebadet.

Ilona

Weil ich Angſt vor mir ſelber hatte. Weil ich wußte wenn ich im Meere bade, ſo ſchwimm' ich auch hinaus. Darum habe ich lieber Wannenbäder genommen.

Alfred

Und haben ſich am Strande nicht blicken laſſen. Drei Tage lang. Am vierten ſind Sie dann abgereiſt — ohne Abſchied. Ich dachte, Sie wären nach Wien zurückgereiſt. Aber im Hotel mußte ich zu meinem Schrecken erfahren, Sie hätten ſich über die kürzeſte Linie nach Amerika erkundigt.

Ilona

Geſchändet war ich, alſo wollte ich meine Schmach in Amerika verbergen.

Alfred

. . . Sie ſind aber dann doch nach Wien gefahren.

Ilona

Ja. Denn ich habe mich für eine härtere Strafe entſchloſſen.

Alfred

Härter als Amerika, als der Tod? Was kann das ſein?

Ilona

Ich habe Sie herbeſtellt, um es Ihnen zu ſagen.

Alfred

Sie machen mich wirklich neugierig.

Digitized by Google

Ilona
Hören Sie!

Alfred
Bitte!

Ilona
Ich werde meinem Manne alles ſagen.

Alfred
Was?

Ilona (ruhig)
Ich werde ihm ein umfaſſendes Geſtändnis ablegen. Und zwar, da ſich ſo etwas mündlich nicht gut mitteilen läßt, habe ich die ſchriftliche Form gewählt. Hier, dieſer Brief enthält alles: Wie, wo, warum.

Alfred
Auch meinen Namen?

Ilona
Selbſtverſtändlich. Es kann doch meinem Mann nicht gleichgültig ſein, mit wem . . .

Alfred
Ilona! . . . Aber nein, Sie ſcherzen.

Ilona
Sehe ich aus wie eine Frau, die ſcherzt?

Alfred
Eigentlich nicht! (Er ſieht ſie mißtrauiſch an.) Aber — hm, erlauben Sie mir, wenn Sie das tun wollen, ſind Sie ſich denn auch der Tragweite dieſer Handlung bewußt?

Ilona
Vollkommen.

Digitized by Google

Alfred
Ein Duell wird unvermeidlich sein!

Ilona
Ich fürchte.

Alfred
Und zwar ein Duell unter den allerschwersten Bedingungen.

Ilona (seufzend)
Die werden sich nicht vermeiden lassen.

Alfred
Ein Pistolenduell.

Ilona
Mindestens.

Alfred
Ihr Mann ist ein berühmter Pistolenschütze.

Ilona
Er hat schon mehrere erste Preise.

Alfred
Und das sagen Sie so ruhig? Und wie, wenn er mich niederschießt? Was werden Sie dann tun?

Ilona
Ich werde erleichtert aufatmen. Ich werde wieder schlafen können.

Alfred
Also um Ihnen den Schlaf zu erleichtern, muß ich sterben? In der Blüte meiner Jahre?

Ilona (geht an ihm vorüber, verächtlich)
Egoist!

Alfred
Aber Sie verrechnen sich! Ich bin auch nicht aus

Digitized by Google

Pappe. Ich habe auch ſchießen gelernt, Gott ſei Dank. Und beim Duell ſpielt oft der Zufall eine größere Rolle als die Geſchicklichkeit. Das haben Sie wohl nicht bedacht? Wie? Wenn ich ihn niederſchieße?

Ilona (aufſchreiend)

Um Gottes willen, ſprechen Sie ſo etwas gar nicht aus! Sie würden mich noch einmal ſo unglücklich machen, als ich ohnehin bin. Nein, Sie müſſen in die Luft ſchießen. Das müſſen Sie mir verſprechen, hören Sie!

Alfred

Meine teure Ilona, wenn Sie von mir ein Verſprechen haben wollen, nun denn, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich werde nicht in die Luft ſchießen.

Ilona

Sie wollen mir alſo meinen Mann, Sie wollen Eltern ihren einzigen Sohn nehmen?

Alfred

Sie wollen das, nicht ich.

Ilona

Mein Kind, mein armes Kind!

Alfred

Was reden Sie von Ihrem Kind? Sie haben ja keines.

Ilona

Noch nicht . . .

Alfred

Wie? Was? Ilona . . . Das auch noch!

Digitized by Google

Ilona (ſchlägt die Augen nieder)
Das iſt es ja . . . (Pauſe.) Nicht wahr, jetzt werden Sie daneben ſchießen?

Alfred
Vielleicht — wenn ich nicht auch ein Kind hätte.

Ilona
Sie ſind ja gar nicht verheiratet.

Alfred
Es exiſtiert trotzdem eine Frau, deren einzige Stütze ich bin. Und Sohn bin ich auch — wenn auch nicht der einzige. Ich werde nicht daneben ſchießen.

Ilona
Mörder!!

Alfred
Sie ſind imſtande, mich dazu zu machen. — Alſo, nehmen Sie Vernunft an.

Ilona
Haha, Sie meinen vielleicht, ich ſoll meinem Mann nichts ſagen?

Alfred
Das eben meine ich.

Ilona
Nimmermehr! Ich vermöchte nicht weiter zu leben, mit dieſem fürchterlichen Bewußtſein, ihn ſchmählich hintergangen zu haben. So einen Mann! Sie wiſſen ja gar nicht, was für ein Mann mein Mann iſt!

Alfred
Er wird wohl ſo ſein, wie wir alle.

Ilona
Das iſt er eben nicht. Er iſt eine Ausnahme. Erſtens

Digitized by Google

hat er mich aus Liebe geheiratet. Und dann hat er vor mir kein Weib berührt, berührt — Sie verstehen!

Alfred

Ich versteh es wohl . . . Aber ich versteh's nicht.

Ilona

Bitte schön, er hat geschworen.

Alfred

Nun, dann ist er entweder ein Heuchler oder ein Idiot. In jedem Falle verdient er sein Schicksal.

Ilona (empört)

Mein Mann ist kein Heuchler. Er ist ein Charakter, ein großer, edler Charakter. Und so einen Mann soll ich betrügen?

Alfred

Gewiß nicht! Im Gegenteil, bleiben Sie ihm treu. Das wird das beste sein, für ihn, für Sie — auch für mich. Aber was geschehen ist, ist einmal geschehen; lassen Sie die Toten ruhen.

Ilona

Das kann ich nicht. Denn ich habe geschworen . . .

Alfred

Trösten Sie sich, ich auch . . .

Ilona

Aber ich halte meine Schwüre.

Alfred

Sie sind überhaupt eine merkwürdige Frau. Eine hochtragische Natur . . . die immer gleich ins Meer hinausschwimmt . . . Das hab ich leider früher nicht.

Digitized by Google

gewußt. Nun, was haben Sie Ihrem Manne eigentlich geſchworen?

Ilona

Wir haben einander wechſelſeitig das Gelübde abgelegt, uns den geringſten Fehltritt einzugeſtehen.

Alfred (achſelzuckend)

Brechen Sie dieſes Gelübde!

Ilona

Wir haben beim Glück unſerer Kinder geſchworen.

Alfred

Glücklicherweiſe habt ihr keine.

Ilona

Aber wir werden haben. Soll ich den armen Wurm unglücklich machen, noch bevor . . .? Dazu bin ich zu religiös.

Alfred

Religiös iſt ſie auch!

Ilona

So bleibt mir alſo keine andere Wahl als zu ſterben oder zu geſtehen.

Alfred

Selbſt in dieſem Falle halte ich den Selbſtmord für viel geſchmackvoller . . .

Ilona

Und das ſagen Sie mir, Sie, der an allem ſchuld iſt! . . .

Alfred

Ich bin Ihnen ja auch gleichgültig.

Ilona

Sie irren: Ich haſſe Sie.

Digitized by Google

Alfred

Küß die Hand.

Ilona

Und wenn es nach mir ginge, so würde ich mit Vergnügen sterben. Aber leider habe ich Pflichten gegen ein Wesen, Pflichten, die —

Alfred

Ich weiß schon . . . Ich sehe, nichts kann Sie von Ihrem Vorsatz abbringen. Nun denn, schöne Frau, machen Sie, bekennen Sie, was Sie wollen. Ich empfehle mich Ihnen!

Ilona

Sie wollen fort?

Alfred

Ich muß leider. Ich bin nämlich im Begriffe, eine kleine Reise . . .

Ilona

Memme!

Alfred

Ich halte den Zeitpunkt allerdings für den richtigen, um eine Reise zu machen.

Ilona

Das wird dir nicht gelingen!

Alfred

Was heißt das? Sie wollen doch nicht . . .

Ilona

Gewiß will ich. Darum habe ich dich ja herbestellt. Du dachtest wohl, ein letztes zärtliches Stelldichein, eh mein Gatte von seiner Waffenübung heimkehrt? Ich wußt' es wohl, darauf wirst du anbeißen.

Digitized by Google

Aber nun biſt du in meiner Gewalt. Wiſſe: Mein Mann hat ſich für heute zehn Uhr Vormittags angeſagt. Jeden Augenblick kann er hier ſein. Du wirſt ihn hier erwarten.

Alfred

Oh nein! (Er eilt zur Türe.)

Ilona (ihm nach, entreißt ihm den Zylinder)

O ja!

Alfred

Nun denn, lieber ohne Kopfbedeckung als — (Will hinaus.)

Das Mädchen

Der gnädige Herr! (Es läutet. Stubenmädchen ab.)

Alfred

Um Himmels willen, ſperren Sie auf! Wenn Ihr Mann uns eingeſperrt findet . . .

Ilona (gebieteriſch nach links weiſend)

Dort hinein! —

Alfred

Nein.

Ilona

Dann ſperr' ich nicht auf! (Sie entfernt ſich um einen Schritt von der Türe; Schritte im Vorzimmer.)

Alfred (mit dem Daumen nach links deutend)

Da hinein? —

Ilona (gebieteriſch)

Marſch!

Alfred

Na, das kann gut werden! (Ab nach links.)

Digitized by Google

Ilona (sperrt auf, geht dann zum Schreibtisch und legt den Brief dort nieder; befriedigt)
So . . . (Mit zurückgeworfenem Haupt und geschlossenen Augen steht sie starr aufrecht am Schreibtisch.)

Eduard (in Uniform)
Ilona!

Ilona
Edi! (Sie geht ihm entgegen: sie umarmen sich) Endlich . . .

Eduard
Wie geht es dir, Schatz?

Ilona
O danke. Und dir?

Eduard
Wie du siehst.

Ilona
Warum hast du mir nicht telegraphiert, mit welchem Zug du ankommst? Ich hätte dich erwartet.

Eduard
Ich wollte dich nicht so früh am Morgen zur Bahn bemühen . . . Das heißt, zuerst wollte ich dir ja von Innsbruck telegraphieren, aber dann bin ich davon abgekommen.

Ilona
Das ist sehr schade! Es wäre mir eine Freude gewesen.

Eduard
Ich weiß, du bist ein braves Weib . . . (Den Brief bemerkend.) Was ist das für ein Brief?

Digitized by Google

Ilona

Ach, den wirſt du etwas ſpäter leſen . . . Erzähl mir lieber . . .

Eduard

An mich?

Ilona

Von mir an dich.

Eduard

Von dir? Ah, da will ich doch lieber gleich . . .

Ilona

Nein, bitte, nicht gleich. Das hat Zeit . . . Du verſäumſt nichts, es iſt eine ganz unbedeutende Sache, eine Kleinigkeit, ein Bekenntnis . . .

Eduard

Ein Bekenntnis?

Ilona

Bitte, frag jetzt nicht weiter! . . . Laß dich lieber ein bißchen anſchauen . . . Feſch paßt dir die Uniform. Und ganz braun biſt du im Geſicht.

Eduard

Und du ganz roſig.

Ilona

Die Waffenübung hat dir gut getan, ſcheint's.

Eduard (ſie in die Wange kneifend)

Und dir die Seeluft . . .

Ilona

Ach, die Seeluft . . . Haſt du dich ſehr nach mir geſehnt?

Eduard

Unſäglich . . . Tag und Nacht hab ich an dich ge-

Digitized by Google

dacht. Weißt du, daß ich mehrmals nahe daran war, zu desertieren? Meiner Seel! Und einmal war ich schon fest entschlossen, dich in deinem Seebad zu überraschen. Alles war berechnet, ich hätte sechzehn Stunden hin und ebensolange zurückfahren müssen und mich nur drei Stunden bei dir aufhalten können. Aber im letzten Moment wurde ich in Dienst kommandiert . . .

Ilona

Wirklich? Du Guter! (Sie küßt ihn.) Weißt du was, ich will es dir doch lieber gleich sagen.

Eduard

Was?

Ilona

Was in dem Brief drin steht . . . Ja, du sollst es erfahren.

Eduard

Nun, mein Schatz.

Ilona

Setz dich einmal daher zu mir auf die Ottomane.

Eduard

Bitte!

Ilona

Aber weißt du — den Säbel könntest du ablegen. Er geniert mich.

Eduard (legt den Säbel ab)

Hier, mein Schatz!

Ilona (nimmt den Säbel und trägt ihn in die andere Ecke des Zimmers)

So. (Sie kehrt zu ihm zurück; setzt sich auf seinen Schoß.)

Digitized by Google

Eduard
Nun?

Ilona
Erinnerſt du dich an das Verſprechen, das wir einander als Verlobte gegeben haben, daß, wenn jemals —

Eduard
Ich erinnere mich: Wir haben es beim Glück unſerer künftigen Kinder beſchworen . . . Aber wie kommſt du auf einmal darauf?

Ilona
Das eben wirſt du jetzt erfahren . . . Aber gib mir zuvor noch einen Kuß!

Eduard (küßt ſie)
Ilona . . . ſüße . . .

Ilona
Ach! (Entſchloſſen.) Gib mir noch einen Kuß! (Sie küßt ihn inbrünſtig, lange, macht ſich ſodann los, ſchaut ihn dann fremd an, ſchnuppert prüfend und fragt mit plötzlich veränderter Stimme.) Seit wann gebrauchſt du Parfüm?

Eduard (erſchrocken)
Ich?

Ilona
Dein Schnurrbart iſt parfümiert. Und zwar — und zwar mit meinem eigenen Parfüm. Aber wie iſt das möglich, da wir uns doch über einen Monat nicht geſehen haben?

Eduard
Der Friſeur —! Der Friſeur in Trient. Ich war nämlich unmittelbar vor meiner Abreiſe beim Friſeur.

Digitized by Google

Ilona

So . . . Laß einmal sehen. (Sie beschnuppert seine Kleidung.) Aber dein Waffenrock ist ja auch parfümiert.

Eduard

Auch vom Friseur . . . Er hätte nämlich einen — wie sagt man, einen Zerstäubungsapparat, ja, der Friseur.

Ilona (drohend)

Einen Zerstäubungsapparat? Du, gib mir noch einen Kuß! (Nachdem er sich willig zum dritten Mal hat küssen lassen, stößt sie ihn von sich.) Du hast heute schon eine andere Frau geküßt.

Eduard

Sie mich!

Ilona

Was?

Eduard

Nun ja — ich hätte es dir ohnehin gesagt. Ich wollte uns bloß die Begrüßung nicht verderben . . . Aber dann hätte ich dir alles gesagt. Alles: Wie, wo, warum.

Ilona

Sprich! Sprich!

Eduard

Also höre . . . Vorausschicken muß ich, daß ich dir in Trient unten die ganze Zeit über treu war . . . Manchmal wurde es mir verteufelt schwer. Du weißt ja, die Kameraden, die geselligen Abende, man trinkt ein wenig, man sucht Vergnügungsetablissements

Digitized by Google

auf . . . Und Weiber gibt es da drunten, Weiber, sag ich dir! Groß, schlank, schwarzäugig, mit einem Wort: Dein Typus. Und — Italienerinnen. Zudem, es fiel mir in früheren Zeiten viel leichter, den Weibern gegenüber kalt zu bleiben. Ich bin es ja auch immer gewesen. Möglich, weil ich früher die Süßigkeit der Liebe gar nicht kannte, während jetzt, seit wir verheiratet sind . . . Aber dessenungeachtet, wie gesagt, ich blieb dir treu. Ich hatte dein Bild auf meinem Nachtkästchen stehen, und schlief ein, in Gedanken bei dir, mein Schatz: alle achtundzwanzig Tage.

Ilona (streng)

Siebenundzwanzig!

Eduard

Ganz richtig. Am achtundzwanzigsten reiste ich ja schon heim. Und da, auf der Bahn, übern Brenner ging noch alles ganz gut: Aber unmittelbar vor Innsbruck stieg eine Dame ein.

Ilona

Also darum hast du mir von Innsbruck nicht telegraphiert!

Eduard

— Also eine Dame, eine auffallend schöne, junge Frau: Groß, schlank, brünett. Mit einem Wort: dein Typus. Und — eine Ungarin!

Ilona

Ihr wart allein im Coupé?

Eduard

Bis Salzburg noch nicht. Sie nahm mir gegenüber

Digitized by Google

Platz, wir kamen ins Gespräch, es stellte sich heraus, daß sie eine verheiratete Frau sei und zu ihrem Manne nach Wien fahre —

Ilona

Schöne verheiratete Frau das, die in ein Coupé einsteigt, wo ein Offizier sitzt.

Eduard

Das hab ich mir auch gedacht. Aber dann dachte ich mir wieder, daß ich sie vielleicht zu streng beurteile. Es waren ja noch andere Leute im Coupé.

Ilona

Bis Salzburg.

Eduard

Ja . . . Dann stiegen merkwürdigerweise alle aus. Wir blieben allein . . . Es war mir nicht recht, das kannst du mir glauben, um so mehr, als es bereits Nacht geworden war. Aber schließlich, was hätte ich tun sollen?

Ilona

Das Coupé wechseln!

Eduard

Ich wollte es tun, jedoch sie sagte, sie fürchte sich allein . . .

Ilona (knirscht)

Die Kanaille!

Eduard (sanft)

Ich hielt sie keineswegs dafür. Möglicherweise, weil ich von den Frauen im allgemeinen zu gut denke. Ich kenne ja keine außer dir . . . Also, ich hielt sie für eine anständige Frau. Aber, plötzlich hinter Linz

Digitized by Google

— es war ſo gegen drei Uhr früh, und wir lagen jeder auf unſerer Bank im halbdunkeln Coupé — plötzlich, wie geſagt, höre ich meine Schlafgenoſſin ſtöhnen . . .

Ilona

O, die gemeine Perſon!

Eduard

Ich ſtehe auf, frage ſie beſorgt, was ihr fehle. Sie ergreift meine Hand, ſagt, ihr ſei übel, und bittet mich, ich ſolle ihr —, nun, rate einmal —

Ilona

Das Mieder aufmachen?

Eduard

Wie konnteſt du das erraten?

Ilona

Ich kenne dieſe Sorte von Weibsbildern. Du haſt es ihr aufgemacht?

Eduard

Ich konnte ihr dieſe kleine Gefälligkeit nicht verweigern. Ich habe dir auch ſchon einmal das Mieder aufgemacht, wußte daher, wie man ſich dabei benimmt . . . Aber, da, während ich ſie bediene, ſcheint ihr gut zu werden, denn plötzlich, zu meiner Überraſchung, ſchlingt ſie beide Arme um meinen Hals, zieht meinen Kopf herunter und küßt mich drei-, viermal nacheinander . . . Und da (Er ſchlägt die Blicke nieder.)

Ilona

Genug! Ich weiß genug! Du haſt mich betrogen, mit einer gemeinen Dirne betrogen, mich, deine angetraute

Digitized by Google

Gattin, nach zweijähriger Ehe! . . . Ich weiß hinfort, was ich von deiner Liebe, von deinen Beteuerungen zu halten habe. Schweig! Ich will nichts mehr von dir wiſſen, ich kann dir nicht mehr ins Geſicht ſehen. Mir ekelt vor dir! Pfui! Pfui! (Sie macht ein paar Schritte nach rechts, beſinnt ſich, kehrt zum Schreibtiſch zurück, ſteckt den Brief ein.) Pfui! Das iſt gemein! (Raſch nach rechts ab.)

Eduard (der während dieſer Ausrufungen vergebens zu Wort zu kommen bemüht war, wirft ſich vor der verſchloſſenen Türe auf die Knie)

Aber Ilona, ich bitte dich, höre mich an! Mach auf, nur einen einzigen Augenblick mach mir auf! . . .

Alfred (öffnet vorſichtig die Türe links, bewegt ſich während der letzten Worte Eduards auf Zehenſpitzen zur rückwärtigen Türe, die er öffnet; in dieſem Augenblicke wendet Eduard ſich um.)

Eduard (in der Meinung, daß Alfred eintreten wollte)

Oh! Entſchuldigen Sie! Sie finden mich da in einer ſonderbaren Situation.

Alfred (zurückkommend)

Nicht im geringſten.

Eduard

Sie müſſen nämlich wiſſen, ich habe eben eine furchtbare Szene mit meiner Frau gehabt.

Alfred (intereſſiert)

Oh!

Eduard

Ja.

Alfred

Und — warum, wenn man fragen darf?

Digitized by Google

Eduard

Ich habe meine Frau betrogen.

Alfred

Sie?

Eduard

Ja, denken Sie sich, auf der Reise. Ich habe mich hinreißen lassen, eine andere Frau zu küssen.

Alfred

Zu küssen? Nichts weiter?

Eduard

Gott sei Dank! Denn nachdem das geschehen war und ich fühlte, daß ich schwach wurde — man ist ja nur ein Mensch! — (Alfred nickt.) besaß ich Geistesgegenwart genug, die Notleine zu ziehen und der Sache so ein Ende zu machen ... Sie lachen? Der Scherz hat mich hundert Kronen gekostet. Da ist die Quittung.

Alfred

Und das verargt Ihnen Ihre Frau?

Eduard

Sie hat mich nicht ausreden lassen. Als ich in meiner Erzählung bei dem Punkte angelangt war, wo die fremde Frau mich küßte, kam sie in eine solche Wut, daß ich kein Wort mehr sagen konnte. Sie schrie nur immer „Pfui! Pfui!", ging aus dem Zimmer und schloß sich ein ... Da stehe ich nun vor der verschlossenen Türe.

Alfred

Sie müssen mit ihr zu sprechen trachten.

Digitized by Google

Eduard

Ja, aber wie? (An der Türe.) Ilona, mein Liebling, hör mich an. Ich will dir nur noch zwei Worte ſagen, dann magſt du mich verdammen . . . Ilona! Schatz! So hör doch! . . . So antworte doch! So . . . (Zu Alfred.) Sie macht nicht auf!

Alfred

Laſſen Sie mich! . . . (An der Türe.) Gnädige Frau, gnädige Frau, ich bin es, Alfred, ich will Ihnen nur guten Tag ſagen, gnädige Frau. So hören Sie doch! . . . Sie macht nicht auf!

Eduard

Was machen wir?

Alfred

Ich weiß nicht.

Eduard

Mich hört ſie nicht mehr an, aber vielleicht, wenn Sie mit ihr reden, ihr die Sache erklären wollten. (Er ſetzt ſich.)

Alfred

Sie hört ja mich auch nicht an. (Er ſetzt ſich neben Eduard.) Was tun?

Eduard

Ich bin verzweifelt. Einen ganzen Monat lang hab ich ſie nicht geſehen, und nun in der erſten Stunde . . .

Alfred (aufſpringend)

Sie kommt!

Eduard

Wahrhaftig.

Digitized by Google

Ilona (in Hut und Mantel, den Schirm in der Hand, zu Eduard)
Aus meinen Augen!

Eduard
Was haſt du vor? O! Ich weiß ſchon, du willſt zum Advokaten gehen, dich ſcheiden laſſen. Ilona, ich bitte dich, tu's nicht!

Ilona
Aus meinen Augen!

Eduard
Ich gehe, um dich nicht noch mehr zu erregen. Aber Alfred wird mit dir reden . . . Alfred wird das für mich tun . . . (zu Alfred.) Ich bitte Sie, da iſt die Quittung.

Alfred
Schon gut, lieber Freund, treten Sie einen Augenblick hier ein (er führt ihn zur Türe links). . . . Wenn die Sache ſo weit iſt, rufe ich Sie wieder.

Eduard
Ich bitte Sie darum. (Ab nach links.)

Ilona (zu Alfred)
Du weißt bereits?

Alfred
Alles.

Ilona
Nun, was iſt deine Meinung?

Alfred
Meine Meinung iſt, daß das keine ſo große Sache iſt . . .

Ilona
Dieſe Auffaſſung iſt deiner würdig. Aber für mich

Digitized by Google

iſt das eine große Sache, wenn mich mein Mann betrügt. Für mich bedeutet das eben etwas. Ich bin keine Frau wie die anderen, die die Augen zudrücken in ſolch einem Falle. Ich werde nie darüber hinwegkommen, nie . . . Ach! Weißt denn du, wie ich ihn geliebt habe, meinen Mann? Fünf Jahre hab ich auf ihn gewartet, die reichſten Partien habe ich ſeinetwegen ausgeſchlagen, mit meiner Familie hab ich mich überworfen. Und jetzt? Jetzt fährt er zum erſten Male, ſeit wir verheiratet ſind, auf ein paar Tage weg und betrügt mich mit der erſten beſten. Und dazu ſoll ich ſchweigen? Dazu? (Sie bricht in Tränen aus.) Oh!

Alfred (ſchüchtern)

Du haſt ja vollkommen recht. Aber . . .

Ilona

Sprich nicht! Verteidige ihn nicht. Ihr Männer habt ja alle dieſelbe Moral. Das Herz hat nichts damit zu tun gehabt, ich weiß. Aber was kümmert uns euer Herz . . .?

Alfred

Dennoch . . .

Ilona (aufgelöſt)

Du weißt ja nicht, wie ich ihn geliebt habe . . . Was weißt denn du?

Alfred

Ich weiß es wohl. Trotzdem bitte ich dich, dich zu beruhigen.

Ilona

Beruhigen? Ich ſoll mich beruhigen? Ich ſoll

Digitized by Google

wohl gar nichts reden, die Sache auf ſich beruhen laſſen? Ich ſoll ihm wohl gar die Hand küſſen dafür? Was? Um ihn zu neuen Fehltritten zu ermutigen? Bitte, ſehe ich vielleicht aus, wie eine Frau, die ſich ruhig betrügen läßt? Nein, mein Lieber, eine Frau wie mich betrügt man nur einmal!

Alfred

Aber er hat dich ja gar nicht betrogen!

Ilona

Was denn hat er?

Alfred

Als er fühlte, daß er ſchwach würde, hat er die Notleine gezogen. Es hat ihn hundert Kronen gekoſtet. Hier die Quittung.

Ilona (nachdem ſie die Quittung beſehen)

Immerhin, er hat ſie geküßt.

Alfred

Sie ihn!

Ilona

Gleichgültig. Der Kuß iſt der Anfang und das Ende der Liebe. Im Kuß ſteckt alles . . . Ein Mann, der eine fremde Frau küßt, iſt alles andere auch imſtande.

Alfred

Eduard nicht! Er wird in dieſem Falle immer die Notleine ziehen . . . Weshalb lachſt du?

Ilona

Du — ſag einmal: Hätteſt du auch die — izé — die Notleine gezogen? Bei einer Frau, wie ich?

Alfred (lächelnd)

Nein!

Digitized by Google

Ilona (fällt ihm um den Hals)

Das glaub ich dir — du Betyar du! (Küßt ihn.)
Alſo — ruf ihn herein! (Langer Blick.)

Alfred (zur Türe)

Eduard! (Eduard tritt ſchüchtern ein, ſieht Alfred fragend an.) Sie verzeiht Ihnen.

Ilona

Da. (Sie reicht ihm die Wange zum Kuſſe.)

Eduard

Gott ſei Dank, daß du wieder gut biſt. (Küßt ſie.) So! Und jetzt gib mir auch den Brief.

Ilona

Welchen Brief?

Eduard

Nun, den du mir — (Alfred bemächtigt ſich ſeines Zylinders.)

Ilona

Jai! Den habe ich zerriſſen mitſamt der Quittung.

Eduard

Das iſt aber ſchade. Solche Dinge ſoll man ſich immer aufheben.

Ilona

Du meinſt die Quittung?

Eduard

Natürlich! Was in dem Brief ſtand, kann ich mir ja denken.

Ilona

Du kannſt dir denken?

Eduard

Soll ich dir's ſagen?

Ilona

Ich bin begierig!

Digitized by Google

Eduard (ſagt ihr etwas ins Ohr).

Ilona (ſchamhaft)

Jai!

Eduard (ſtolz)

Nicht wahr? (Zu Alfred.) Alfred, gratulieren Sie mir: (Diskret hinter der vorgehaltenen Hand.) Wir ſind drei!

(Alfred begreift und gratuliert; Ilona ſteht dabei und lächelt; der Gatte freut ſich.)

Digitized by Google

Hochzeitsreise

Paul
Frieda
Der elegante Herr
Die elegante Dame

Ein Coupé zweiter Klasse im Schnellzug Wien-Venedig, fünfzehn Minuten vor der Abfahrt vom Südbahnhof. Paul schiebt die Waggontüre zurück, wirft einen Blick in das leere Coupé. Friedas Kopf wird über seiner Schulter sichtbar.

Paul (junger Mensch von siebenundzwanzig Jahren, helle Augen, junger Vollbart)

Hier, mein Schatz! Hier sind wir wenigstens allein!

(Er tritt als der erste ein. Frieda folgt ihm. Sie ist ein blühendes Geschöpf von zwanzig Jahren. Rundes Kindergesicht mit hellbraunen Guckaugen, spitzem Kinn, kastanienbraunem gewelltem Haar. Um den etwas spitzigen Mund einen Zug früher frauenhafter Weichheit, wie ihn junge Mädchen haben, die es nicht mehr sind. Lavendelblaues Kleid, Girarbihut mit blauem Band. In der Hand ein Blumenbukett.

Frieda (eintretend)

Gott sei Dank! Die vielen Menschen auf so einem Bahnhof. Ein Wunder, wenn man da keinen Bekannten trifft.

Digitized by Google

Paul

Glücklicherweiſe ſind wir beide nicht beſonders bekannt . . . Hieher, mein Herz, ſetz dich ans Fenſter. So. Und jetzt machen wir zu und ziehen die Vorhänge vor. (Er ſtößt die Türe zu, dreht die Klinke um, dann zurückkehrend.) Mein Herz! (Er umfaßt ſie.) Nun, willſt du mir vielleicht gar keinen Kuß geben? (Sie ſchüttelt den Kopf.) Nein, nein, mein Schatz, daraus wird nichts. Dazu fahr ich nicht mit dir nach Reichenau, damit du mir keinen Kuß gibſt.

Frieda (küßt ihn lächelnd)

Ich hab ja nur ſo eine Angſt . . . Denk dir nur, wenn uns jemand geſehen hätt!

Paul (leichthin)

Ach was! . . .

Frieda

Jemand von meinen Leuten . . . Meine arme Mutter! Wenn die das wüßte . . .

Paul

Daß ich die Freundin bin, mit der du nach Reichenau fährſt . . . (Er lacht.) Freilich . . .

Frieda

Mein Gott, wenn das herauskommt! . . .

Paul

Nichts kommt heraus! . . . Und überhaupt, davon ſollſt du jetzt nicht reden. Jetzt ſollſt du mir nur ſagen, ob du mich lieb haſt. Haſt du mich lieb?

Frieda

Tät ich ſonſt, was ich tu? . . . (Schritte im Verbin-

Digitized by Google

dungsgang.) Um Gottes willen! Geh weg! (Sie stößt ihn zurück.)

Paul

Pſt! Stellen wir uns tot. (Es wird an die Glasſcheibe geklopft. Eine Stimme: „Es iſt doch ein leeres Coupé!" Es wird nochmals geklopft. Jemand entfernt ſich von der Türe und ruft unwillig nach dem Kondukteur. Der Kondukteur öffnet die Türe. Der elegante Herr und die elegante Dame erſcheinen zwiſchen den Vorhängen. Paul und Frieda heucheln Gleichgültigkeit.)

Der elegante Herr

Na alſo! Da iſt ja noch Platz genug. (Zum Packträger.) Bringen Sie nur mal das Gepäck herein . . . (Er tritt ein, ſagt brüsk:) Pardon!

Paul

Bitte ſehr! (Er verläßt ſeinen Platz am Fenſter, ſetzt ſich verdrießlich neben Frieda, die verlegen zum Fenſter hinausſieht.)

Die elegante Dame (ſehr ſchön und ſehr blaß; engliſches Reiſekleid, ſchwediſche Handſchuhe, große Boutons. Traurige Augen. Frieda gegenüber am Fenſter Platz nehmend mit einem angenehmen Lächeln)

Iſt's erlaubt?

Frieda (überhöflich)

Bitte ſehr!

(Der Packträger arrangiert das gelblederne Handgepäck des eleganten Paares.)

Der elegante Herr (der dem Packträger Geld gegeben hat)

Ja, wie viel wollen Sie denn eigentlich? Was? (Er ſieht ihn wütend an.)

Die elegante Dame (ſanft)

Gib ihm noch.

Digitized by Google

Der elegante Herr (zuckt die Achseln)

Da! (Der Packträger bedankt sich.) Jetzt machen Sie aber, daß Sie raus kommen. Der Schaffner hat bereits Abfahrt geblasen! (Er zieht seinen ockergelben Paletot aus, nimmt neben der eleganten Dame Platz.) Ganz nett ist's hier, nicht wahr, Lieschen? Man muß bloß dem Schaffner nicht glauben! Hier in Österreich, da wollen sie aus jedem Coupé 'n Geheimappartement machen! . . .

Die elegante Dame (nervös)

Nicht so laut, ich bitte dich! (Der Zug setzt sich in Bewegung; die elegante Dame betrachtet Paul, der sich an Friedas Ohr beugt und ihr etwas zuflüstert. Frieda unterdrückt ein kleines Lachen, dreht dann den Kopf und blickt geflissentlich zum Fenster hinaus. Pause.

Der elegante Herr (studiert den Kurier)

Um elf Uhr sind wir in Mestre, um elf Uhr fünfundzwanzig in Venedig.

Die elegante Dame (gleichgültig)

So. (Sie betrachtet abwechselnd Frieda und die vorüberziehende besonnte Landschaft; nach einer Pause von fünf Minuten sagt sie:) Wenn die Dame erlaubt, könnten wir vielleicht das Fenster öffnen.

Frieda

O bitte sehr! (Sie will das Fenster öffnen, ist aber zu ungeschickt dazu.)

Die elegante Dame

O bitte, bemühen Sie sich nicht! (Sie läßt das Fenster herunter.) Ah! (Zu Frieda.) Ein schöner Morgen!

Digitized by Google

Frieda

Ja, sehr schön, wirklich . . . So viel Sonne überall, so viel Sonne . . . (Pause.)

Paul (zu Frieda)

Willst du nicht den Plaid umnehmen? Du könntest dich erkälten. (Er legt ihr zärtlich den Plaid um die Schultern, Frieda dankt mit einem Blick. Die elegante Dame lächelt unmerklich; eine neuerliche Pause entsteht. Frieda blickt krampfhaft zum Fenster hinaus, die Dame mustert sie. Der elegante Herr hat einen Schildkrotzahnstocher aus der Westentasche genommen und stochert in den Zähnen. Paul betrachtet ihn gehässig. Nach einer Weile zu Frieda.) Wenn du erlaubst, Herz, so rauch ich draußen meine Zigarre. Frieda nickt lächelnd, Paul verläßt das Coupé, Frieda sieht ihm nach. Die Dame lächelt still, wendet sich wieder der Aussicht zu.)

Der elegante Herr (der den Bädeker aufgeschlagen hat)

Du, die schöne Aussicht ist eigentlich auf der anderen Seite. Da muß man draußen stehen.

Die elegante Dame (gleichgültig)

Sieh dir sie an, wenn sie dich interessiert. Mich interessiert sie nicht. (Der elegante Herr betrachtet die elegante Dame einen Augenblick gehässig, dann zuckt er die Achseln und geht auf den Gang hinaus; die Dame und Frieda bleiben allein zurück. Nach einer Weile sagt die elegante Dame.) Fährt die Dame vielleicht auch nach Venedig?

Frieda (errötend)

Nein . . . Das heißt: Heute noch nicht . . . nein. Heute fahren wir bloß bis Reichenau.

Die elegante Dame

Ah!

Digitized by Google

Frieda

Ja. (Sie sieht wieder hinaus.)

Die elegante Dame (lächelnd)

Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Frieda

Ja . . . Natürlich . . . Haben Sie das schon bemerkt?

Die elegante Dame

Bemerkt? Kann ich nicht sagen. Ich hab es mir gedacht.

Frieda (verlegen lachend)

Ach so! . . . Und Sie, gnädige Frau, Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Die elegante Dame

Ja . . . (Pause.)

Frieda (die sich verpflichtet fühlt zu sprechen)

Und — reisen Sie schon lange?

Die elegante Dame

Sechs Wochen. Von Frankfurt sind wir ausgegangen. Paris, London, Hamburg, Berlin, zuletzt Wien, überall ein paar Tage . . . (Seufzend.) Und jetzt geht's nach Italien.

Frieda

Italien!

Die elegante Dame

Ja . . . Ich wäre so gerne wieder zu Hause . . . Ich bin eigentlich schon ein wenig reisemüde.

Frieda

Das läßt sich denken . . . Paris, Berlin, London . . . Mein Gott! . . . Aber schön muß das doch sein!

Digitized by Google

Die elegante Dame

O ja . . . Das heißt — wie man es nimmt . . . Für ein junges Mädchen, das noch nicht viel in der Welt herumgekommen ist, eigentlich zuviel auf einmal . . . Zuviel! Man sieht soviel, daß man zum Schlusse gar nichts mehr sieht . . . Und alles andere . . . Ach! . . . (Sie schließt einen Moment die Augen.) Sind Sie auch schon längere Zeit unterwegs?

Frieda (erschrickt)

Ich? Nein, erst seit heute.

Die elegante Dame

Erst seit heute. Also der erste Tag . . . (Sie lächelt, Frieda wird karmoisinrot.) Eigentlich hätt ich es an Ihrer Verlegenheit merken können, vorhin . . . Nun, Sie brauchen sich nicht zu schämen. Wir sind ja Frauen . . .

Frieda

Ich schäme mich ja gar nicht, gnädige Frau. (Sie blickt zu Boden.)

Die elegante Dame

Wie lange werden Sie reisen?

Frieda

Ach! Nur drei Tage.

Die elegante Dame

Wie?

Frieda (bemerkt ihren Fehler)

Ja — das heißt: Vorläufig . . . Vorläufig drei Tage . . . Mein — mein Mann hat nicht länger Zeit — vorläufig.

Digitized by Google

Die elegante Dame (teilnehmend)
Hm! . . . Er iſt wohl Beamter?

Frieda
Beamter? Ja — ich glaube, er iſt Beamter. Natürlich, er iſt ein Beamter, Staatsbeamter im Miniſterium . . . Iſt der Herr Gemahl auch Beamter?

Die elegante Dame
Nein. Mein Mann iſt Rechtsanwalt in Frankfurt. Am erſten Januar nächſten Jahres übernimmt er eine große Kanzlei. Bis dahin wollen wir reiſen.

Frieda
Ah! . . .
(Der Zug hält; der Schaffner ruft die Station aus; mehrere Leute ſteigen aus.)

Paul (erſcheint, eine Tüte mit Obſt in der Hand)
Da, mein Schatz, friſches Obſt . . .

Der elegante Herr (in der Türe, ein Glas Bier in der Hand)
Willſt du 'nen Schluck machen, Lieschen? (Er trinkt raſch ab, hält ihr dann das halbleere Glas hin.)

Die elegante Dame (beleidigt)
Danke!

Der elegante Herr (bemerkt ſeinen Fehler)
Ach ſo! Ein Druckfehler. Na ja! (Er trinkt das Glas völlig aus, ſchlägt die Tür zu.)

Frieda (zu Paul)
Danke. (Sie nimmt eine Traube aus der Tüte.) Aber du mußt auch etwas eſſen. Dieſe Birne? (Sie lächelt ihm zu.)

Paul
Wenn du zuvor abbeißt! . . .

Digitized by Google

Frieda (ſchämig)

Aber . . . (Sie beißt raſch in die Birne.) Da . . . (Die elegante Dame lächelt wehmütig, etwas neidiſch.)

Frieda (den Blick der eleganten Dame mißverſtehend)

Darf ich aufwarten, gnädige Frau? (Sie hält ihr die Tüte hin.)

Die elegante Dame

O nein! Ich danke.

Frieda (leiſe zu Paul)

Denk dir nur, ſie hält uns für verheiratet. (Sie ſchluckt eine Traube.)

Paul

So. Na, ich werd ſie in ihrem Glauben beſtärken. (Er gibt Frieda einen Kuß.) Auf Wiederſehen! . . . Auf der nächſten Station ſteigen wir aus. (Er verſchwindet wieder in den Gang; der Zug ſetzt ſich in Bewegung.)

Die elegante Dame (ſieht ihm nach)

Ein ſo junger Mann . . . Sie haben gewiß aus Liebe geheiratet?

Frieda

Wir haben uns ſehr lieb . . . Er ginge für mich durchs Feuer. Und ich für ihn.

Die elegante Dame

Das iſt ein ſeltenes Glück.

Frieda

Selten? Iſt das ſo ſelten?

Die elegante Dame

Soviel ich weiß. Bei uns in Frankfurt werden die wenigſten Ehen aus Liebe geſchloſſen . . . Ich weiß nicht, wie das in Wien iſt.

Digitized by Google

Frieda

Es wird wohl nicht viel anders ſein . . . Aber mit einem Mann, den man nicht liebt . . . Das muß ſchrecklich ſein!

Die elegante Dame

Es iſt auch ſchrecklich . . . Ich weiß das — (raſch) von einer Freundin.

Frieda

Ah!

Die elegante Dame

Die hat ſo geheiratet. Man hat ſie verſchachert an den Meiſtbietenden, wie bei einer Auktion. Sie hat geweint, ſie iſt auf den Knien gelegen vor ihren Eltern, umſonſt. Sie empfand nichts für ihren Bräutigam, ſie liebte ihn nicht, ſie liebte vielleicht ſogar einen anderen . . . Umſonſt. Man zwang ſie zu der verhaßten Verbindung.

Frieda

Warum hat ſie ſich zwingen laſſen? Ich wäre durchgegangen an ihrer Stelle . . .

Die elegante Dame

Es hat nicht jede den Mut dazu.

Frieda

Ich hätte ihn! (Sie blickt trotzig auf, dann mit niedergeſchlagenen Augen.) Aber, was geſchah weiter mit Ihrer Freundin?

Die elegante Dame

Nichts Beſonderes. Sie ging auf die Hochzeitsreiſe . . . Ah! Welch eine Marter! Vom erſten Tag an zankten ſie, ſie und ihr Mann. Und wenn

Digitized by Google

ſie nicht zankten, hatten ſie ſich nichts zu ſagen ... Das iſt fürchterlich, ſo eine Seele, in der nie etwas mitklingt, aus der nie ein Widerhall kommt, nie! ... Ah! ... Sie fuhren durch die ſchönſten Gegenden, meine Freundin und ihr Mann, und ſie war ſterbensunglücklich ...

Frieda

Ich bedaure Ihre Freundin ...

Die elegante Dame

... Am liebſten war ſie im Coupé! ... Da iſt man mit fremden Leuten beiſammen, vor denen man ſich zwingen muß; da macht man Bekanntſchaften, vergißt ... Ach, wie glücklich war meine Freundin, wenn ſie unterwegs jemanden traf, mit dem ſie reden konnte, reden, der ſie nicht verlachte, der ſie vielleicht verſtand! Ah! Es paſſierte ihr nicht allzu häufig ...

Frieda

Arme Frau! ...

Die elegante Dame (lächelnd)

Sie bedauern ſie? Sie haben ein gutes Herz ... Aber was kümmert Sie das Unglück meiner Freundin? Sie ſind glücklich! Wenn Sie auch nur drei Tage reiſen und nur bis Reichenau ... Sie ſind glücklich! ... (Frieda ſchüttelt langſam den Kopf.) Ach! Sagen Sie nicht nein! Sie wiſſen ja gar nicht, wie glücklich Sie ſind! ...

Frieda

Glauben Sie mir, gnädige Frau, ich hab auch mein Teil! ...

Digitized by Google

Die elegante Dame (warm)
Warum denn? Aber gehen Sie! Sind Sie nicht jung, ſchön . . . oh! Wie ſchön! . . . Und haben Sie Ihren Mann nicht lieb? (Frieda nickt.) Und hat er Sie nicht lieb? (Frieda nickt wieder.) Dieſe Blumen da (die elegante Dame deutet auf Friedas Strauß), ſind ſie nicht von ihm?

Frieda (die Blumen liebkoſend)
Ja, ſie ſind von ihm . . . Und ich hab ihn ſehr lieb . . . Und ich bin doch auch ſehr unglücklich. (Sie ſenkt den Kopf.)

Die elegante Dame (erſtaunt)
Unglücklich?

Frieda
Ja.

Die elegante Dame
Und warum?

Frieda
Das — kann ich Ihnen nicht ſagen . . . Es wäre auch zu viel! Ein ganzer Roman!

Die elegante Dame
Erzählen Sie mir Ihren Roman!

Frieda
Nein, nein! . . . (Luſtig.) Warum erzählen Sie mir nicht den Ihrigen, gnädige Frau?

Die elegante Dame (trübſelig)
Meinen Roman! Aber ich habe ja keinen! Das iſt ja gerade mein Roman, daß ich keinen habe . . . Mein Roman, ſehen Sie, beſteht in drei Worten: Ich wurde verheiratet.

Digitized by Google

Frieda

Ist das der Anfang oder das Ende?

Die elegante Dame

Beides: Der Anfang und das Ende! Aber reden wir nicht von mir! . . . Reden wir von Ihnen! Sie haben vorhin so traurig gelächelt. Weshalb? Vielleicht kann ich es Ihnen ausreden . . . vielleicht kann ich Sie auslachen . . . Reden Sie! Es ist nicht gemeine Neugier, die mich treibt, es ist mehr, es ist Mitgefühl. Es ist Freundschaft . . . Wenn wir uns auch erst seit einer Stunde kennen. Wenn wir uns auch vielleicht im Leben nicht mehr sehen. Das Schicksal hat uns zusammengeführt. Wir sind beide auf der Hochzeitsreise, beide jung, Reisegefährten, vielleicht Leidensgenossen. Sprechen Sie!

Frieda

Gnädige Frau, das kann ich Ihnen aber doch nicht sagen . . . Das nicht! Sie würden mich verachten!

Die elegante Dame (stutzt)

Wie? Wäre es möglich?

Frieda

Gnädige Frau, Sie wissen ja gar nicht, was alles möglich ist . . . (Pause.)

Die elegante Dame

Doch, ich kann es mir denken. Sie armes Kind! (Frieda senkt den Kopf.) Sie armes Kind! Aber was haben Sie?

Frieda

Gnädige Frau — (Sie bricht in Tränen aus.) Ich schäme mich so, gnädige Frau! . . .

Digitized by Google

Die elegante Dame

Sie haben unrecht, mein Kind. Sie haben ihn ja lieb . . . Die Liebe ist unsere Tugend. Und darum sind Sie die Tugendhaftere von uns beiden. Und auch die Glücklichere . . . (Sie streichelt ihr das Haar.)

Frieda

Gnädige Frau, oh, Sie sind so lieb mit mir, gnädige Frau! (Sie will ihr die Hand küssen.)

Die elegante Dame (entzieht ihr die Hand)

Nein, nicht so . . . (Zieht sie an sich, küßt sie auf die Stirn.) So . . . Und seien Sie mir nicht böse, wenn ich mich in Ihr Geheimnis gedrängt habe. Ich hätte es mir ja eigentlich denken können . . . An der Art, wie er Ihnen den Plaid umlegte, wie er Sie küßte, hätt' ich es merken müssen . . . So zärtlich ist man nicht — auf der Hochzeitsreise . . .

Frieda (schlägt die Hände vor das Gesicht)

Oh! . . .

(Der Zug fährt langsamer; Paul tritt ein.)

Paul

Geschwind, mein Herz, wir sind in Reichenau . . .

Frieda (lächelt eilig, Tränen in den Augen)

Ja. Ich bin schon fertig! (Sie steht auf.) Adieu, gnädige Frau . . .

Die elegante Dame

Adieu, liebes Fräu . . . Adieu, mein Kind! (Sie erwidert Pauls Verbeugung, indem sie lächelnd das Haupt neigt. Der Zug hält.)

Digitized by Google

Paul (indem er Plaid und Tasche ergreift.)
Die Blumen nimmst du, Schatz? (Er geht voraus.)

Frieda
Die Blumen . . . (Sie nimmt sie auf, überlegt einen Augenblick; dann, mit einer plötzlichen Bewegung, reicht sie sie der eleganten Dame.) Viel Glück auf die Reise, gnädige Frau! . . . (Sie folgt Paul, der den Arm um ihre Taille legt; beide steigen aus; die elegante Dame steht am Fenster, die Blumen in der Hand, und winkt mit ihrem seidenen Taschentuch.)

Der elegante Herr (zurückkehrend)
Gottlob, daß die draußen sind! Er setzt sich ans Fenster, nimmt eine Zeitung heraus.) Wie hast du bloß mit dem Frauenzimmer reden können? Man sah es ihr doch auf zwanzig Schritt Distanz an, daß sie mit dem Menschen nicht verheiratet ist! . . .

Die elegante Dame (steht, die Augen voll Tränen, am Fenster und winkt. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Die elegante Dame sagt leise für sich.)
Viel Glück! . . . (Sie läßt sich auf die Kissen fallen, führt das Taschentuch zu den Augen.)

Der elegante Herr
Ja, wie siehst du denn aus, was hast du denn?

Die elegante Dame (tupft die Augen mit dem Taschentuch)
Nichts . . . nichts . . . Es ist mir bloß etwas ins Auge geflogen. (Sie drückt das Gesicht tief in die Blumen.)

Der elegante Herr (halblaut)
Hysterisches Frauenzimmer! (Er sieht sie zornig an.)

Digitized by Google

Georgine
oder
Die Freundin

Georgine
Minna
Felizian
Dienſtmädchen

(Minnas Wohnung — eine reizende kleine Wohnung, wie man ſie einer Geliebten einrichtet, die man gern hat. Beinahe wie die Wohnung einer verheirateten Frau, nur kleiner, zierlicher, mehr auf das Vergnügen und weniger auf die Dauer berechnet. Das Herrenzimmer fehlt)

Minna (wie die Wohnung, mit Geſchmack und äußerſt wohnlich eingerichtet, blond und roſig. In ihrem hübſchen Hauskleid ſieht ſie beinahe wie eine junge, hübſche verheiratete Frau der Geſellſchaft aus — beinahe, denn irgendwo fehlt's, irgendwo und irgendwann kommt doch wieder das Mädel zum Vorſchein, das ſie war und iſt und immer bleiben wird. Sie ſitzt am Klavier und ſingt)

„Gib mir nur deine Liebe
— Die Treue brauch ich nicht!"

Ein häßliches Lied! Ich begreif nicht, wie es Felizian gefallen kann . . .

Digitized by Google

Das Dienstmädchen (etwas vertraulicher als das Dienstmädchen einer verheirateten Frau, aber doch sehr devot, denn man bekommt einen schönen Lohn)

Gnä' Fräul'n! (Minna wendet sich zornig um.) Jesus, jetzt hab ich mich schon wieder verred't. Das kommt davon, weil ich früher auch bei so einer — bei so einer Gnädigen dient hab' wie die gnä' Fräul'n.

Minna

Ein für allemal sagen Sie mir gnädige Frau! — Wenn wir auch noch nicht verheiratet sind, so sind wir doch so gut — besser! — wie verheiratet. Und überhaupt — auf den Ring kommt es nicht an.

Dienstmädchen

No g'wiß nicht! Die gnädige Frau hat ja sogar einen Ehering.

Minna

Was wollen Sie eigentlich?

Dienstmädchen (eine Karte überreichend)

Eine Dame ist da.

Minna

Wie? Georgine? Oh, das ist doch . . . Lassen Sie die Dame eintreten.

Dienstmädchen

Jawohl, gnä' Fräulein! (Die Türe öffnend.) Die gnädige Frau laßt bitten. (Ab.)

Georgine (eine Frau von dreißig Jahren, groß, schlank, brünett. Sie benimmt sich sehr ungezwungen, bleibt dabei aber immer Dame, im Gegensatz zu Minna, die es nie ist)

Mein Name ist Georgine . . .

Minna

Ich kenne sie schon lang.

Digitized by Google

Georgine (lebhaft)

Durch unſeren gemeinſamen Freund Felizian, nicht wahr? . . . (Bewegung Minnas.) Sie geſtatten mir doch ihn unſeren gemeinſamen Freund zu nennen?

Minna (wütend)

O bitte, das hängt ja nicht von mir ab. Jedenfalls bin ich ſehr erſtaunt . . . Womit kann ich Ihnen dienen?

Georgine

Sie haben recht . . . Es iſt mehr als ſonderbar, daß ich Sie beſuche. Denn eigentlich ſind wir doch Rivalinnen.

Minna

Sie ſind ſehr aufrichtig!

Georgine

Immer. Das iſt mein größter Fehler . . . Aber Sie dürfen mich nicht mißverſtehen. Wenn ich ſage Rivalinnen, ſo will ich damit nichts geſagt haben . . . Im Gegenteil . . . Mit einem Wort: Wenn ich von unſerem gemeinſamen Freund Felizian ſpreche, ſo meine ich Freund ohne Nebenbedeutung.

Minna

Bitte, nehmen Sie Platz!

Georgine

Danke. (Sie ſetzt ſich.) Bevor ich Ihnen ſage, was mich veranlaßt, Sie zu beſuchen, möchte ich vorerſt das Verhältnis feſtſtellen, das zwiſchen uns beſteht . . .

Minna

Verhältnis? Zwiſchen uns —?

Georgine (lächelnd)

Sie ſtoßen ſich an dem Ausdruck . . . Ich will nur ſagen, daß ich unſere Stellung zu einander präziſieren

Digitized by Google

will. Ich liebe die Klarheit in allem . . . Alſo vor allem . . . Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich Sie haſſe.

Minna

Ich kann mir denken, wie ſehr Sie mich lieben.

Georgine

Sie ſind mir ſympathiſch. Und vor allem finde ich Sie reizend.

Minna (ſchneidend)

Sehr liebenswürdig . . . (Falſch.) Ich Sie auch!

Georgine

Ach bitte, laſſen Sie doch dieſen Ton; er führt uns zu nichts . . . Schließlich, wie die Dinge nun einmal liegen, ſind wir ja doch aufeinander angewieſen, ich meine, wir müſſen miteinander rechnen . . . Als ich vor zwei Jahren Felizian — Sie verzeihen mir, daß ich ihn einfach Felizian nenne, ich bin es ſo gewohnt — als wir uns, ſagt ich, vor zwei Jahren kennen lernten, und er mir an einem ſehr ſchönen Sommerabend geſtand, daß er ein Verh—, pardon! — eine Bekanntſchaft habe —

Minna (heftig)

Er nannte Ihnen meinen Namen?

Georgine

Was fällt Ihnen ein? Den erfuhr ich natürlich von anderer Seite . . . Immerhin, im Anfang war ich nicht entzückt davon. Denn unter uns: Felizian gefiel mir ſehr. Ich war ſogar ein bißchen verliebt in ihn . . . Nun ja, ich bin aufrichtig . . . (Träumeriſch.) Er iſt ein reizender Menſch!

Digitized by Google

Minna

Ach was, ein Kurmacher iſt er, ein Hallodri, der allen Weibern nachläuft.

Georgine

Die Weiber laufen ihm nach!

Minna

Die Weiber laufen den Männern nach, die den Weibern nachlaufen.

Georgine (lächelnd)

So eine Art Kreislauf alſo ... Nun, ich glaube denn doch, daß Sie Ihrem Freund unrecht tun ... Freilich, Sie haben das Recht dazu! Was mich angeht, ſo ſtehe ich ihm gottlob nicht ſo nahe, daß ich ihn nicht objektiv beurteilen dürfte ... Ich alſo finde ihn nach wie vor reizend. Und darum war ich im Anfang ſehr, ſehr böſe auf Sie, weil Sie mir ihn weggenommen hatten.

Minna

Und heute ſind Sie es vielleicht nicht mehr?

Georgine

Nein! Denn ich ſage mir: Es bleibt mir noch genug.

Minna

Oh!

Georgine

Beruhigen Sie ſich! Ich ſagte Ihnen doch ſchon, daß mich mit Felizian eine reine ideale Freundſchaft verbindet. Er trinkt ſeinen Tee bei mir, zwei- dreimal in der Woche, wir plaudern über Muſik und Theater, er ſpielt mir ſeine Kompoſitionen vor, ich

Digitized by Google

lobe ſie, das iſt alles . . . Mit einem Wort, wir ſind die beſten, ehrlichſten Freunde — les amis les plus amis du monde . . . Aber eine ſolche Freundſchaft zwiſchen einem Manne wie Felizian und einer Frau wie ich, iſt eben nur denkbar, wenn der Mann eine Geliebte hat . . . Vielleicht wenn Sie mir nicht zuvorgekommen wären, hätte ich auch dieſe Rolle übernommen . . . Warum auch nicht? Ich bin frei wie Sie —

Minna (hochmütig)

Ich bin Künſtlerin.

Georgine

Und ich eine geſchiedene Frau. Das iſt ſchon beinahe dasſelbe . . . Übrigens, es iſt wahrſcheinlich beſſer ſo. Ich bin mit der Freundſchaft zufrieden. Und was das andere anbelangt, ſo betrachte ich Sie als meine Stellvertreterin. — Ich bin aufrichtig . . . Dies alles, ſoweit i c h in Frage komme. Was aber nun S i e anbelangt, mein liebes Fräulein, ſo glaube ich mich recht gut auch in Ihre Lage verſetzen zu können. Im Anfang, glaube ich, werden Sie mich wohl ingrimmig gehaßt haben. Aber in dieſen zwei Jahren, die ſeither vergangen ſind, dürfte dieſer Haß langſam verraucht ſein. Felizian hat nach wie vor ſeinen Tee bei mir getrunken, und Sie haben ſich wohl nach und nach mit der Tatſache abgefunden, daß Sie nicht in jeder Beziehung die einzige ſind, ſo wie ich. Schließlich ſagten Sie ſich wohl: Wahrſcheinlich findet er bei dieſer Georgine Anregungen, die ich ihm nicht bieten kann.

Digitized by Google

Minna (beleidigt)
Sie halten mich wohl für sehr dumm?

Georgine
Durchaus nicht!

Minna
Oder für ungebildet. Beruhigen Sie sich, ich bin auch in die Schule gegangen. Ich habe das Konservatorium besucht.

Georgine
Man merkt es . . . Immerhin, Felizian verlangte nach Anregungen, die er bei Ihnen vergeblich suchte — ich bin aufrichtig. Das wußten Sie, oder empfanden es instinktiv. Da sagten Sie sich endlich und schließlich als eine kluge Frau, die Sie sind: „Mag er seinen Tee trinken, wo er will, wenn er nur abends bei mir speist!" Hab ich nicht recht? Und Sie sagten sich weiters: „Wenn ich ihn dazu zwinge, mit Georgine zu brechen, so wird er zu anderen Frauen gehen, deren ich weniger sicher bin" . . . Und wenn Sie trotz dieses Räsonnements eifersüchtig zu sein scheinen — Felizian beklagte sich oft zu mir darüber — so geschah dies sicherlich weniger aus Leidenschaft als aus Berechnung. Denn erstens schmeichelt unsere Eifersucht den Männern — sie verlangen das gewissermaßen. Und dann, wenn wir nicht eifersüchtig wären, so trieben sie es gar zu bunt. Wir müssen es sein aus erziehlichen Gründen . . . Sie lachen?

Minna (lacht gegen ihren Willen)
Eigentlich haben Sie recht.

Digitized by Google

Georgine

Nicht wahr, ich habe Sie durchſchaut — trotz Ihrer Maske?

Minna

Ich habe Sie auch durchſchaut.

Georgine

Freilich, ich war ja auch ein bißchen eiferſüchtig . . . wie Sie. Jetzt lachen wir einander ins Geſicht wie zwei Auguren.

Minna (erſchrocken)

Wie was?

Georgine

Ich meine, wir verſtehen uns ſehr gut — obwohl wir einander nicht kannten . . . Seien wir doch aufrichtig, liebes Fräulein: Nachdem der erſte Schrecken vorüber war und jede von uns ſich mit dem Gedanken ausgeſöhnt hatte, Felizian nicht ausſchließlich zu beſitzen, war uns dieſe Kombination ganz recht. Ich hätte mir eine unbequemere Rivalin denken können, und Sie jedenfalls auch. Wir wußten ihn in guten Händen, Sie und ich . . . Mein Gott, es gibt eben Männer, mit denen *eine* Frau nicht fertig wird, aber *zwei*, ſehen Sie, werden mit jedem Manne fertig — überhaupt wenn ſie zuſammenhalten. Und das taten wir, unter der Maske der grimmigſten Feindſchaft. Indem wir ihm ſcheinbar ſeine volle Freiheit ließen, erfreuten wir uns zwei Jahre lang ſeiner vollen Unfreiheit . . . Er flatterte wie ein Falter von einer Blume zur anderen; aber es waren immer dieſelben Blumen, und er flatterte an

Digitized by Google

einem Seidenfaden — an einem blonden Seidenfaden . . .

Minna

O bitte — an einem ſchwarzen.

Georgine

Alſo an zweien . . . Es war eine ſehr hübſche Kombination — eine Art Ehe zu dritt . . . Und ich darf wohl ſagen, daß wir beide ſehr glücklich mit Felizian waren . . . Er war ein muſterhafter Ehemann . . . Ich glaube, er war uns ſogar treu — bis in allerletzte Zeit.

Minna

Wie? Was heißt das?

Georgine

Das heißt, daß Felizian im Begriffe ſteht, uns untreu zu werden! Und darum bin ich hier. (Sie iſt aufgeſtanden.)

Minna

Er hat ſchon wieder eine Bekanntſchaft gemacht?

Georgine

Jawohl — und eine höchſt gefährliche Bekanntſchaft. Eine Frau, die Ihre und meine Eigenſchaften vereinigt, bei der er ebenſogut ſeinen Tee trinken als zu Abend ſpeiſen könnte.

Minna

Wie heißt dieſe gemeine Perſon?

Georgine

Es iſt eine Theaterdame. Ich will ihren Namen nicht nennen; es genügt, daß ich ihn kenne . . . Ich

Digitized by Google

wache über Felizian. — Er war seit drei Tagen nicht bei Ihnen?

Minna

Ja, seit Freitag.

Georgine

Haben Sie ihm geschrieben?

Minna

Ich schreibe ihm nie, wenn er seinen Rappel hat ... Nach ein paar Tagen kommt er dann von selbst ... Wie lange war er denn schon nicht bei Ihnen?

Georgine

Acht Tage!

Minna

Oh!

Georgine

Unter uns, das ist noch nicht vorgekommen, seitdem wir uns kennen.

Minna (herzlich)

Machen Sie sich nichts daraus! Er ist auf drei Tage auf den Semmering gefahren und kommt morgen zurück.

Georgine

Schwindel! Er war die ganze Zeit in Wien.

Minna

So hat er mich angelogen?

Georgine

Mich auch! Aber jemand anderer fuhr heute morgens auf den Semmering. — Der Graf Reichenbach, der Verehrer der bewußten Theaterdame ... Und die bewußte Dame geht heute abend auf die Redoute.

Digitized by Google

Und wiſſen Sie, wen ſie dort treffen wird? Ihren — pardon! unſeren Freund!

Minna

Woher wiſſen Sie das alles?

Georgine

Von ſeinem Diener . . . Und ich weiß noch mehr. Er wird, bevor er auf die Redoute geht, auf einen Augenblick hierher kommen, im Frack, und wird Ihnen erzählen, daß er zu einem Souper geladen iſt . . . Glauben Sie ihm nicht: Er geht auf die Redoute und trifft dort ſeine Angebetete . . . Die Bekanntſchaft iſt noch ganz neu, das iſt gefährlich. Dazu die außerordentlich günſtige Gelegenheit — der Galan iſt abweſend — der Champagner, die Luft der Redoute, die voll von Abenteuern iſt, und Felizians Temperament — Sie kennen doch ſein Temperament! — Ich glaube, Sie wiſſen jetzt, in welcher Gefahr wir — pardon! — Sie ſchweben . . .

Minna

Wenn er mir untreu werden will, kann ich ihn hindern?

Georgine

Verzeihen Sie: Man *kann* . . . Und überhaupt in dieſem Fall. Der Graf Reichenbach kehrt morgen nach Wien zurück, und in ein paar Tagen tritt die Sängerin eine größere Gaſtſpieltournee an . . . Felizian iſt nicht der Mann, der nachreiſt . . . Sie kennen doch Felizian. Es iſt ein Strohfeuer wie gewöhnlich, in acht Tagen iſt alles Aſche. Aber heute nacht brennt es lichterloh. Man muß löſchen.

Digitized by Google

Minna

Was soll ich tun? Ich kann ihn doch nicht abhalten auf die Redoute zu gehen?

Georgine

Wenn auch das nicht . . . Aber es kommt darauf an, wie ein Mann auf die Redoute geht, in welcher Stimmung . . . (Minna senkt den Blick, kleine Pause.) Er hat Sie drei Tage lang nicht gesehen, Sie sind ihm also neu . . . Und er ist an Sie gewöhnt . . . Eine Frau vermag so viel über einen Mann, der an sie gewöhnt ist . . . Das Herz ist untreu, aber, meine Liebe, das Fleisch ist treu . . .

Minna

. . . Wenn er aber gar nicht her kommt, was soll ich dann tun?

Georgine

Er hat die Absicht. Wenn er trotzdem nicht käme, dann müßten Sie in einer halben Stunde zu ihm fahren. Sie müssen ihn unbedingt vor der Redoute sprechen.

Minna

Ich lauf einem Mann nicht nach.

Georgine

Dann muß ich es tun!

Minna

Wie? Was heißt das?

Georgine

Daß ich in diesen Falle selbst auf die Redoute gehen werde.

Digitized by Google

Minna

Nein! Nein! Bemühen Sie ſich nicht! Ich werde zu ihm fahren! (Es läutet.) Das iſt er ſchon, das iſt ſein Läuten.

Georgine

Verbergen Sie mich! Er darf mich hier nicht finden. Wenn er ſähe, wie gut wir uns vertragen, wäre alles aus . . .

Minna (nach links)

Treten Sie hier ein. Es iſt zwar nur das Badezimmer . . .

Georgine

Das macht nichts . . . Alſo, ſeien Sie erfinderiſch! (Ab.)

Minna (höhniſch)

Erfinderiſch? (Sie wirft ſich auf die Chaiſelongue, drapiert das Kleid ein bißchen.) So. (Sie ſchließt die Augen.)

Felizian tritt ein; im Frack. Erſtaunt)

Oh! Du liegſt?

Minna

Mir iſt nicht gut! (Sie ſtreckt ihm matt die Hand entgegen.) Servus!

Felizian (beſorgt)

Was iſt dir? (Er beugt ſich über ſie, will ſie küſſen.)

Minna (dreht den Kopf)

Nein! Küß mich nicht! Ich hab vielleicht Influenza.

Felizian

Ich fürchte mich nicht! (Er küßt ſie.) Armes Haſerl.

Minna (ſchwach)

Wie war's am Semmering?

Digitized by Google

Felizian
Ich — ich war ja gar nicht oben. Ich war ein bißchen nervös, brauchte Ruhe . . . Du kennſt das ja bei mir.

Minna
Ja, ich kenne das.

Felizian
Ich wollte auch arbeiten, den Klavierauszug endlich fertig machen . . .

Minna (ſanft)
Haſt du viel gearbeitet?

Felizian
Gar nichts natürlich.

Minna
Du hätteſt nicht lügen müſſen. Ich hab dich noch nie geſtört — überhaupt beim N i ch t arbeiten.

Felizian
Gewiß! Gewiß! Du biſt ein braves Haſerl! (Streichelt ſie begütigend.)

Minna (ſtößt ihn ſanft zurück)
Dieſe Zärtlichkeit! — — Warum biſt du im Frack?

Felizian
Ich muß zu einem Souper . . . Ich wollte nur vorher, auf einen Augenblick . . . Du biſt doch nicht krank?

Minna (ſanft und bitter)
Und wenn auch? Was liegt dir daran? Wärſt ohnehin froh, wenn du mich los wärſt. Es gibt gewiß jüngere und ſchönere und luſtigere Frauen . . . Geh du nur zu deinem Souper.

Digitized by Google

Felizian
Du biſt böſe?

Minna
Aber durchaus nicht! Es iſt mir ſogar lieb, daß du wieder fortgehſt. Ich will mich zeitlich zu Bett legen . . . (Sie will ſich mühſam erheben.) Bitt dich, hilf mir ein biſſel!

Felizian
Biſt du ſo ſchwach?

Minna
Das macht nichts! Morgen bin ich ſchon wieder geſund. (Sie fröſtelt.) Huh! Mir iſt kalt. Es iſt das Geſcheiteſte, ich leg mich ins Bett.

Felizian
Ja, das iſt das Beſte.

Minna
Alſo Adieu, gute Nacht! Unterhalte dich gut!

Felizian
Soll ich nicht doch lieber — ?

Minna
Aber nein! Du ſiehſt doch, es fehlt mir nichts. Gute Nacht!

Felizian
Ich ſag dir noch gute Nacht, wenn du im Bett liegſt. (Minna ab nach rechts; die Tür bleibt offen, Felizian allein.) Das arme Ding! . . . Sie tut mir leid! Am liebſten blieb ich hier . . . Aber ich hab es Senta verſprochen. Und was man Senta verſpricht, das hält man . . . Arme Minna! Mit ſolchen Frauen kann ſie freilich nicht konkurrieren.

Digitized by Google

Minna (aus dem Schlafzimmer schwach)
Felizian!

Felizian (zur Tür)
Mein Schatz!

Minna
Nein, nicht herein! Ich bin im Negligé . . .

Felizian
Was willst du?

Minna
Geh, ruf mir die Anna, sie soll mir die Schuh aufknöpfeln.

Felizian
Dazu brauch ich die Anna nicht. (Will eintreten.)

Minna
Wart, ich komm heraus. (Sie erscheint, im Unterrock und Mieder, die Schultern mit einem Handtuch bedeckend.) Da! (Sie stellt einen Fuß auf einen Sessel, er beginnt aufzuknöpfeln.)

Felizian
Was für ein herziges Fußerl du hast!

Minna
Wart, den anderen.

Felizian (beschäftigt)
Der ist noch kleiner! (Er küßt den Fuß.)

Minna
Spar dir deine Liebenswürdigkeiten fürs Souper.

Felizian
Ich kann doch nicht den Damen die Füße küssen — beim Souper.

Digitized by Google

Minna

Bei deinen Soupers! (Sie bemerkt, daß er sich die Hände abwischen will, reicht ihm das Handtuch.) Da!

Felizian

Oh!

Minna (erschrocken)

Um Gottes willen, ich bin ja ganz . . . (Sich mit den Händen bedeckend.) Gute Nacht! (Ab.)

Felizian (wischt sich gedankenvoll die Hände ab)

Diese Arme! Diese Schultern! . . . (Er tritt in die Tür.)

Minna (aus dem Nebenzimmer)

Nicht herein!

Felizian

Ich bring nur das Handtuch zurück.

Minna (ebenso)

So! Ich lieg schon im Bett.

Felizian (auf der Schwelle)

Arme Senta! (Er tritt ein. Längere Pause. Die Tür ins Schlafzimmer wird geschlossen; hierauf tritt Georgine aus dem Badezimmer, lauscht, nähert sich der Schlafzimmertür.)

Georgine (an der Tür)

Er spricht zu ihr . . . Sie macht ihm Vorwürfe . . . Er bittet um Verzeihung . . . Sie stößt ihn zurück . . . Er küßt sie . . . Sie weint . . . Sie weint gut! O, sie versteht's. Eine Blondine, die weint, ist unwiderstehlich — überhaupt im Bett . . . Er ist bewegt. Er steht auf . . . Er nähert sich der Tür . . . (Ein Schlüssel wird umgedreht.) Er sperrt ab . . . Er kehrt zu ihr zurück . . . (Pause.) Gottlob! Ich habe ihn wieder!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Redoute	1
In festen Händen	16
Der Unverschämte	42
Koketterie	65
Die Frau, die ihren Mann betrügt	87
Die Notleine	107
Die Hochzeitsreise	136
Georgine oder Die Freundin	151

Digitized by Google

Verlag von Egon Fleiſchel & Co., Berlin W 9

Die ängſtliche Dodo

Novellen von

Raoul Auernheimer

Preis geh. M. 2.—; geb. M. 3.—

Aus den Beſprechungen

Berliner Tageblatt: In den eleganten Rythmen einer Diktion, die ſich den gewöhnlich ein wenig leichtfertigen Sujets aufs intimſte anſchmiegt, ſchweben dieſe novelliſtiſchen Bildchen, durch den Faden einer zarten Satire verbunden, an unſerem Auge vorüber. Der Inhalt entſtammt durchweg einer verſtändnisvollen Beobachtung einzelner ſubtiler Regungen der weiblichen Pſyche. In ihren Schilderungen aber ſpiegelt ſich bei aller leiſen Ironie die ernſthafte Frauenverehrung eines ernſthaften Mannes.

Bremer Nachrichten: Jede Zeile hat künſtleriſche Qualitäten. Elegant, graziös, treffend iſt jeder Satz hingeſtellt.

Deutſche Volkswehr: Mir war's, als wenn ich nach langer Zeit wieder einmal einen Abend unter lebensfrohen, geiſtreichen Menſchen verbracht hätte. Ich brauchte nicht zu ſprechen, nur immerfort zu lauſchen, dem, was man da ſo launig erzählte. Ein ſtillvergnügtes Lächeln malte ſich auf meinen Zügen, das, als ich aus der Geſellſchaft ſchied, gewiß noch auf meinem Geſichte zu leſen war. Alles, was mir dieſe heitere Geſellſchaft, Auernheimers köſtliches Buch, erzählte, kam vom Weibe, jenem uns Männern einzig und allen die Köpfe verdrehenden Geſchöpfe der Allmutter Natur, von ſeinem Herzen, ſeiner Seele und ſeinen ungelöſten Rätſeln. Nicht von der ängſtlichen Dodo

Digitized by Google

allein, sondern auch vom Liebchen eines Bankbeamten, einer Unterlehrerin und anderen typischen Mädchen- und Frauengestalten erzählt uns Auernheimer darin und was er sagte, war lachender Spott und brennende Satyre alles Weiblichen, prickelnd und würzig, daß man vom Wunsch beseelt wird, recht bald wieder von Auernheimers Talent und Humor neue Proben zu empfangen.

Hamburger Fremdenblatt: Pariser Schick und Wiener Gemüt geben diesen Novellen den Grundton — „ein bißchen französisch, ein bißchen wienerisch"; dies ist die glückliche Mischung, in der Raoul Auernheimers Talent zur vollen Geltung kommt.

Moskauer Deutsche Zeitung: Ein höchst liebenswürdiges Buch, das bezeichnend ist für den Aufschwung, den auch in Deutschland die novellistische Kleinkunst in den letzten Jahren gemacht hat.

Neue Badische Landeszeitung: . . . Auernheimer erzählt seine kleinen bösen Geschichten in einem vorzüglichen Deutsch, mit einer famosen Charakterisierungsgabe und einem nicht alltäglichen Witz. Er hat ein feines Gefühl für die tiefer begründete Komik einer Situation und faßt seine leichten Geschichten mit so festen und sicher formenden Händen an, daß keine Bagatellware, sondern kleine Kunstwerke entstehen.

Österreichische Illustrierte Zeitung: In der kleinen Erzählung ist Auernheimer ein Meister. An Grazie übertrifft ihn heute wohl keiner. Das mag darin liegen, daß er vor allem Dichter ist. Oft merkt man es ganz deutlich, wie ihm das Herz durchgeht, wenn auch der Kopf dagegen ist. Man kann an seinen entzückend feinen epischen Kunstwerkchen eine reine artistische Freude empfinden. Die Worte sind ihm kein Spielzeug, das Leben bricht aus ihnen hervor. Er zerschlägt nicht Probleme in Pointen, die Schicksale selbst sprechen zu uns: in der Sprache der Wirklichkeit.

Tagesbote für Mähren und Schlesien: Raoul Auernheimer hat nicht nur den Mut, wienerisch zu fühlen und zu denken — er geniert sich keineswegs auch wienerisch zu schreiben. Neben Artur Schnitzler ist er vielleicht der einzige, der das in einer immer geschmackvollen, immer fein kultivierten Weise trifft.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google